

Nr. 1945

Krisenfall Robinson

von Robert Feldhoff

Seit Perry Rhodan zum Sechsten Boten von Thoregon ernannt worden Ist, handelt er im Auftrag der Koalition Thoregon, der insgesamt sechs Völker angehören. Eines dieser Völker sind die Terraner—oder sollen sie sein, wenn die Koalition endlich ihre Arbeit voll und ganz aufgenommen hat.

Dagegen arbeitet ein Wesen namens Shabazza, das an vielen Fronten gleichzeitig angreift. So wurde in seinem Auftrag die Milchstraße verwüstet, und die Hauptstadt der Erde wurde von Weltraumbarbaren weitestgehend in Schutt und Asche gelegt. Auch die Attacken gegen die Baolin-Nda, die Galornen und die Nonggo gingen auf das Konto Shabazzas.

Um diesem gefährlichen Feind der Menschheit das Handwerk zu legen, muß Perry Rhodan zuerst einmal dessen Schlupfwinkel ausfindig machen. Deshalb ist er in der Doppelgalaxis Whirlpool unterwegs. Dort hat man zuletzt das Hantelraumschiff SOL gesichtet, mit dem Rhodan selbst schon durchs All gereist ist. Als offizielles Schiff des Sechsten Boten ist die SOL vorgesehen dazu muß sie aber noch "erobert" werden.

Immerhin gelang es Rhodan, mit einem kleinen Einsatzkommando in Shabazzas Zentrale vorzustoßen. Auf dem Planeten Century I fand der Terraner nicht nur gigantische Industrieanlagen, sondern auch 22.000 Raumschiffe, mit denen es Shabazza im Zweifelsfall möglich ist, jede Welt in DaGlausch zu vernichten.

Damit ist die kleine terranische Kolonie in der Doppelgalaxis noch gefährdeter, als bisher angenommen. Zu allem Überfluß gibt es einen weiteren Gegner - und dieser greift an. Es kommt zum KRISENFALL ROBINSON...

Die Hauptpersonen des Romans:

Gia de Moleon—Die TLD-Chefin organisiert die Abwehrschlacht um Alashan.

Stendal Navajo—Der Bürgermeister der Nation Alashan geht in einen lebensgefährlichen Einsatz.

Tako Hossos—Der Dscherro-Anführer schickt die Burg TUROFECs ins Gefecht.

Tees Qumisha—Eine junge Mutantin erlebt eine Feuerprobe der ganz besonderen Art.

Benjameen von Jacinta—Der junge Arkonide kämpft für seine neue Heimat.

Don und Chriztopher Kerk'radlan—Zwei Zwillingsbrüder engagieren sich auf ihre Weise im Kampf um Thorrim.

1.

Die maskierte Stadt

“Kein schöner Anblick”, meinte der Mediker. “Dieses ... dieses Ding ist natürlich tot.”

Die Chefin des TLD versetzte unwirsch: “Das sehe ich selbst.”

Gia de Moleon blickte auf die kleine Leiche, die vor ihr auf dem Tisch lag. Der Körper besaß eine Länge von etwas über zwanzig Zentimetern und war der Länge nach aufgeplatzt. Die beiden Beine waren häßlich zugerichtet, die vier Tentakelarme nicht minder. Auf der regenwurmartigen Haut waren Dutzende von kleinen Wunden zu erkennen.

“Hatte das Wesen etwas bei sich?”

“Es trug eine Art Kombination aus sehr fein gefertigten Kettengliedern. Wir haben die Taschen untersucht. Die waren allerdings leer. Am schwersten war es, die Kombination von den Gliedern abzukriegen. Wir haben mit einem Mikroschweißgerät und einem syntronisch gesteuerten Mikroroboter gearbeitet.”

Der Mediker schaute sie an. "Wir sind sicher, daß es sich um einen sogenannten Footen handelt. So wie bereits vermutet."

Soweit man wußte, existierten die Footen in einer Art Symbiosegemeinschaft mit den Dscherro. Und die Dscherro wiederum galten als potentielle Todfeinde von Alashan. Der Foote hatte in der Stadt spioniert. Aufgrund seiner winzigen Körpermaße hatte er sich überall Zutritt verschafft.

Immerhin haben Benjameen von Jacinta und ... wie heißt sie noch einmal ... Tess Qumisha diesen Footen gefunden, überlegte Gia de Moleon. Und dann noch diese Überraschung: Tess ist eine Telepathin. Eine Mutantin in Alashan ...

"Gibt es sonst noch medizinische Erkenntnisse?"

Der Mediker antwortete: "Wenig gesicherte. Der Tod maß sofort eingetreten sein. Man sollte froh sein, daß die Leiche überhaupt zu identifizieren ist."

Gia de Moleon sagte nichts mehr. Sie wurde unzufriedener, je länger sie nachdachte. Gewiß, mit dem Tod des Footen war ein wichtiger interner Feind beseitigt. Hätte man das Wesen jedoch lebendig gefaßt, man hätte es verhören können.

So besaßen sie als Hinweis nur die Utensilien aus seinem Versteck: unter anderem ein miniaturisierter Hypersender, der über mehrere Lichtjahre reichte; einige Mikrowaffen; ein Aufzeichnungsgerät sowie ein Multifunktions-Orter.

Für de Moleon stand dennoch fest, was sich ereignet 'hatte. Der Foote war auf Thorrim zurückgeblieben, als die Dscherro-Horde verschwunden war. Ein Schiffbrüchiger, überlegte sie, streng genommen ein Opfer der Umstände, so wie die Menschen von Alashan auch. Der Foote hatte auf eigene Faust Ermittlungen aufgenommen—and dann versucht, seine Erkenntnisse an eine unbekannte Stelle weiterzumelden.

Welche Stelle das war, darüber konnten sie nichts aussagen. Auch nicht darüber, ob die Kontaktaufnahme wirklich gelungen war. Tess Qumisha hatte seine letzten Gedanken aufgefangen; der Foote hatte an einen Taka gedacht, an einen Anführer der Dscherro, der ihn rächen würde.

Man maßte also vom schlimmsten denkbaren Fall ausgehen. Gia de Moleon glaubte, daß der Foote eine fremde Dscherro-Horde alarmiert hatte. Sie war überzeugt davon, daß der Feind sich bereits im Anmarsch befand.

Ein Anruf schreckte sie aus den Gedanken. Ihr Herz raste plötzlich; weil sie instinktiv wußte, daß es nun soweit war. Ein Hologramm aus flimmerndem Licht erschien auf ihrem Schreibtisch.

"De Moleon!" meldete sie sich unhöflich. "Was gibt es?"

Das Gesicht im Holowürfel des Interkoms war ihr bekannt. Es gehörte dem Leiter der Zentrale Systemortung.

"Gia, wir haben da etwas ..." Die Worte sprudelten nur so aus ihm hervor. "Es ist ... es ist ... Nun, wir wissen noch nicht genau, womit wir's zu tun haben, aber du maßt es dir ansehen!"

Sie hatte es nicht weit. Gia de Moleon legte auf dem schnellsten Weg die hundert Meter zurück, die sie vertikal von der Zentrale trennten.

Kurz darauf gellte Alarmstufe Gelb durch den Tower des TLD.

*

Der Boden des Landefeldes erzitterte, obwohl weit und breit nichts zu sehen war, was diesen Vorgang auslöste.

Stendal Navajo hatte bereits darauf gewartet. Der Halb-Albino nahm seinen Zylinder vom Kopf und hielt ihn gegen die tiefstehende Sonne. Vögel flatterten auf und brachten sich hoch über dem Landefeld in scheinbare Sicherheit.

Navajo wußte, daß das Zittern nicht unmittelbar gefährlich war. Für ihn stellte es jedoch den Auftakt einer Entwicklung dar, die er als lebensbedrohend einstuft.

Der Mann mit dem Zylinder saß regungslos auf einer Kiste. Jemand hatte sie achtlos auf dem Landefeld stehenlassen.

Auf seinen Frack hatte der Mann einen Sticker geklebt: *TERRA—NATION ALASHAN*.

Er war stolz darauf, ein Alashaner zu sein. In den wenigen Monaten, die sie in einer fremden Galaxis überlebt hatten, war ihnen ein hübsches Stück Arbeit gelungen. Sie hatten ihre Stadt zu einem sicheren Hort gemacht. Sie hatten Verbündete gewonnen und sich gegen Feinde aus dem All getarnt. Und nun kam Perry Rhodan und machte alles zunichte.

Am Rand des Landefeldes öffnete sich ein riesenhaftes Luk. Die Vögel, eben noch über dem Landefeld, brachten sich mit merkwürdig winselnden Lauten in Sicherheit.

Ein kugelförmiger Körper schob sich schwerelos ins Freie, ein blitzendes Ungetüm von 120 Metern Durchmesser. An Bord der GOOD HOPE III weilten Perry Rhodan und tausend TLD-Agenten. Die Kugel war mit Waffen und Material vollgestopft. Es war alles, was die Nation Alashan ihnen geben können, und dennoch würde es nicht genug sein. Stendal Navajo bezweifelte, daß er die Frauen und Männer an Bord wiedersehen würde.

Tausend Terraner, ein umgebautes Handelsschiff und der Sechste Bote von Thoregon—im Kampf gegen Shabazza, das mächtigste Wesen in diesem Teil des Universums.

Perry Rhodan überschätzte sich in Stendal Navajos Augen maßlos. Er hatte den Kontakt zur Wirklichkeit verloren. Rhodan schien sich selbst für ein göttergleiches Wesen zu halten.

“Ihr könnt es nicht schaffen ...”, murmelte Navajo.

Ein heftiger Wind blies von Osten her. Seltsame Gerüche aus Zortengaam, der Stadt der Thorrimer, wurden an seine Nase geweht.

Der Wind trug seine Worte fort: “Ihr seid tot. Ihr wißt es nur noch nicht.”

Najavo zuckte zusammen, als wenige Meter entfernt ein kleiner schwarzer Körper vom Himmel fiel. Es war ein toter Vogel. Navajo rutschte von seiner Kiste, hob den Leichnam vorsichtig auf und untersuchte das Tier. Der insektenhafte Kopf und die Flughäute waren äußerlich intakt. Nur der Schädel schien gebrochen zu sein. Der Zusammenprall mit dem startenden Raumschiff hatte das Tier getötet.

Stendal Navajo legte den Kopf in den Nacken. Er sah die GOOD HOPE III in den Wolken über der Stadt verschwinden.

Seine Finger strichen unbewußt über den Sticker an seinem Frack. TERRA NATION ALASHAN, das hieß auch, daß er mit Rhodans Zielen nicht einverstanden war. Vielleicht war es besser, wenn der Sechste Bote niemals wiederkommt.

Navajo setzte seinen Zylinder auf und ging über das Landefeld in Richtung Stadt. Er verspürte ein ungutes Gefühl.

An seinem Handgelenk ertönte ein leise summendes Geräusch, das er gegen den Wind beinahe überhört hätte. Navajo hob mit angewinkeltem Arm das Funkgerät hoch. “Ich höre!” sprach er mürrisch.

“Hallo, Bürgermeister!”

Ein winziger Bildschirm wurde hell. Er blickte auf das Gesicht einer nicht mehr ganz jungen Frau, das von weißen Haaren umrahmt war. Die Augen der Frau richteten sich mit einer Kälte auf Navajo, die ihm wehtat. Es war Gia de Moleons Gesicht. De Moleon führte den TLD, den Terranischen Liga-Dienst. Oder besser gesagt das, was in Alashan noch davon übrig war, nachdem Rhodan tausend ihrer besten Agenten mitgenommen hatte.

“Was willst du, Gia?” Er mußte achtgeben, daß seine Stimme nicht feindselig klang. Ihr Verhältnis zueinander war nicht das beste.

“Wir haben da ein Ortungsergebnis, das uns nicht ganz geheuer ist. Ich halte es für richtig, Stendal, wenn du dir das sofort ansiehst.”

“Ich bin bereits auf dem Weg. In einer Viertelstunde bin ich da.”

Gia de Moleon schien einen Moment lang sarkastisch zu lachen. Doch Stendal Navajo war nicht sicher, ob seine Beobachtung der Wahrheit entsprach. Eine de Moleon *lachte* nicht. Sie beobachtete nur, sie zog Schlüsse und manipulierte. Humor paßte nicht in dieses Bild.

“Das war nicht ganz das, was ich mit *sofort* gemeint habe.”

Navajo richtete seinen Blick auf die nahe Stadt, und er sah über den Dächern von Alashan

einen silbrig glitzernden Blitz auftauchen. Es war eine Space-Jet, ein Diskus von dreißig Metern Durchmesser. Das Objekt näherte sich mit vielfacher Schallgeschwindigkeit.

Er rückte seinen Zylinder zurecht, eine unbewußte nervöse Geste, und stieg in das offene Schott, kaum daß die Jet gelandet war.

“Navajo Ende, Gia”, sagte er. “Ich bin so gut wie da.”

Als er das Funkgerät ausschaltete, befand er sich bereits über den Dächern von Alashan.

*

Der TLD-Tower wurde seinem Namen nicht gerecht: Es handelte sich keineswegs um einen richtigen Turm, wie der Name suggerierte, sondern um eine Konstruktion, die mehr als zwei Kilometer tief in die Erde reichte. Es war nicht möglich, die Existenz des Towers ohne einhochwertiges Ortergerät nachzuweisen. Der Liga-Dienst hatte jede Technik der Isolation genutzt, die das 13. Jahrhundert NGZ hergab.

Über dem Tower befand sich ein brachliegendes Feld. In der Mitte klaffte ein vierzig Meter durchmessendes Loch; der einzige existierende Zugang ins Innere. Die Space-Jet näherte sich dem Loch mit unverantwortlicher Geschwindigkeit. Bei fünfhundert Metern Abstand nahm die TLD-Syntronik das Fahrzeug in Fernsteuerung.

Obwohl Navajo die Gestalten sah, die sich am Eingang bewegten, wurde die Jet durch den Schacht geschleust. Das Manöver schien ihm Irrsinn zu sein; de Moleon mußte es wirklich eilig haben.

Stockwerke flogen in rascher Folge an ihm vorbei. Rhythmischt blinkende Lichter verrieten ihm, daß der Tower sich im Alarmzustand befand.

Gia de Moleon residierte in Etage 98. An einem Verteilerknoten dockte die Space-Jet an, und Stendal Navajo blickte in die entgeisterten Gesichter der Menschen, die ihn vorüberhasten sahen.

Navajo erreichte de Moleons Büro in einer Rekordzeit von weniger als fünf Minuten. Hinter ihm fuhren die Türhälften zu. Die TLD-Chefin hockte scheinbar ungerührt hinter ihrem Schreibtisch.

“Ich hoffe, du hattest gute Gründe”, fauchte e? anstelle einer Begrüßung.

“Natürlich.” Sie deutete auf einen niedrigen, nicht sehr bequem aussehenden Sessel in einer Ecke des Büros. “Setz dich da hin, Stendal! Wir sehen uns etwas an.”

Gia de Moleon war eine kleine Frau. Sie besaß jedoch eine natürliche Autorität, der sich die meisten Menschen unterwarfen.

Nicht so Stendal Navajo; er hatte sie lange genug als Vorgesetzte erlebt, und heute hatten sich die Verhältnisse gewandelt. Heute war er der Vorgesetzte. Er war der Bürgermeister von Alashan, und sie hatte als Chefin des Liga-Dienstes seine Weisungen zu befolgen.

Navajo blieb stehen, die hagere Gestalt hoch aufgerichtet. Er wußte, daß er mit seinem Zylinder noch größer aussah. Den angewiesenen Sessel ignorierte er. “Also?”

De Moleon musterte ihn ärgerlich. Dann griff sie zu einem Impulsgeber, verdunkelte das Büro und ließ zwischen ihnen ein Hologramm erscheinen. Navajo erkannte ein Abbild des Thorrtimer-Systems, eingeschlossen die beiden wichtigsten Planeten.

Am Rand des Systems flackerte für wenige Sekunden ein kleines Licht auf. Das Licht bewegte sich kaum, wich einmal kurz zur Seite aus und verschwand.

“War das alles, Gia?” fragte er irritiert.

“Ja.”

Er wurde zornig. Sie erwartete offenbar, daß er Gedanken lesen konnte. “Also, was bedeutet es?” wollte er ungeduldig wissen.

“Das war vermutlich eine *Spionage-Sonde*, Stendal. Die Hochrechnungen sprechen von einem höchstwahrscheinlich zigarrenförmigen, maximal zehn Meter langen Objekt. Es besaß keinen Schutzschirm und strahlte kaum Energie ab. Und es war nur wenige Minuten bei uns.”

“Was bringt euch dann auf den seltsamen Gedanken, wir könnten es mit einer Spionage-Sonde

zu tun haben?"

De Moleon lächelte böse. "Wir haben überlichtschnelle, aktive Tasterimpulse auf einem extrem niedrigen energetischen Niveau entdeckt. Sie müssen von dem Torpedo gekommen sein."

"Schön. Und was bedeutet das?"

De Moleon genoß ihre Überlegenheit. Sie hatte einige Minuten Vorsprung, die Navajo für seine eigenen Überlegungen fehlten.

"Das heißt: Wer immer den Torpedo geschickt hat, er konnte davon ausgehen, daß wir ihn nicht bemerken würden. Wir haben etwas Glück gehabt."

"Wo ist der Torpedo jetzt hin?"

"Wir haben keine Ahnung."

"Noch im Thorrtimer-System?"

"Sicher nicht. Das Ding ist aufgetaucht und nach wenigen Minuten wieder verschwunden. Wahrscheinlich in den Hyperraum."

"Spionage-Sonden ... So was besitzen nur Raumfahrzeuge."

"Richtig, Stendal. Und da so ein Torpedo nur mit sehr kleinen Triebwerken ausgerüstet ist, kann man davon ausgehen, daß sich ganz in der Nähe ein Basisschiff befindet."

Stendal Navajo und Gia de Moleon blickten sich eine Weile wortlos an.

"Es sind Dscherro", hörte Navajo sich sagen. "Sie kommen jetzt. Dieser Foote hat sie gerufen!"

"Zweifellos."

"Warum tat er das nicht früher? Warum haben die Dscherro sich vorher nicht schon gemeldet?"

"Ich weiß nicht. Vielleicht mußte er sich erst von einer Außenbasis nach Alashan durchkämpfen oder sich hier erst ein Funkgerät bauen." Sie verzog das Gesicht. "Sonst wäre dieser Taka Hossos nicht auf den Trick mit MAndréko reingefallen und hätte uns schon im November plattgemacht."

Stendal Navajo zog seinen Zylinder vom Kopf und warf ihn auf de Moleons Schreibtisch. Sie quittierte die Aktion mit einem indignierten Blick. Erließ sich in den Sessel fallen, den sie ihm zuvor angeboten hatte, und schaute sie von unten scharf an.

"Haben wir gegen diese Biester eine Chance, Gia?"

"Kommt darauf an, was der Foote konkret herausgefunden und weitergemeldet hat. Theoretisch hätte er an jeden Ort in Alashan gelangen können. Er mußte sich allerdings in einer komplexen fremden Umgebung zurechtfinden. Ich kann mir wirklich nicht vorstellen, daß er etwas über die exakten Pläne zum *Krisenfall Robinson* wußte."

Stendal Navajo hoffte, daß die Chefin des TLD recht hatte. Gesetzt den Fall, die Descherro kamen-dann hielt diese Stadt ein paar wirklich unangenehme überraschungen für sie bereit.

*

Taka Hossos war ein wuchtiger, nicht sehr großer Kerl, knapp einsvierzig hoch und praktisch genauso breit. Doch er steckte voller unbändiger Kraft. Hossos mochte es, sein Horn in Körper zu bohren. Mancher Widersacher hatte es mit dem Leben bezahlt, ihn zu unterschätzen.

Bedauerlicherweise fehlte ihm die Zeit zum Morden. In der fliegenden Burg TUROFECs gab er den Ton an, rund um die Uhr, in jeder Minute des Tages.

Er war ein Taka, ein Führer seiner Horde. Das Leben hielt für ihn keine große Spannung mehr bereit. Die HossosHorde—so nannte man sie—galt unter den Dscherro als technologisch rückständig. Hossos glaubte nicht, daß sie den Rückstand jemals verringern könnten.

Besonders die Poulones-Horde war ihnen weit enteilt. Burg GOUSHARAN barg Schätze, von denen andere Horden nur träumen konnten. Die GOUSHARAN hatte die Schätze allerdings nicht selbst erbeutet, sondern von einem Unbekannten erhalten. Dieser Unbekannte wurde als "der Ungehörnte" tituliert.

Hossos fragte sich mit Erbitterung, warum der Ungehörnte ausgerechnet die Poulones-Horde als Empfänger der Technologie ausgewählt hatte. Die TUROFECs hätte sich ebenso als würdig

erwiesen. Sie war von allen DscherroBurgen die bei weitem größte. Es gab keinen Führer ihrer Rasse, der über eine so zahlreiche Gefolgschaft verfügte wie Hossos.

Allerdings: Die GOUSHARAN hatte ihre Überlegenheit nicht erkämpft, sondern empfangen wie ein Almosen. Und das lag nicht in der Mentalität der Dscherro. Die Hornträger mußten Krieg führen. Sie benötigten das Blut ihrer Feinde.

So gesehen war die TUROFECs ihren Konkurrenzburgen weit voraus. Die Burg der Hossos-Horde mochte nicht die reichste sein; aber es gab keine andere Horde, die einen ähnlich blutrünstigen Ruf genoß.

Seit einigen Monaten kreuzte die TUROFECs durch die Eastside von DaGlausch. Drei Planeten hatten sie ausgeplündert. Die Lagerhallen der Burg barsten vor Gütern; das Beste, was dieser Teil der Galaxis zu bieten hatte.

Einmal hatte sich ein Volk gegen die TUROFECs gewehrt: Hossos erinnerte sich mit einem Schaudern des Behagens.

Auf der anderen Seite hatte man vermutlich geglaubt, die Dscherro-Horde werde sich ein leichteres Ziel suchen, wenn sie auf Widerstand stieß—was für ein Irrtum! Der Taka hatte dankbar die Gelegenheit ergriffen, die ihm geboten wurde. Er hatte seine Boliden ausgeschleust und gegen die fremden, lächerlich schwachen Schiffe geschickt. Keines dieser Schiffe existierte mittlerweile mehr. .

Seine Krieger hatten sich der Oberfläche des Planeten angenommen; mit Bogantötern und Trümmertosern hatten seine Leute alles Leben ausgelöscht, das dumm genug gewesen war, sich von ihnen erwischen zu lassen.

Gelegenheiten wie diese brauchte die TUROFECs. Jedes Massaker kostete Zeit und Energie. Aber es half auch, den kompromißlosen Ruf der Dscherro in DaGlausch zu festigen.

Seit einigen Tagen trat all das jedoch in den Hintergrund. Schuld daran war eine Funkbotschaft: Die TUROFECs stand im Kontakt mit einem Footen, der sich Saewena nannte.

Die Burg GOUSHARAN, die Heimat des Footen, war durch nicht nachvollziehbare Umstände vor wenigen Wochen aus dem Thorrtimer-System verschwunden. Man hatte sie entweder entführt, oder es war zu einem Unfall gekommen. Der Foote schien mit einer Rückkehr der GOUSHARAN nicht mehr zu rechnen. Deshalb bewarb er sich um Aufnahme in Hossos' Horde.

Saewena berichtete, daß sich im Thorrtimer-System eine fremde Rasse breitgemacht hatte. Die sogenannten Terraner bewohnten eine Stadt namens Alashan. Saewena beschrieb zahlreiche technologische Wunder, von hochentwickelten öffentlichen Transmittern bis zu speziellen Computersystemen, die sich Syntrons nannten.

Nur den Abgang der GOUSHARAN vermochte er nicht zu erklären. Hossos interessierte sich nicht sonderlich für das Verschwinden der Burg. Was mit fremden Dscherro passierte, war ihm grundsätzlich egal.

Er malte sich statt dessen aus, wie es wäre, die märchenhaften Schätze der Nation Alashan zu erobern. Die TUROFECs wäre die längste Zeit technologisch rückständig gewesen. Vielleicht konnten sie sogar zu den führenden Horden aufschließen.

Andererseits mußten die Terraner irgendwie mit der GOUSHARAN in Verbindung stehen, daran konnte es keinen Zweifel geben. Aber auf welche Weise?

Alle drei Tage lieferte Saewena neues Informationsmaterial. Und dann blieben die regelmäßigen Botschaften aus. Hossos wußte natürlich nicht, was geschehen war, doch er konnte es sich denken.

Noch am selben Tag rief er seine Seroften zusammen, die Minister der TUROFECs. Sie trafen sich in der Kommandozentrale im Zentrum der Burg.

“Machen wir es kurz,” eröffnete Hossos. “Unser Informant Saewena meldet sich nicht mehr. Anzunehmen ist, daß die Alashaner den Footen entdeckt und liquidiert haben. Ich will eure Einschätzung der Lage hören.”

Tschuular, der Serofe für das Kriegshandwerk, meldete sich als erster. Er war ein drahtiger Kerl mit einem schrundigen, abgewetzten Horn. Tschuular war auf dieses Horn sehr stolz; wies es

ihn doch als unerbittlichen Kämpfer aus.

“Die ganze Sache stinkt, Taka!” rief der Serofe aus. “Erinnerst du dich, als wir vor einiger Zeit schon einmal das Thorrtimer-System besucht haben?”

Hossos musterte den Serofen mit stummer Drohung von unten bis oben. “Zweifelst du etwa meine Denkfähigkeit an, Tschuular?”

“Keineswegs”, beeilte sich der Serofe zu versichern. “Ich weise lediglich auf offenkundige Widersprüche hin! Damals meldete sich ein Taka MAndréko bei uns, der angeblich Taka Poulones gestürzt haben wollte! MAndréko erklärte die Schätze des Thorrtimer-Systems zu seinem Eigentum. Daraufhin haben wir das Thorrtimer-System verlassen und uns anderen Schlachten zugewandt.—Aber wie paßt das zusammen? Saewena behauptet doch, die GOUSHARAN sei zu diesem Zeitpunkt bereits verschollen gewesen!”

Hossos widmete seinem Serofen einen ausgiebigen, einschüchternden Blick.

Tschuular fingerte nervös an den Verschlüssen seiner Kombination herum. “Ich meine ... ich habe doch recht, Taka?”

“Gewiß. Aber ich glaube mittlerweile, daß dieser Taka MAndréko gar nicht existiert hat. MAndréko war ein Kunstprodukt der Alashaner. Sie haben uns irgendwie hereingelegt, mit irgendeinem schmutzigen Trick.”

“Wenn wir getäuscht wurden, dann möglicherweise auch Saewena. Wir dürfen uns auf seine Informationen nicht verlassen.”

Hossos erhob sich von seinem Prunkthron mit einer kraftvollen, fließenden Bewegung—eine lebende Kanonenkugel mit tödlicher Bewaffnung und scharfem Geist.

“Ich stelle mir eine ganz andere Frage. Existiert Saewena wirklich? Gibt es überhaupt diese Alashaner, von denen noch niemand zuvor gehört hat?—Oder ist es ein Trick, mit dem eine fremde Macht die TUROFECs ins ThorrtimerSystem locken will?”

Taka Hossos blickte in ein Dutzend verblüffte Gesichter. Er stieß ein dröhnelndes Gelächter aus. “Daran habt ihr nicht gedacht? Was seid ihr für Serofen! Manches Mal wünschte ich wirklich, ich hätte fähige Leute um mich versammelt.”

Die Serofen schwiegen.

“Die GOUSHARAN ist im Thorrtimer-System verschollen”, führte er seine Gedanken fort. “Wer so etwas fertigbringt, der könnte möglicherweise auch der TUROFECs gefährlich werden.”

“Also halten wir uns fern?” fragte Torqu, der Serofe für Versorgung. “Wäre das nicht der sicherste Weg?”

Der Taka stieß ein drohendes, knurr rendes Geräusch aus. “Seit wann scheuen wir Dscherro einen Kampf? Oder sollten gewisse Serofen mit der Zeit *fett* und *bequem* geworden sein?”

Keiner der Minister gab eine Antwort. Allein Torqu, dem die Worte gegolten hatten, bewies so etwas wie Rückgrat.

“Wenn man Saewena glauben darf, dann verfügt Alashan praktisch über keine militärische Absicherung”, sagte er leise. “Wir haben jedoch die 55 treibenden Boliden selbst gesehen, die der angebliche Taka MAndréko uns präsentiert hat. Es waren eindeutig DscherroSchlachtschiffe. Wie paßt das zusammen?”

“Das ist allerdings wahr ... Die GOUSHARAN ist verschwunden, aber die Schiffe der Burg sind noch da.”

Torqu fragte weiter: “Und was ist mit den Besatzungen?”

Hossos stieß ein schnaubendes Geräusch aus. “Wären sie noch am Leben, sie hätten diesen albernen Planeten längst zerstört.”

Eine Weile kehrte Ruhe ein. Der Taka wog alle Argumente gegeneinander ab. Für ihn stand fest, daß er um die Reichtümer von Alashan kämpfen wollte. Er wollte nur die Risiken realistisch abschätzen und sich angemessen auf die Schlacht vorbereiten.

“Die Terraner haben sich mit hoher Wahrscheinlichkeit der 55 Boliden bemächtigt”, sagte Hossos am Ende. “Solange sie aber nicht über Footen verfügen, sind die Boliden für sie nur sehr eingeschränkt nutzbar. Das heißt, Alashan wird sich gegen die geballte Macht der TUROFECs

nicht wehren können."

*

Die 38 Boliden, die zur Burg TUROFECs gehörten, begaben sich in ihre Landebuchten. Hossos ließ noch am selben Tag eine Spionage-Sonde ins Thorritmer-System schicken.

In der Burg liefen Zehntausende von Vorbereitungen an, nach einem festgelegten, oft geprobten Schema. Eine *Schlacht* stand bevor. Taka Hossos konnte die Erregung riechen, die sein Volk befallen hatte.

Nach wie vor blieben gewisse Fragen offen. Zum Beispiel: Wo waren die Dscherro abgeblieben, die die treibenden 55 Boliden einst bemannt hatten? Waren sie tot? In Gefangenschaft? Oder hatte dieselbe Macht, die für das Verschwinden der GOUSHARAN verantwortlich war, auch die Schiffe entvölkert?

Wie sah es mit der Verteidigungsfähigkeit Alashans wirklich aus? Gab es verborgene Waffen, von denen Saewena nichts geahnt hatte?

Am Ende des Tages kehrte der Torpedo zurück. Sämtliche Aussagen Saewenas wurden bestätigt: Die Stadt der Fremden—Alashan—war von der Hauptstadt der Thorritmer ortungstechnisch praktisch nicht zu unterscheiden. Nichts deutete darauf hin, daß das System große Gefahren und noch größere Schätze barg.

Taka Hossos beabsichtigte, alles auf diese eine Karte zu setzen. In einer umjubelten Aktion erteilte er den Startbefehl. Die TUROFECs setzte sich in Bewegung.

Alashan war praktisch Geschichte. Sie würden keinen Menschen am Leben lassen, auch den kleinsten nicht, und sie würden mit einer Beute das System verlassen, wie sie die Horden von DaGlausch seit Jahrzehnten nicht gesehen hatten.

Hossos fühlte sich sehr zufrieden. Was ihm jetzt noch fehlte, war ein Gegner, in dessen Leib er sein Horn versenken konnte.

2.

Krisenfall Robinson

Am westlichen Rand von Alashan stand eine mittelgroße Montagehalle. Nichts zeigte von außen, daß das Gebäude ein tödliches Geheimnis barg.

Don Kerk'radian hatte ein ungutes Gefühl, als er sich der Halle näherte. Er wußte, daß er von elektronischen Augen unter die Lupe genommen wurde. Hätte er eine Waffe getragen, man hätte ihn längst gestoppt.

So aber bemühte er sich, möglichst unverdächtig zu Wirken. Dies hier war Wohngebiet. Die Menschen mußten nicht wissen, was in ihrer Nachbarschaft produziert wurde.

Das Dach der Montagehalle trug orientalisch wirkende Ornamente. Wenn man sich Alashan aus großer Höhe näherte, war der Bau von einem Gebäude der Thorritmer nicht zu unterscheiden.

Ganz Alashan hatte sich maskiert. Die Stadt befand sich nahe an den Siedlungen der Thorritmer, und man hatte keine Mühen gescheut, Alashan und Zortengaam zu *einer einzigen* Stadt zu verschmelzen.

Die große Katastrophe lag einige Monate hinter ihnen. Alashan war eigentlich eine terranische Stadt, genau genommen ein Stadtteil von Terrania. Eine fremde, rätselhafte Macht war jedoch auf den Plan getreten. Ein Wesen namens Shabazza hatte dafür gesorgt, daß Alashan mitsamt all seinen Bewohnern *versetzt* wurde. Seitdem befand sich die Stadt auf dem Planeten Thorrim, in der Galaxis DaGlausch, 23,5 Millionen Lichtjahre von zu Hause entfernt.

Sie waren zu Opfern einer höchst seltsamen, scheinbar sinnlosen Entführung geworden. Don Kerk'radian glaubte nicht, daß sie jemals in die Heimat zurückgelangen konnten. Je schneller sie die Katastrophe akzeptierten, desto größer ihre Überlebenschance.

Die Menschen von Alashan verfügten über ein sehr hohes technisches Niveau. Dem Standard der Zivilisationen von DaGlausch waren sie zwei bis drei Jahrtausende voraus.

Auf der einen Seite war das ein Vorteil—auf der anderen Seite weckte es Begehrlichkeiten. Was, wenn die Überlegenheit der Menschen ruchbar wurde? Was, wenn die umliegenden Kulturen sich der Schätze von Alashan bemächtigen wollten?

Alle Kampfraumschiffe waren in der Milchstraße zurückgeblieben. So etwas wie eine Raumabwehr existierte nicht. Alashan war also jeder Plünderung schutzlos preisgegeben.

Seitdem wurde wie besessen gearbeitet. Die Stadt mußte getarnt werden; für den Krisenfall Robinson, die Entdeckung Alashans durch feindlich gesinnte Kräfte aus dem Weltall.

Aber Terraner waren nicht dazu geeignet, sich für alle Zeiten schutzlos in ein Loch zu verkriechen. Sie waren keine *Mäuse*. Es würde der Tag kommen, an dem sie ihre Deckung verließen.

Don Kerk'radian sehnte diesen Tag herbei. Mit jeder Stunde, die verstrich, wurden sie ein bißchen stärker. Krisenfall Robinson würde schon sehr bald keine echte Bedrohung mehr darstellen.

Aber noch war es nicht soweit—unter anderem deshalb, weil es in der Montagehalle Probleme gab. Er war gekommen, um die Schwierigkeiten zu beseitigen.

Don Kerk'radian 'blieb vor der einzigen Tür stehen, die die Halle besaß. Für den Abtransport einer RobinsonEinheit war die Tür nicht groß genug. Er wußte jedoch, daß das Dach gefaltet und abgedeckt werden konnte, wenn ein Transport bevorstand.

“Jetzt macht schon auf!” rief er ungehalten.

Eben wollte er die Faust heben, ärgerlich gegen den Rahmen klopfen, da öffnete sich die Tür. Er blickte in sein Spiegelbild. Vor ihm stand ein Mann, der exakt genauso aussah wie er selbst.

Flankiert wurde der Mann von zwei Kampfrobotern, es waren kegelförmige TARA-V-UHS. Jeder der Roboter konnte die halbe Stadt in Schutt und Asche legen. Es war nicht sehr angenehm, ihnen gegenüberzustehen.

“Na endlich, Chriz! Wo brennt's denn?”

“Komm bitte rein, Don.”

Don und Chriztopher Kerk'radian waren Zwillingsbrüder. Rein äußerlich identisch—innerlich jedoch so unterschiedlich, wie es nur möglich war.

*

Auf der linken Seite der Montagehalle herrschte beispielhafte Hektik. Auf der rechten Seite stand der Betrieb dagegen völlig still. Don ahnte, daß der Stillstand rechts den Grund für Chriztophers Hilferuf darstellte.

In der Hallenmitte stand das Objekt, das soeben von den Technikern montiert werden sollte. Es trug die Kodebezeichnung Robinson-14, in terranischen Lettern an einer Seitenwand angebracht.

Don ließ seinen Blick kritisch über die nur zur Hälfte fertiggestellte Plattform wandern.

Ihre Grundfläche betrug dreißig mal vierzig Meter. Die Höhe lag bei fünfzehn Metern. Der massive Stahlblock am hinteren Rand beinhaltete einen leistungsfähigen Reaktor; das derzeit Beste, worüber man in Alashan verfügte. Die technischen Voraussetzungen für die Montage von Hypertrop-Zapfern fehlten noch. Gravitrafspeicher konnten bis auf weiteres nicht produziert werden, wenngleich die Konstruktionspläne im TLD-Tower natürlich griffbereit lagen.

An der Rückseite war ein Impulstriebwerk angebracht. Damit war die Plattform voll raumflugtauglich. Robinson-14 konnte bis auf neunzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit beschleunigen. Das Triebwerk sollte blitzartige Ausweichmanöver ermöglichen, außerdem die schnelle Annäherung an ein Ziel.

Die Maschinenblöcke, die sich entlang der Seitenränder gruppierten, bargen einen Virtuellbildner, eine kleine Syntronik, den Andruckabsorber, Lebenserhaltungsanlagen und einen Paratronschirm—allerdings die schwächste Version.

Die vorliegende Ausführung bestand aus vier Einzelprojektoren. Drei der vier Kartuschen

waren in diesem Fall noch leer, lediglich eine enthielt den vorgesehenen Projektor. Zu viert bildeten sie einen Schirm aus vier unterschiedlich schwingenden Sphären.

Kinderkram, überlegte Don. *Klingt gut, bringt aber zuwenig.*

Alashan konnte keine wirklich starken Paratrons herstellen, solange die Kapazität der Fabriken begrenzt war.

Der Virtuellbildner stellte daher so etwas wie eine Lebensversicherung dar. Es war die beste Tarnvorrichtung, die man in Alashan kannte. Sinn des Gerätes war, die Ortungsemissionen von Robinson-14 zu vervielfältigen. Für einen Beobachter mußte es scheinen, daß Robinson-14 mehrmals vorhanden war—wobei der Originalreflex von den gefälschten “Kopien” nicht unterschieden werden konnte.

Resultat: Ein Angreifer wußte nicht mehr, wen er zu beschießen hatte. Treffer waren dann nur noch ein Zufallsprodukt. Und das, überlegte Don Kerk'radian düster, war angesichts der schlechten Paratrons auch besser so.

Gemeinsam mit seinem Zwillingsbruder umrundete er die Plattform. Vor der Reihe der Kontursessel blieben sie stehen. Es waren sieben Stück. Wenn Robinson-14 in den freien Raum startete, saß die Besatzung im wahrsten Sinn des Wortes *im Freien*.

Auf eine Hülle und eine Panzerung hatte man verzichtet. Die Plattformen entstanden unter Konzentration auf das Wesentliche. Alles andere war Luxus, und Luxus konnte sich Alashan nicht erlauben.

Das eigentliche Problem war sehr gut sichtbar. Zwischen dem Reaktor am hinteren Ende der Plattform und den Kontursesseln vorne klaffte eine Lücke. An diese Stelle gehörte das Herzstück. Statt dessen fiel sein Blick auf ein Montagechassis, das den vorgesehenen Gerätblock aufnehmen sollte. Das Chassis war leer.

“Ich hätte erwartet, daß Robinson-14 längst flugfähig ist, Chriz!” kritisierte er ungehalten. “Was ist hier los?”

Sein Ebenbild wurde plötzlich zornig. “Was meinst du wohl, warum ich dich kommen lasse? Um mit dir Blödsinn zu reden?”

“Also, warum?”

“Wir können nicht weitermachen. Du siehst es doch, Don. Automatfabrik II hat uns den notwendigen Howalgoniumchip nicht geliefert.”

“Habt ihr nachgehakt?”

Chriztopher stieß ein böses Knurren aus. “Seit Tagen tun wir nichts anderes. Sie behaupten, es sei kein Chip vorhanden. Laut Produktionsplan müssen sie aber einen haben.”

Don musterte seinen Zwillingsbruder mit einem prüfenden Blick. Sie waren beide kurzgeschorene Riesen, um die zwei Meter groß und breitschultrig, und es war schwer vorstellbar, daß jemand eine Anfrage von Chriztopher Kerk'radian negativ beschied.

Aber Chriztopher war weich. Er konnte sich nicht durchsetzen. Von Technik verstand er alles, nur fehlte ihm der Killerinstinkt, den Don besaß.

“Ich werde mich darum kümmern, Chriz”, hörte er sich sagen. “Wer ist zuständig?”

Chriztopher atmerte hörbar auf. “Ein Kerl namens Lokorn Thiery. Soweit ich verstanden habe, leitet er Fabrik II im Augenblick.”

“Okay. Chriz, ich will deine beiden Roboter mitnehmen.”

Don schaute plötzlich in geweitete Augen. “Du willst was? Die TARA-V-UHS? Chriz, spinnst du?”

“Ich meine es völlig ernst.”

“Das geht nicht, Don. Du sollst diesen Thiery nicht abknallen, sondern bloß ein bißchen überreden.”

“Mehr hatte ich auch nicht vor.”

“Don, ich kann's nicht erlauben.”

Don Kerk'radian spürte wieder den Ärger von eben aufwallen. “Du hältst jetzt deinen Mund, Chriztopher! Wenn es uns nicht gelingt, Robinson-14 fertig zu bestücken, können wir die Plattform

vergessen.—Also, kriege ich die TARAS jetzt, oder was?"

Chriztopher starre mit einem bemitleidenswert konfusen Ausdruck ins Gerätegewirr der Halle.

Don folgte seinem Blick. Zwischen Tonnen von Verpackungsmaterial erkannte er den halb montierten Geräteblock, der noch fehlte. Das Gerät war doppelt so groß wie ein Mensch. Dahinter verbarg sich mit das Tödlichste, was Menschenhand jemals konstruiert hatte—exakt das, was Alashan dringend benötigte.

Chriztopher Kerk'radian ballte hilflos die Fäuste. "Verdammt! Don, du sollst deine TARAS haben!"

*

Fabrik II stand am Rand der Stadt, nahe am Landefeld, von dem vor kurzer Zeit die GOOD HOPE III mit Perry Rhodan an Bord gestartet war. Der wichtigste Bau von Alashan schien auch der häßlichste zu sein. Man hatte die Halle vor kurzem erst hochgezogen. Die fünfzig Meter hohe Fassade bestand aus einer schmucklosen TerkonitLegierung. Sie hatte keine Fenster. Lediglich das Dach trug die übliche, orientalisch anmutende Tarnung.

Don Kerk'radian betrat die Fabrik mit den beiden TARA-V-UHS. Mit betont abweisender Miene folgte er den Hinweistafeln. Seine schlechte Laune war ihm anzumerken. Zahlreiche Blicke galten den beiden Kampfrobotern; die Menschen mochten es nicht, TARA-V-UHS im Gefolge eines offensichtlich ärgerlichen Mannes zu sehen. Die Vernichtungskraft der Maschinen war allgemein bekannt.

Die Büros befanden sich im obersten Stockwerk. Man hörte deutlich die industriellen Vorgänge, die in den tieferliegenden Etagen abgewickelt wurden. Lokorn Thiery residierte im Mittelpunkt der Anlage. *Wie eine Spinne in ihrem Netz*, überlegte Don.

Kerk'radian öffnete die Tür ohne anzuklopfen.

Ein breitgesichtiger, verkniffener Mann in einem Overall blickte von seinem Schreibtisch auf. "Was denn?" knurrte er unfreundlich. "Ich habe keine Zeit!"

Don Kerk'radian störte sich nicht an der Abfuhr. Er betrachtete das Benehmen des Mannes als korrekt. Wenn Lokorn Thiery seine Tätigkeit ernst nahm,, konnte er sich nicht mit Höflichkeit aufzuhalten. Dann mußte er zusehen, daß er sich Störer vom Leib hielt.

Lokorn Thiery machte einen fähigen Eindruck. Nach seiner ersten abweisenden Äußerung schien er Don bereits vergessen zu haben. Seine Blicke galten längst einem Holowürfel, nicht dem Besucher.

Don Kerk'radian sagte nüchtern: "Ich muß leider auf eine Unterredung bestehen."

"Verschwinde endlich!"

Don ließ die TARAS an seine Seite rücken. Für die Maschinen war es nur eine harmlose Bewegung; den psychologischen Effekt ihrer Anwesenheit konnten sie nicht berechnen.

Lokorn Thiery blickte auf. Seine Augen wurden groß, als er den hünenhaften Fremden und die beiden Kampfroboter bewußt registrierte. "He! Was wollt ihr hier?"

"Mein Name ist Don Kerk'radian. Ich wurde als Bittsteller geschickt."

"Wie kommst du hier herein?"

Don antwortete kühl: "Das ist leicht. Ich kommandiere das Robinson-Geschwader. Gia de Moleon hat mich mit allen Vollmachten ausgestattet, die du dir vorstellen kannst. In de Moleons Abwesenheit bin ich stellvertretender Oberkommandierender sämtlicher militärischer Einrichtungen dieser Stadt."

Lokorn Thiery lachte plötzlich. "Gewäsch! Von *welchen* militärischen Einrichtungen sprichst du denn?"

"Das bringt uns gleich zum Thema", erklärte Don. "Sagt dir der Name Chriztopher Kerk'radian etwas?"

"Natürlich", antwortete Lokorn. "Das ist dieser Kerl, der mich ständig mit Memos belästigt. Er will einen Howalgoniumchip. Aber ich kann ihm keinen geben."

“Warum nicht?”

“Weil wir die Dinger brauchen. Ich habe den Verteilerplan geändert. Kein Mensch weiß, wozu dieser Chriztopher Sowieso ständig unsere Chips abzieht. Bürgermeister Navajo hat ein neues Projekt in Auftrag gegeben: Es ist unsere Aufgabe, am Strand von Alashan einen Groß-Hypertropzapfer sowie eine Batterie von Gravitrafspeichern zu konstruieren. Wenn uns das gelingt, können wir endlich mit den großen Energiemengen hantieren, die Alashan benötigt.”

“Ein guter Plan, Thiery”, lobte Don Kerk'radian. “Du wirst mir allerdings sofort den Howalgoniumchip aushändigen. Den Hypertrop kannst du immer noch bauen lassen.”

“Lächerlich!” Lokorn war deutlich anzusehen, daß er sich von seinem Besucher und den Kampfrobotern bedroht fühlte.

Don rückte sehr nahe an den Schreibtisch heran. Er war sich seiner Wirkung bewußt.

“Hör zu, Thiery! Ich werde es dir erklären. Mein Bruder Chriztopher und sein Team produzieren die RobinsonPlattformen. Es gibt schon dreizehn Stück davon. Sollstärke des Geschwaders ist allerdings 54. Wenn du die Lieferung blockierst, ist bei dreizehn Schluß, dann bleibt bei Nummer 14 die Montage stehen.”

“Na und? Was an diesem Gerede sollte mich umstimmen? Was sind überhaupt Robinson-Plattformen?”

“Ein Geheimnis. In Alashan wissen gerade eine Handvoll Personen und die Arbeiter im Montagebetrieb Bescheid.”

“Sag's mir trotzdem!” forderte Lokorn ihn auf. “Vielleicht ... ändert das ja etwas.”

Don Kerk'radian dachte einen Augenblick lang nach, dann entschied er, daß Lokorn Thiery kein potentielles Sicherheitsrisiko darstellte.

Er sagte: “Robinson-Plattformen stellen in Zukunft unsere Raumverteidigung dar.”

“Das ist nicht dein Ernst.” Lokorn lachte böse. “Bist du etwa doch nur ein Schwätzer? Wie willst du mit ein paar Plattformen denn Alashan verteidigen?”

“Wir montieren auf jede Plattform ein *Transformgeschütz*. ”

Lokorn Thiery schwieg plötzlich. Sein Gesicht nahm eine fahle weiße Farbe an.

“Das ist ... Ich meine ... Wie kommt ihr hier in Alashan zu Transformkanonen?”

“Sie werden mit den Howalgoniumchips gebaut, die du liefern solltest, Lokorn Thiery! Dreizehn sind fertig. Und Nummer Vierzehn wäre es ebenfalls, wenn nicht *jemand* plötzlich die Verteilerpläne geändert hätte.”

“Das konnte ich nicht wissen.”

“Ich will eicht mit dir diskutieren. Ich will nur den Chip für Robinson-14.”

Lokorn versuchte noch einmal: “Hör zu ... wie war noch mal dein Name? ... Dan! Ihr könnt Transformkanonen nicht auf irgendwelche Plattformen stellen, Dan. Dazu braucht man Schlachtschiffe. Das sind keine Spielzeuge, sondern mächtige Waffen. Wenn ihr damit Unsinn treibt, könnte das ganze Thorrtimer-System zusammenbrechen.”

“Das wissen wir.”

“Und ihr macht es trotzdem?”

Don sagte einfach: “Ja.”

Lokorn starnte Don Kerk'radian an, als habe er einen Schwachsinnigen vor sich. Don erwiderte unmißverständlich seinen Blick.

“Also gut”, sagte Lokorn widerstrebend. “Ich lasse den Chip holen. Dreizehn oder vierzehn Mordmaschinen, welchen Unterschied macht das schon.”

Don Kerk'radian belehrte ihn: “Einen riesengroßen. Robinson-14 wird vielleicht noch mal dein Leben retten.”

*

Es dauerte nicht sehr lange. Er wartete außerhalb des Büros auf den Boten, der ihm den Chip aushändigen würde. Hinter ihm zischte eine Tür. Don Kerk'radian fuhr herum. Er sah einen

schwebenden Roboter, auf dessen Ladefläche eine kleine gepanzerte Kiste lag.

Don winkte den TARAS, dann machte er kehrt und eilte mit dem Roboter zurück in Richtung Ausgang. Sie brauchten keine fünfzehn Minuten zur Montagehalle. Chriztopher erwartete ihn bereits. Sein Zwillingsbruder öffnete die Panzerkiste, und er brachte eine handtellergroße Scheibe zum Vorschein, die ein irisierendes Licht verstrahlte.

“Wie hast du das gemacht, Don?”

“Ich habe diesen Lokorn Thiery eingeschüchtert”, berichtete er wahrheitsgemäß.

“Und wenn der Kerl sich nicht hätte einschüchtern lassen?”

“Dann hätte ich ihn verprügelt. Notfalls hätte ich mit de Moleon und Stendal Navajo Kontakt aufgenommen und ihn abgesetzt.”

“Du glaubst doch nicht im Ernst, Don, daß du so was hättest tun können.”

“Doch. Ich kommandiere das Robinson-Geschwader. In Alashan befehle ich auch, wenn es sein muß. Verschiedene Leute werden das noch lernen.”

“Ein toller Karrieresprung”, bemerkte Chriztopher sarkastisch. “So was wolltest du ja immer schon.”

Don versetzte unwirsch: “Ich hätte gern darauf verzichtet.—Jetzt hast du deinen Chip, Chriztopher, also sieh zu, daß du Robinson-14 fertigstellst. Ich rechne spätestens morgen abend mit euch! Ist das klar?”

Chriztopher Kerk'radian zog mißmutig die Oberlippe hoch. “Geh jetzt lieber, Kommandant. Und such dir jemanden, der sich kommandieren läßt.”

Don stand seinem Zwillingsbruder eine Weile schweigend gegenüber. Er konnte sich des Gefühls nicht erwehren, daß in diesen Augenblicken ein Graben zwischen ihnen aufbrach; daß der Streit nicht oberflächlich enden würde, sondern von tiefer menschlicher Bedeutung war. Er wollte etwas sagen. Don öffnete den Mund—doch er wußte nicht, was er noch hätte einwenden können.

Einen Moment lang spürte er nicht mehr die Hektik der Montagehalle. Und dann erfüllte ein schriller Sirenenton die scheinbare Stille. Dreimal kurz, viermal lang. Es war ein Alarm. Don erkannte die Signalfolge von *Krisenfall Robinson*.

Aus allen Lautsprechern erklang Gia de Moleons Stimme: “Achtung, dies ist keine Übung!”

*

Chriztopher Kerk'radian sah seinen Bruder verschwinden. Er war sich im klaren, wo die Schuld für den Streit lag, nämlich bei ihm selbst. Und das gerade jetzt—wenige Minuten, nachdem Don den dringend benötigten Chip aufgetrieben hatte.

“Verdammter Dreck.” Chriztopher biß sich auf die Lippen und ballte die Fäuste. Der Gleiter mit Don an Bord hob vom Boden ab, beschleunigte mit irrsinnig scheinenden Werten und war zwei Atemzüge später verschwunden.

Er stand regungslos in der Tür. Was in der Montagehalle hinter ihm geschah, hörte er nicht. Bis eine Stimme ihn aus der Versunkenheit riß: “He! Chriz! Zeig mal, was dein Bruder da mitgebracht hat!”

Ihm wurde bewußt, daß er den Howalgoniumchip mit der rechten Hand umklammert hielt.

Wie in Trance drehte er sich um. Die Alarmsirene heulte immer noch. Der Rhythmus änderte sich plötzlich zweimal lang, zweimal kurz, in unterschiedlichen Frequenzen.

Das Signal wurde in die gesamte Stadt getragen. Sämtliche Bewohner Alashans wurden in diesem Moment aufgefordert, sich am TLD-Tower einzufinden. Alashan schwieg anscheinend in akuter Gefahr. Der Evakuierungsplan—tausendfach einstudiert—sah vor, daß sich die Bevölkerung unter dem Paratronschild des Towers in Sicherheit brachte.

“O verdammt ...” Er starre die Technikerin an, die ihm den Chip vorsichtig aus den Fingern wand.

Aber er sah sie nicht. Seine Gedanken weilten an einem anderen Ort. Chriztopher Kerk'radian fragte sich, was Don in diesem Augenblick tat. Wahrscheinlich bestieg er eine dieser Maschinen,

eine Robinson-Plattform.

Chriz war der Meinung, daß die Teile nichts taugten und aus dem Verkehr gezogen gehörten. An jede einzelne Plattform hatte er persönlich Hand angelegt. Wenn es jemanden gab, der über die Dinger Bescheid wußte, dann er.

“Alles provisorischer Bastelkram ...”, schimpfte er leise. “Nichts Halbes und nichts Ganzes.”

Chriztopher Kerk'radian stürmte in die Montagehalle. Er warf sich in den Sessel, aus dem er eine Vielzahl von Vorgängen steuern konnte, und aktivierte ein Mikrofon.

“Hier spricht Chriz!” sagte er laut. Seine Stimme war gerade laut genug, um das Geheul der Sirene zu übertönen. “Ich weiß natürlich auch nicht, was da los ist. Aber wir können davon ausgehen, daß Krisenfall Robinson soeben eingetreten ist. Wir sollten die Halle abschließen und so schnell wie möglich zum Tower fliegen.—Allerdings setze ich euch alle davon in Kenntnis, daß ich die Halle nicht verlassen werde.”

Einige seiner Leute konnte er direkt sehen'. Er registrierte, daß ihre Gesichter fahl aussahen.

“Wenn Krisenfall Robinson wirklich eingetreten ist, heißt das, in diesem Augenblick nähern sich Feinde der Nation Alashan. Ich habe die Absicht, Robinson-14 zusammenzubauen. Der Steuerchip für die Transformkanone ist jetzt da. Wahrscheinlich kommen wir zu spät, vielleicht schaffen wir's aber auch rechtzeitig. Ich will keinen zwingen.”

In der Halle wurde es still. Jemand hatte den Alarm abgeschaltet.

Chriztopher Kerk'radian richtete seinen Blick auf den Ausgang. Seine Leute schauten ihn mit großen Augen an. Niemand ging. Sie würden alle bleiben.

Eine gewisse Wahrscheinlichkeit, daß sie ihren Entschluß mit dem Leben bezahlen mußten, ließ sich nicht wegdiskutieren. Vielleicht war es nur ein einzelnes Raumschiff, hoffte Chriztopher. Vielleicht ein Fehlalarm oder doch nur eine Übung, auch wenn die Sirene das Gegenteil zu besagen schien.

“Macht die Tür zu!” befahl er. “Wir brauchen hier drinnen Ruhe.”

Daß alle anderen schon auf dem Weg zum Tower waren, daß wirklich niemand sie stören würde, daran dachte er nicht.

*

Die Robinson-Plattformen waren über ganz Alashan verstreut. Sämtliche Einheiten befanden sich in getarnten Unterständen; in unmittelbarer Nähe der Häuser, die die vorgesehenen Besatzungen bewohnten. Auf diese Weise blieben die Wege kurz. Alashan verfügte nicht über die Bevölkerungszahl; um Raumfahrer auf Dauer zu kasernieren.

Robinson-1 war nahe am Landefeld von Alashan stationiert. Don Kerk'radian erreichte seinen Einsatzort mit zehn Minuten Verzögerung. Seine Leute warteten ungeduldig. Er war der letzte.

“Don! Beeil dich, verdammt!” schrie sein Erster Pilot.

Außer Atem sprang er an Bord. “Starten!”

Don nahm seinen Platz in der Mitte der Sesselreihe ein, am Bug der Plattform. Der Reaktor ließ die Plattform zittern; als das Triebwerk zum Leben erwachte, schien es, als müsse die Welt innerhalb der nächsten Sekunden untergehen.

-“Paratron hochfahren!” Eine Glocke aus Energie umhüllte Robinson-1, während die Plattform sich in die Luft erhob, getragen vom Antigrav.

Der Horizont kippte nach hinten. Seine Magennerven rebellierten eine Sekunde lang. Das Impulstriebwerk, bisher im Leerlauf gesteuert, wurde auf Schub geschaltet. Die sieben Menschen an Bord von Robinson-1 hatten zahllose Stunden mit Training verbracht. Jeder wußte, was er zu tun hatte.

Lediglich der Kommandant blieb tatenlos: Er hatte zu beobachten und Entscheidungen zu treffen. In seinem Fall hieß das, die Aktivitäten aller dreizehn Robinson-Plattformen mußten koordiniert werden.

Don fühlte sich in den Sitz gepreßt. Die Andruckabsorber sprangen an, um den Bruchteil einer

Sekunde zu spät. Vor ihm flackerten Anzeigen auf. Das Instrumentenbord zeigte eine Vielzahl von Ortergebnissen. Einen Teil produzierte Robinson-1 mit dem bordeigenen Hyperorter, der Rest wurde über ein systemweites Netzwerk übertragen.

Don Kerk'radian blickte auf ein Hologramm, das ihm sämtliche Himmelskörper und Raumschiffe des ThorrtimerSystems zeigte. Es waren nicht sehr viele, insgesamt weniger als hundert. Und er war nicht wirklich vorbereitet auf das, was er sah.

Don Kerk'radian war sich im klaren, daß er das Ende des Tages nicht mehr erleben würde.

*

Gia de Moleon ließ die beiden Jugendlichen, die vor ihrem Büro warteten, nach einer Wartezeit von etwas über einer Stunde eintreten. Die Wartezeit stellte eine pädagogische Maßnahme dar. Sie wollte den beiden vor Augen führen, daß sie ihren festen Platz hatten—and daß dieser Platz eben nicht ganz oben war.

Normalerweise gehörte die Erziehung nicht zu den Aufgaben einer TLD-Chefin. In diesem Fall hielt sie es für geraten, eine Ausnahme zu machen. Denn die beiden Jugendlichen waren Mutanten.

Es würde eine Zeit kommen, in der die Menschen sie als Halbgötter betrachteten. Sie würden sich mächtig fühlen, und zugleich würde ihre Gabe sie zu Ausgestoßenen stempeln.

“Kommt herein!” bat sie leise. “Ich hatte noch zu tun.”

Das Mädchen, das als erste ins Büro trat, hieß Tess Qumisha. Sie war knapp einsachtzig groß und sehr schlaksig. De Moleon mochte ihren Anblick nicht besonders. Die schwarzen Haare waren struppig, die dunkel geschminkten Augenränder ließen Tess übernächtigt wirken.

Instinktiv witterte de Moleon hinter ihrer Fassade Rebellion, auch wenn das nicht der Wahrheit entsprach. Im Gegenteil, die junge Mutantin war hochintelligent, und nach den vorliegenden Informationen, die der Geheimdienst in aller Schnelle gesammelt hatte, war sie stets zuverlässig am Arbeitsplatz und im allgemeinen Leben aufgetreten.

Die TLD-Chefin versuchte, ihr instinktives Mißtrauen abzulegen. Tess Qumisha war eine Telepathin; das wußte man erst seit kurzem. Noch war ihre Gabe nicht sehr ausgeprägt, doch bald würde sie sehr viel stärker sein als heute. Dann konnte es nicht mehr lange dauern, bis sie Gia de Moleon durchschaute.

Hinter Tess Qumisha schob sich Benjameen von Jacinta in den Raum. Der Junge machte einen schüchternen Eindruck. Er war mindestens so schlaksig wie Tess—and genauso hochintelligent. Seine weißen Haare hingen ihm bis auf die Schultern. Die Augen waren albinotisch-rot, typisch bei den Arkoniden.

Benjameen von Jacinta besaß eine seltsame Gabe. Er war ein Para-Träumer. Benjameen entwickelte erst dann seine Mutantengabe, wenn er schlief. Die seelischen Notlagen fremder Lebewesen drangen in solchen Momenten in seinen Geist. Er war imstande, jede Art von extremer geistiger Tätigkeit wahrzunehmen.

Eine Zeitlang hatte der Junge auf Camelot verbracht, er war mit den Unsterblichen Atlan und Alaska Saedelaere zusammengekommen. Auch ein Teil seiner Ausbildung stammte von dort, was nicht das schlechteste Zeugnis darstellte.

Im Grunde hätte Benjameen zu Perry Rhodan gehört, an Bord der GOOD HOPE III. Doch sie war froh, daß der Junge in Alashan geblieben war.

Gia de Moleon deutete auf zwei Sessel. “Setzt euch!”

Sie ließ den Servoautomaten drei Getränke bringen, Fruchtsaft für die Jungmutanten, Tee für sich selbst. Dann musterte sie die zwei mit einem scharfen Blick.

De Moleon ließ sich Zeit. Sie wußte genau, daß sie nicht sehr sympathisch wirkte.

Benjameen tastete unbehaglich nach Tess' Hand. Die beiden waren verliebt, wobei Benjameen anscheinend den passiveren Teil übernommen hatte. Er hatte die Hilfe seiner Freundin nötig.

De Moleon schuf absichtlich eine wenig angenehme Situation. Das Gespräch war Teil eines Lernprozesses. Eines Tages würden die zwei Alashan-Mutanten ebenso dasitzen wie Gia de

Moleon, und sie würden darüber entscheiden, ob ihre Gesprächspartner sich angenehm fühlten.

Eines Tages würden sie vielleicht Zellaktivatoren tragen. Für einen Mutanten konnte die Unsterblichkeit ein sehr reales Ziel sein. Ob Gucky oder Fellmer Lloyd, Ras Tschubai, der Supermutant Ribald Corello, sie alle hatten sehr viel länger gelebt als normale Wesen.

“Also, Tess, Benjameen ... Ihr habt die Stadt gründlich abgesucht?”

“Das ist richtig”, antwortete Tess. “Benjameen hat versucht, mit seinen Psi-Kräften meine Telepathie zu unterstützen.”

“Und das Ergebnis?”

“Wir haben keinen Footen mehr gefunden”, erklärte die junge Mutantin.

“Gut”, sagte de Moleon tonlos.

“Hat du noch Aufträge für uns?”,

“Ja. Wir erwarten, daß die Situation in den nächsten Stunden kritisch wird. Wir haben eine Spionage-Sonde geortet. Möglich, daß ein Angriff bevorsteht. Bitte seid aufmerksam! Vielleicht passiert etwas, das euch eher auffällt als uns anderen.”

“Was könnte das wohl sein?” wollte Tess skeptisch wissen.

“Ich weiß es nicht. Aber ihr seid Mutanten. Es ist schwierig, euch zu sagen, was ihr tun sollt.”

Tess Qumisha dachte eine Weile nach. “Ich werde wach bleiben. Benjameen wird sich natürlich schlafen legen.”

“Das halte ich für eine ausgezeichnete Idee.”

De Moleon geleitete die beiden hinaus, freundlicher als anfangs, als Belohnung für die Mitarbeit.

Sie glaubte nicht wirklich, daß die beiden in ihrer aktuellen Lage etwas ausrichten konnten. Wenn es wirklich Dscherro waren, die die Sonde geschickt hatten, stand eine militärische Auseinandersetzung bevor. Eine Telepathin und ein Para-Träumer konnten gegen Schlachtschiffe nicht sehr viel ausrichten.

*

Im Orbit um Thorrim trieben 55 Dscherro-Boliden. Es handelte sich um unregelmäßig geformte, an menschliche Fäuste erinnernde Flugkörper. An Bord gab es keine überlebenden Dscherro mehr.

Im Prinzip stellten die Beuteschiffe eine beachtliche militärische Macht dar. Den Alashanern war es jedoch nicht gelungen, sie in Betrieb zu nehmen. Um die Boliden zu manövrieren, benötigte man nach den vorliegenden Erkenntnissen nämlich *Footen*—exakt jene Lebewesen, von denen Benjameen und Tess eins in Alashan entdeckt hatten.

Alashan verfügte nicht über die Mittel, auch nur eines der Schiffe unter Kontrolle zu bringen. Es war ihnen gelungen, die Normaltriebwerke zu aktivieren. In einigen Fällen ließen sich auch die Geschütze abfeuern. Aber ein geordneter Betrieb war nicht aufrechtzuerhalten. Ohne eine Besatzung aus Footen und aus Dscherro stellten die Schiffe nicht mehr dar als nutzloser Weltraumschrott.

Die wenigen Funktionen, die beherrschbar waren, hatten die Terraner mit Fernsteuerungen ausgerüstet. Die Beuteschiffe bewegten sich, sie verfügten über Schutzschirme, und manche konnten das Feuer eröffnen.

Für einen Beobachter von außerhalb maßte es scheinen, als stehe das Thorrtimer-System unter mächtigem Schutz. Nur das Fehlen einer Dscherro-Burg der wichtigste Faktor!—ließ sich nicht kaschieren.

De Moleon war sich darüber im klaren, daß der Bluff nicht ewig funktionieren würde.

Krisenfall Robinson würde sicher eintreten, und dann waren sie auf mehr angewiesen als auf 55 unbrauchbare Beuteraumer. Dann benötigten sie Schiffe, die sich *wehren* konnten.

Dreizehn solcher “Schiffe” besaßen sie: die Robinson-Plattformen unter Führung von Don Kerk'radian.

Hinzu kamen weitere fünfhundert Einheiten, sogenannte Abfangjäger, provisorische Kisten mit

einer starr eingebauten Thermokanone.

Fliegende Geschütze, dachte de Moleon, *zufällig mit zwei Sitzen ausgestattet*—etwas anderes waren die Jäger nicht. Die meisten Komponenten waren keine High-Tech, sondern stammten aus Fabriken der' Thorrimer. Alashan hatte die Bauteile als Teil eines Vertrages in Auftrag gegeben. Im Gegenzug hatten sie dem König der Thorrimer technische Geheimnisse zur Verfügung gestellt.

Es gab einen Spitznamen für die Jäger, den sie für treffend hielt. *Kamikaze-Bomber* wurden sie genannt. Ein historisch gebildeter TLD-Agent hatte sie mit primitiven Fluggeräten der prä-atomaren Zeit verglichen. Angeblich hatten sich mutige Piloten mit den Bombern in den Tod gestürzt.

Die Abfangjäger warteten in Unterständen im Osten der Stadt auf ihren Einsatz. De Moleon stufte sie als "taktisch bedingt wirksam" ein.

Ein Klingelsignal ertönte; sie drehte sich um, erschrocken über die Störung. Vor ihrem Büro wartete Stendal Navajo. De Moleon nahm in ihrem Sessel Platz, setzte einen unnahbaren Gesichtsausdruck auf, dann ließ sie den Mann mit dem Zylinder eintreten.

Im strengen Gesicht des Mannes stand überdeutlich Mißtrauen zu lesen. Seine Nasenflügel waren gebläht, als Zeichen seiner Aufmerksamkeit.

"Hallo, Bürgermeister. Was verschafft mir die Ehre?"

"Das weißt du genau, Gia! Ich will wissen, ob sich irgendwas getan hat."

"Nein. Ich hätte dich zweifellos unterrichtet."

Navajo nahm unaufgefordert Platz. "Davon bin ich nicht überzeugt."

Sie lachte humorlos. "Was willst du wissen? Tess Qumisha und Benjameen waren hier. Sie haben keine Footen mehr gefunden. Ich habe die Dscherro-Beuteschiffe kampfbereit machen lassen. Die Frequenzen der Fernsteuerung werden soeben überprüft. Und unsere Kamikaze-Bomber", sie deutete auf ein Hologramm, das zwei der Abfangjäger abbildete, "... sind natürlich startbereit. Allerdings habe ich fünfhundert Maschinen, dafür nur dreihundert Piloten." Angesichts von neuntausend TLD-Agenten, die ihr noch verbleiben, schienen dreihundert Piloten eine schwache Zahl zu sein.

Allerdings, Rhodan hatte das Gros der echten *Einsatzagenten* mit auf seinen Flug nach Century genommen. In Alashan waren vor allem Leute zurückgeblieben, die Innendienst taten. Leute, die nie ein Raumschiff geflogen hatten.

Der Bürgermeister deutete auf das Hologramm, mit allen Anzeichen von Abscheu.

"Wir dürfen diese gefährlichen Kisten niemals einsetzen, Gia", sagte Stendal Navajo. "Ich bin ganz froh, daß du keine Piloten finden kannst."

"Warum hast du dann ihre Anschaffung bewilligt?"

"Ich habe niemals ..."

"Doch! Du *hast!*" fiel sie ihm ins Wort.

Navajo schwieg einen Moment. Seine schlohweißen Augenbrauen zogen sich zusammen. "Unterbrich mich nicht", versetzte er feindselig. "Ich habe die Anschaffung genehmigt. Aber das war ein Verzweiflungsakt. Es sollte stets unser Ziel sein, als Nation Alashan mit unseren Nachbarn Frieden zu halten."

Gia de Moleon schüttelte den Kopf.

"Ich versteh dich nicht, Stendal", sagte sie. "Auf der einen Seite schaffst du dir ein Arsenal von Verteidigungswaffen, und auf der anderen Seite betrachtest du ihren Einsatz als ein Unrecht. Das ist gefährlich unausgegoren. Du solltest dir überlegen, ob jemand wie du wirklich Bürgermeister von Alashan sein kann. Da draußen in DaGlausch sind Dscherro."

"Ich habe den Eindruck, Gia, daß du meine Wahl zum Bürgermeister noch immer nicht akzeptierst."

De Moleon schaute den Mann mit seinem Zylinder lange und intensiv an. Bis vor einigen Jahren hatte er noch selbst zum TLD gehört. Sie erinnerte sich an ihn, als er noch ein Agent gewesen war. Stendal Navajo hatte seinen Abschied genommen und Tauben gezüchtet. *Wie lächerlich*. Dann hatte er die Bühne wieder betreten; ausgerechnet als Bürgermeister von Alashan.

De Moleon glaubte, daß Stendal Navajo seinem Amt nicht gewachsen war. Und er wiederum

hielt sie für eine Frau, die Konflikte nicht vermied, sondern provozierte. Sie kannten einander genau. In Alashan mußten sie jedoch zusammenarbeiten, auch wenn das nicht immer einfach war.

“Stendal, ich ...” Gia de Moleon verstummte plötzlich. Sie drehte sich in ihrem Sessel um, und sie spürte, wie das letzte bißchen Farbe aus ihrem Gesicht wich.

Ein Hologramm flackerte auf. Es zeigte das Datum—man schrieb den 22. Juli 1290 Neuer Galaktischer Zeitrechnung—sowie das Thorrtimer-System mit seinen zwei Planeten, den 55 Boliden und den Einheiten der Thorrimmer-Flotte. Ein Objekt war aus dem Hyperraum gefallen.

“Stendal, das ist ...” Einen Moment lang fühlte sich Gia de Moleon, die Chefin des TLD, nicht imstande, weiterzusprechen.

Das Objekt, das soeben aufgetaucht war, ließ sich weder mit den Schiffen der Thorrimmer noch mit den Boliden vergleichen. Es war anders geformt, nämlich wie ein terranischer Termitenhügel. Und es war sehr viel größer.

Unterhalb des Hologramms befand sich ein Display. De Moleon las Höhe und Umfang ab. 17 : 6 stand da. 6 war der Durchmesser des fliegenden Hügels an der Basis, 17 bezeichnete die Höhe.

Stendal Navajo räusperte sich lautstark. “Diese Zahlen, Gia, sollen das Kilometer sein?” Der Zylinder-Mann verstummte.

“Die Dscherro sind nicht mehr irgendwo da draußen in DaGlausch, Stendal. Sie sind jetzt hier. Das da muß ihre Burg sein. Sie ist siebzehn Kilometer groß.”

Gia de Moleon streckte instinktiv ihre Hände zum Schreibtisch. *Dies ist keine Übung ...* Sie löste Systemalarm aus, ohne darüber nachzudenken.

Was gab es auch zu tun? Gar nichts mehr, dachte sie einige Sekunden lang.

3.

TUROFECs!

Die Burg brach am Rand des Thorrtimer-Systems aus dem Hyperraum. Hossos wußte, was den Wesen an den Ortergeräten jetzt durch die Köpfe schoß:

TUROFECs ist groß. TUROFECs ist mächtig, TUROFECs ist das Ende der Welt.

“Kurs auf den zweiten Planeten nehmen!” ordnete der Taka an.

Der Startimpuls des konventionellen Antriebs ließ die Burg erzittern. 36 Impulstriebwerke nahmen die Arbeit auf. Sie gehörten zum mächtigsten, was in DaGlausch jemals erschaffen worden war. Trotzdem blieb die Beschleunigung gering, denn die TUROFECs war der größte Flugkörper dieser Doppelgalaxis.

Der Taka starre auf die Schirme. Beim ersten Mal war der Versuch zur Übernahme des Systems fehlgeschlagen. Er hätte das unangenehme Detail gern ignoriert, aber er konnte es nicht. Damals hatten sie die Burg nicht dabeigehabt, und sie hatten noch geglaubt, ihr Gegner sei die GOUSHARAN. Heute wußten sie es besser.

Die TUROFECs wirkte äußerlich wie die Behausung eines Insekenschwärms, genauso unregelmäßig, fast wie ein gewachsener, ins Unendliche vergrößerter Stalagmit. Es sah aus, als hätten Generationen von Dscherro kosmisches Treibgut zu einem Superhaufen Schmutz geformt.

Tatsächlich war die TUROFECs mit einem passablen technischen Niveau ausgestattet. Mochte die GOUSHARAN überlegen gewesen sein, alle anderen Völker besaßen keine Chance. In den Weiten der Doppelgalaxis galten die Dscherro-Burgen als uneinnehmbar. Siebzehn Kilometer Höhe standen sechs Kilometer Durchmesser an der Basis gegenüber; jener Teil der Burg, der bei Planetenlandungen im Boden verankert wurde.

Die Burg einer Dscherro-Horde wurde gern in die Hauptstädte überfallener Welten plaziert, als Symbol der Macht. Allein die TUROFECs war zu groß, die Burg wog zuviel. Wenn der geologische Untergrund nicht instabil war, kamen sie in Schwierigkeiten.

Hossos überlegte, welches Vorgehen im Fall von Alashan geeignet schien. Am liebsten wäre es ihm gewesen, zu landen und die Reichtümer der Stadt direkt in seine Lagerhallen zu verfrachten.

Die TUROFECs wies eine Unzahl von Zugängen, Terrassen und Landestellen auf. Die größten Schotten befanden sich an der Basis der Burg, teilweise auch noch bis in zwei Kilometer Höhe. Dort war der Durchmesser des Schiffes am größten, dort wurden folglich die sperrigsten Güter eingelagert.

Weiter oben konzentriertensich die Unterkünfte der Besatzung, die Startkegel der kleineren Jägerschiffe, Hangars für Schourchten und Chresche, die Waffenlager. Von den Landestellen—in Plateauform außen an die Hülle geflanscht waren nur 38 besetzt. Für eine Burg dieser Größe war das wenig.

Eigentlich stellte 38 eine blamable Zahl dar. Aber damit sollte nun Schluß sein. Im Thorrtimer-System trieben 55 anscheinend *unbesetzte* Dscherro-Schiffe, und der Taka hätte nichts dagegen gehabt, sich die Raumer einzuverleiben. *Zuerst die Boliden, dachte er, und dann kommt die Stadt der Terraner an die Reihe.*

“Taka! Da sind Schiffsbewegungen!”

“Auf den Panoramaschirm legen!” ordnete er an.

Eine Graphik flammte auf, die Osterergebnisse und die Daten des bordeigenen Archivs als kombinierte Fassung. Das Thorrtimer-System bestand aus einer gelben, nicht sehr großen Sonne vom G-Typ und zwei Planeten. Der erste Planet trug den Namen Cletternam. Es handelte sich um eine Steinwüste von geringem Umfang, Leben schien es dort nicht zu geben, maximal Fabriken und einen Raumhafen. Planet Nummer Zwei war Thorrim. Dort stand Alashan, dort befanden sich die Reichtümer der Thorrimer-Zivilisation.

Die 55 Boliden der Burg GOUSHARAN trieben in einer weiten Kreisbahn um den zweiten Planeten Thorrim. Die Raumschiffe der Thorrimer, es waren knapp hundert, bewegten sich praktisch nicht. Und dann bemerkte er eine Anzahl kleiner Reflexe, dreizehn an der Zahl.

Sie stellten natürlich keine Bedrohung dar. Interessant schien ihm jedoch, daß sie soeben von Thorrim aufgestiegen waren. Ihr hochgerechnetes Startgebiet war identisch mit dem Landstrich, in dem laut Saewena die Nation Alashan liegen mußte.

“Was soll das?” murmelte er. “Sie wollen doch nicht etwa ...?”

Er stieß ein glücksendes Lachen aus. Den Rest ließ er offen, weil ihm die Vermutung zu abenteuerlich erschien.

Hossos ließ den Hypersender der Burg aktivieren. Es handelte sich um eine gigantische Funkanlage, mit der man bis zu tausend Lichtjahre überbrücken konnte; angesichts des hyperphysikalischen Störungspegels von DaGlausch ein bemerkenswerter Betrag. Allein die *Stimme Zophengorns*, der Sender der Bebenforscher, verfügte seinen Informationen nach über mehr Leistung als die TUROFECs.

Auf seinem Thron setzte sich Hossos in Positur. Die Lehnen waren aus den Schädelknochen seiner Feinde gefertigt, der Bezug bestand aus gegerbter Haut. Es kam darauf an, einen möglichst verstörenden Anblick zu bieten.

Seine Worte wurden mit höchster Sendeleistung abgestrahlt:

“Burg TUROFECs ist eingetroffen”, donnerte er in das unsichtbare Mikrofon. Er wußte, daß der eine oder andere Funkempfänger in diesem Augenblick durchschlug. “Taka Hossos fordert sämtliche Bewohner des ThorrtimerSystems zur Übergabe auf. Die Hossos-Horde wird rechtzeitig bekanntgeben, wann und an welchen Stellen die Besitztümer des Planeten abzuliefern sind.”

Seine herrische Geste unterbrach die Botschaft. Der Sender wurde abgeschaltet.

Der Führer der Horde erhob sich von seinem Thron, schritt würdevoll in Richtung Panoramaschirm und klopfte auf eine Stelle der Landkarte.

“Dort will ich landen”, verkündete er seinen Serofen. “Fertigt mir ein geologisches Profil an. Wir müssen wissen, ob die Planetendecke an dieser Stelle die TUROFECs halten kann. Ansonsten setzen wir den Antigrav ein. Die Beute wird den Energieverbrauch mehr als wettmachen.”

Hossos blickte zufrieden auf die Karte. Es handelte sich exakt um jene Stelle, an der sie Alashan vermuteten, in unmittelbarer Nachbarschaft der Stadt Zortengaam.

Sein zweiter Blick galt den dreizehn Objekten, die sich soeben aus dem Orbit lösten. Sie

werden doch nicht ...? Nein. Es war völlig ausgeschlossen.

*

Stendal Navajo versuchte, seine Furcht unter Kontrolle zu bekommen. Es dauerte nicht sehr lange. Nervenkraft war seine Stärke.

Er hatte niemals vorher ein Raumschiff gesehen, das siebzehn Kilometer groß war; jedenfalls konnte er sich nicht erinnern. Normale terranische Einheiten brachten es derzeit maximal auf 800 Meter. Einmal hatte er Cistolo Khans PAPERMOON in natura landen sehen, und es war ein Erlebnis gewesen, an das er sich bis dato gut erinnerte. Er hatte die CREST IV gesehen, die auf dem Raumhafen von Terrania als Museumsschiff stand. 800 oder auch 2500 Meter waren ein Berg. 17 Kilometer waren doppelt so hoch wie der Mount Everest. Auf der Erde *existierten* keine Gebilde von solchem Ausmaß, erst recht nicht auf Thorrim.

Über den gesamten Planeten gellte der System-Alarm.

Navajo wußte in etwa, welche Vorkehrungen die Thorrimer für den Fall der Fälle getroffen hatten. Corn Mark& und sein Volk waren gegen Naturkatastrophen einigermaßen gerüstet. Nicht aber für den Fall einer Dscherro-Invasion das hatte die Landung der GOUSHARAN eindrucksvoll bewiesen. Die Thorrimer stellten keine Hilfe dar. Sie würden reagieren wie beim letzten Mal, sich ergeben und abwarten, was die Dscherro ihnen zum Leben übrigließen.

“Wir können hier nicht bleiben, Stendal”, stieß Gia de Moleon hastig hervor. “Mein Büro eignet sich nicht als Kommandozentrale. Es ist einfach zu klein für alles, trotz Syntron-Anschluß.”

“Wo willst du hin?”

“Zehn Stockwerke weiter oben befindet sich ein Konferenz-Zentrum. Der Saal ist mit der TLD-Syntronik vernetzt. Wir haben alle notwendigen Kommunikationstechnologien zur Verfügung.”

Sie hasteten gemeinsam durch den Korridor zum Schacht und ließen sich die zehn Stockwerke nach oben treiben. Im Tower herrschte scheinbares Chaos. In Wahrheit wußten die zahlreichen Agenten allerdings sehr genau, was zu tun war.

Alarm für Alashan—das hatte es schon einmal gegeben: Damals hatte sich die Bevölkerung der Stadt rings um den Tower versammelt. Einen Teil der Leute hatten sie nach unten geschleust; der Rest war oben auf dem Acker zurückgeblieben. 200.000 Leute konnten unterirdisch nicht mit Atemluft versorgt werden.

Maximal eine halbe Stunde, schätzte Navajo, dann war die Evakuierung abgeschlossen. In der Stadt weilten in einem solchen Fall nur noch wenige Menschen. Dazu gehörten die Mitglieder der Regierung, die sich in der City verschanzen würden, im Regional-Zentrum.

Sobald der letzte Stadtbewohner das Tower-Areal erreicht hatte, würde Gia de Moleon den Paratronschirm aktivieren lassen. Unter dem Schirm konnte man überleben, selbst wenn um Alashan eine Schlacht ausgebrochen war.

Dazu durfte es jedoch nicht kommen. Unter keinen Umständen. Ein offener Kampf bedeutete das Ende für alles, was sie aufgebaut hatten.

Navajo wich nicht von Gia de Moleons Seite. Seine Ernennung zum Bürgermeister hatte ihr nie behagt, und er konnte sich denken, daß sie gerade jetzt ihre Entscheidungen lieber allein treffen wollte. Die ungleichen Partner erreichten den Saal als erste. Danach trafen in kurzem Abstand TLD-Agenten ein: Spezialisten für UndercoverKriegsführung und für Logistik, Techniker und Experten für Xeno-Psychologie.

Die TLD-Syntronik diente als zentrale Schalteinheit. Dutzende von Hologrammen wurden vor die Wände projiziert.

Stendal Navajo nahm sich in der Saalmitte einen Sessel. “Alles hinsetzen!” kommandierte er. “Ich will hier keine Unruhe haben.”

Von einer Sekunde zur anderen herrschte völlige Stille. Die Leute im Konferenz-Zentrum, es waren etwa ein Dutzend, starren ihn an.

“Als’ Bürgermeister der Nation Alashan übernehme ich hiermit das Oberkommando.” Er

blickte sich um. "Wir nehmen zuerst mit den Dscherro Verhandlungen auf. Vielleicht können wir sie davon überzeugen, daß sie sich das falsche Opfer ausgesucht haben."

Die TLD-Spezialisten schwiegen immer noch.

Dann erklärte Gia de Moleon sachlich: "Stendal ... Du verfügst nicht über Erfahrungen im Kommandobereich. Du weißt nicht, wie man einen Verband von Raumfahrzeugen führt. Du kannst das Oberkommando nicht übernehmen."

"Ich muß es sogar. Ich bin gewählt."

"Nein, Stendal", beharrte De Moleon. "Ich werde das nicht zulassen. Du führst das Oberkommando nicht. Ich werde diese Aufgabe selbst übernehmen."

Navajo starnte die TLD-Chefin an: eine unauffällige, scheinbar völlig gefühlsskalte ältere Frau, der offenbar jedes Gefühl für Demokratie abhanden gekommen war.

"Gia, willst du es hier auf eine Machtprobe ankommen lassen?" fragte er fassungslos.

"Ja."

Navajo kam aus dem Sessel hoch, und einen Augenblick lang standen sie sich unversöhnlich gegenüber. Er blickte in die Gesichter der TLD-Spezialisten, die sich um die beiden Führer von Alashan gruppiert hatten. *Als wären die Dscherro plötzlich egal geworden. Was für eine perverse Situation!*

"Ihr werdet diese Frau arrestieren", ordnete er an. "Führt sie hinaus!"

Aber keiner der Spezialisten rührte sich. Stendal Navajo war jetzt klar, daß sie ihm nicht helfen würden. Dies war der Tower des Liga-Dienstes, de Moleons Zentrum der Macht. Er rückte den Zylinder auf seinem Kopf zurecht, dann preßte er die Lippen zusammen und stürmte hinaus.

*

Der Schacht trug ihn nach oben, in die erste Etage, zu den Gleiterstellplätzen. Seine Privatmaschine stand bereit. Durch das Chaos raste Stendal Navajo ins Freie, über die Brachländer hinweg, in Richtung Innenstadt.

Die ursprüngliche Wohnanlage Alashan war kreisförmig angelegt und durchmaß dreizehn Kilometer. Mittlerweile war eine deutliche Anbindung zur umgebenden Stadt Zortengaam entstanden. In seinen Augen hatte sich Alashan in eine wunderschöne, orientalisch anmutende Perle verwandelt. Navajo wollte nicht, daß all das vernichtet wurde. Er durfte nicht gestatten, daß eine Hardlinerin wie Gia de Moleon den Dscherro Paroli zu bieten versuchte. Dann würde alles in einer Katastrophe enden.

De Moleon war alt. Für sie hielt der Tod möglicherweise keinen Schrecken mehr bereit. Sie besaß nicht den Funken von Diplomatie, und wie es mit ihrem Menschenverstand aussah, wagte Navajo in diesem Augenblick nicht zu beurteilen.

Ein Strom von Gleitern kam ihm entgegen. Die zur Verfügung stehenden Plätze waren von Personen belegt, nicht mit Reichtümern, die irgendwer in Sicherheit brachte. Ein Teil der Menschen näherte sich zu Fuß, ein anderer über die energetischen Förderspuren. Manche nahmen die Luftbusse und Taxischweber.

Navajo steuerte sein Fahrzeug Richtung Zentrum. In hohem Tempo passierte er die Octavian-Anlage—acht nahe beieinander stehende Wohntürme, die 20.000 Menschen Wohnraum boten. Die Anlage lag wie ausgestorben vor ihm, ein gespenstischer Anblick.

Kurz dahinter ragte ein siloartiges Gebäude auf. Er landete auf dem Dach des Regionalzentrums. Ein Antigravschacht brachte ihn nach unten, in die Etagen der Verwaltung. Die Regierungsmitglieder hatten sich bereits versammelt. Es sah aus, als hätten sie bereits auf ihn gewartet.

Navajo hatte selten einen Haufen von Leuten gesehen, die einen so ratlosen Eindruck erweckten. Sie blickten hilflos hinaus auf die Türme der leeren Stadt.

"Habt ihr es schon gehört?" fragte er tonlos. "De Moleon hat das Oberkommando über Alashan übernommen. Sie hat mich entmachtet."

Einer der Männer versuchte auszuweichen: "Ich denke, wir haben jetzt andere Sorgen ..."

"Falsch!" fiel Navajo ihm ins Wort. "Von de Moleons Handlungsweise hängt alles andere ab!"

Er fixierte die Menschen, die vor ihm standen, mit einem nervösen Blick. "Ich erwarte von euch, daß ihr klar auf meiner Seite steht. Wir gehen jetzt gemeinsam in den Tower und setzen diese Frau ab. Also? Wer ist dabei?"

Der Zylinder-Mann wartete zwei Minuten. Peinliches Schweigen herrschte, keiner hob die Hand. Die Blicke der Regierungsmitglieder wanderten zum Fenster hinaus.

Einen Moment lang glaubte Navajo, aus dem dunklen Abendhimmel einen gigantischen Schatten auftauchen zu sehen, aber es handelte sich um Einbildung. *Natürlich*. Die Dscherro konnten noch nicht hier sein.

"Ihr wollt mir nicht helfen", stellte er fest. "Sehe ich das richtig?"

"Sieh mal!" redete von hinten ein Mann auf ihn ein, "Gia de Moleon ist schon lange TLD-Chefin. Sie besitzt in diesem Fall die eindeutig größere Kompetenz."

Stendal Navajo atmete tief durch. Er versuchte, seine Nerven in den Griff zu bekommen. Mit dieser Antwort, machte er sich klar, hatte er den Kampf um die Macht in Alashan verloren. Er stellte sich ans Fenster, so daß er die Mitglieder seiner Regierung nicht mehr sehen mußte.

"Ich kann mir denken, was das bedeutet. Gia wird nicht aufgeben, auch dann nicht, wenn alle unsere Schiffe und Robinson-Plattformen vernichtet sind. Sie wird nicht kapitulieren. Sie wird die Nation Alashan eher in den Abgrund treiben als zurückstecken." Er hob die Schultern. "Aber wenn das auch euer Wille ist ..."

4.

Nacht über Alashan

Über einem achttausend Quadratmeter messenden Areal am östlichen Stadtrand wurde ein Rolldach beiseitegeschoben. Transportroboter schafften orientalisch wirkenden Zierrat aus dem Weg. Die Seitenwände bestanden aus einer Art Zeltpfanne, die einfach herabgelassen wurde. Mir noch die zwanzig Meter hohen Begrenzungsstangen blieben stehen, sie waren mit provisorischen Fundamenten im Boden verankert.

Am Eingangsbereich stand ein Schild mit nüchternen Lettern in Versalien:

*RECYCLING—ZENTRALER LAGERBEREICH ALASHAN. BETRETEN UNTERSAGT.
GEFAHR VON MASCHINELLEN FEHLFUNKTIONEN.*

Die Aussage auf dem Schild war eine Lüge. Unter dem Rolldach kam eines der am besten gehüteten Geheimnisse von Alashan zum Vorschein. Benjameen von Jacinta und Tess Qumisha sahen dem Vorgang schweigend zu.

Eine Scheinwerferbatterie streute grelles Licht. Hunderte von Objekten wurden aus dem Halbdunkel des hereinbrechenden Abends gezerrt. Es handelte sich um Plattformen aus Thorrim-Stahl, den die Regierung der Thorrimer geliefert hatte. Das Material galt als nicht besonders haltbar, aber es war billiger als Ynktonit und vor allem leicht zu bekommen.

"Ob der Foote davon gewußt hat?" fragte Benjameen unbehaglich.

Tess antwortete bestimmt: "Das glaube ich nicht. Warum hätte er sich ein Lager ansehen sollen, in dem anscheinend beschädigte Geräte aufbewahrt werden?"

Die Objekte waren ausnahmslos quadratisch, vier Meter lang und vier Meter breit. Sie waren mit technischen Geräten dicht bestückt. Auf den ersten Blick wurde der Zweck der Plattformen nicht offenbar. Sie wirkten so plump, ungeschickt und roh zusammengezimmert, daß es schwierig war, in ihnen *Abfangjäger* zu erkennen.

Benjameen von Jacinta wußte genau, daß sie aus minderwertigen Komponenten bestanden. Man hatte alles verarbeitet, was billig war und schnell produziert werden konnte. Gemessen am technologischen Standard, wie man ihn von Arkon oder Terra kannte, stellten die Jäger fliegende Todesfallen dar.

“Woher hast du gewußt, daß diese Flotte existiert?” fragte Tess.

Benjameen antwortete: “Gia de Moleon hat’s mir erzählt. Ich habe sogar schon mal in so einem Jäger gesessen.”

“Und?”

“Na ja ... Ich kannte ja vorher nur die Kampfjäger von Camelot.” Beinahe hätte er gelacht, doch die Situation schien ihm zu ernst. “Diese Dinger hier sind völlig anders. Ist aber nicht schwer, damit zu fliegen. Jeder kann das.”

Benjameen und Tess sahen eine Weile den Männern und Frauen zu, die rätselhafte Vorbereitungen trafen. Sie arbeiteten schnell, aber ohne Hektik. Man konnte ihnen ansehen, daß sie ein oft geübtes Schema absputzen.

Jede einzelne Plattform wurde von einem Service-Roboter besucht. Anschließend gab es jeweils ein Signal aus einer Leuchtdiode, mit der sich die Plattform offenbar funktionstüchtig meldete.

Benjameen kniff die -Augen zusammen. Ihm fiel auf, daß an den Ecken des Areals kleine kegelförmige Pfosten standen. Hinzu kamen zwei weitere “Pfosten” pro Seitenfläche, so daß sich eine Gesamtzahl von zwölf ergab.

Es waren TARA-V-UH-Kampfroboter, wahrscheinlich mit hochempfindlichen Sensoren ausgerüstet. Er glaubte sicher, daß den TARAS auch ein spionierender Foote nicht entgangen wäre. Tess hatte recht, seine Frage von eben erübrigte sich.

Sie standen auf einem Hügel, abseits des Stadtgebietes. Von hier aus war der Strom der Gleitfahrzeuge, der sich dem TLD-Tower näherte, deutlich zu erkennen.

Ein Pulk von Fahrzeugen zweigte plötzlich ab und hielt auf das RecyclingAreal zu. Hinzu kam ein zweiter Pulk, der soeben offenbar den Tower verlassen hatte. Beide Pulks hatten dasselbe Ziel: Kurz vor dem Areal vereinigten sie sich zu einer beachtlich langen Schlange.

Benjameen und Tess sahen zu, wie einige hundert Personen ausstiegen; sie meldeten sich an einer Pforte, wo offenbar ihre ID-Chips kontrolliert wurden, dann orientierten sie sich zwischen den Reihen der Jäger und bestiegen die Schalensitze. Jeweils zwei Personen bildeten eine Mannschaft.

Mehr passierte im Augenblick nicht. Benjameen schätzte, daß von den fünfhundert Plattformen nicht mehr als dreihundert besetzt waren. Alle anderen standen unberührt am Boden.

“Warum sind es so wenige?” fragte Tess.

“Perry Rhodan hat viele Piloten mit nach Century genommen. Alashan hatte nicht genügend Leute für alles zugleich.”

“Gia de Moleon hätte mehr Leute dabeihalten sollen”, kritisierte die junge Telepathin.

Benjameen schaute sie lange an, und es fiel ihm schwer, sich dem Blick ihrer dunklen Augen zu entziehen. Sie war das interessanteste Mädchen, das er je gesehen hatte. Vielleicht nicht das schönste, aber er hätte sie gegen keine andere eingetauscht.

“Wenn es zu wenige Piloten gibt, wie wär’s dann, wenn wir ... ich meine ...”

“Ja”, sagte sie einfach. “Der Meinung bin ich auch.”

*

Benjameen von Jacinta hatte auf Camelot fliegen gelernt, notfalls hätte er auch eine Space-Jet in die Luft gebracht. Sich einen Piloten zu nennen, hätte er nicht gewagt—dazu war seine Achtung vor echten Piloten zu groß. Mit Atlan und Alaska Saedelaere konnte er jedoch auf gute Lehrmeister verweisen. Tess Qumisha war in einem technischen Beruf ausgebildet. Er traute ihr zu, daß sie die wichtigsten Instrumente beherrschte.

Zu Fuß näherten sich die Jugendlichen dem Areal. Ein Wächter sah sie von weitem kommen. Der Mann schaute ihnen voller Mißtrauen entgegen. Benjameen mußte zugeben, daß dieses Mißtrauen berechtigt war. Um diese Zeit hätten sie längst am Tower sein sollen, so wie alle anderen.

“He! Was wollt ihr hier, verdammt noch mal!”

Sie gaben dem brüllenden Kerl keine Antwort. Statt dessen traten sie ruhig vor ihn hin. Das helle Licht aus dem Flutlichtmast fiel unangenehm grell in ihre Gesichter. Den TARA, der hinter dem Mann auf einem Prallfeldkissen schwebte, ignorierten sie.

“Wir wollen einen der Jäger fliegen”, bekundete Benjameen.

Der Wächter verschluckte sich fast. “*Ihr?* Denkt ihr, wir schicken Kinder da hoch? Bringt euch lieber am Tower in Sicherheit!”

Er sagte: “Mein Name ist Benjamen von Jacinta.”

“Das ist mir völlig ...”

Plötzlich stockte der Mann. Er bekam sehr große Augen und musterte den jungen Arkoniden. “Du bist der Mutant. Der mit Alaska Saedelaere von Camelot kam.”

Sie- starrten sich an, und Benjameen schaffte es, dem Blick des Wächters nicht auszuweichen. Der andere fing an, unwillkürlich von einem Fuß auf den anderen zu treten.

“Du weißt genau, daß ich dich aufhalten muß.”

Benjameen lächelte fein. “Glaubst du, daß du einen Mutanten aufhalten kannst?”

“Ich weiß nicht ...” Die Zweifel in den Augen des Wächters waren deutlich auszumachen.

“Ich bin als Raumpilot ausgebildet”, setzte Benjameen von Jacinta bestimmt hinzu. “Geboren bin ich auf Arkon I. Aber du kannst mich nicht daran- hindern, für Alashan zu kämpfen.”

Dem Mann war anzusehen, wie er mit sich rang. Wahrscheinlich hielt er Mutanten für eine Art Überwesen, die Wunder bewirken konnten.

Andererseits war es seine Pflicht, bei Gia de Moleon oder einem Vorgesetzten rückzufragen. Er schien jedoch zu wissen, daß es angesichts der nahen Dscherro-Burg wichtigere Probleme gab. Im Fall der Mutanten brauchte er einen *hohen* Vorgesetzten—and den würde er kaum an eine Leitung bekommen.

Der Blick des Wächters fiel plötzlich auf Tess. “Was ist mit ihr?” fragte er in beinahe schon feindseligem Tonfall.

“Das geht dich nichts an. Sie gehört zu mir. Sie wird meine Co-Pilotin sein.”

Am Ende hörte er den anderen sagen: “Also gut. Sucht euch eine freie Maschine! Genug davon gibt's ja, sie sind alle gleich.”

Benjameen war bereits auf dem Sprung, da hielt der Mann ihn an der Schulter fest. “Diese Fähigkeit, die du besitzt ... Wie hieß die denn noch gleich?”

“Sie nennen mich einen Para-Träumer”, antwortete Benjameen unbehaglich.

“Gut, Junge. Aber denk dran, träumen kannst du dir da oben nicht leisten.”

*

Gia de Moleon hatte sich selten in ihrem Leben so allein gefühlt. Sie, die alle Entscheidungen nach Möglichkeit unabhängig traf, wünschte sich in diesem Moment einen Freund.

Stendal Navajo konnte das nicht sein. Dem Bürgermeister fehlte es ihrer Ansicht nach an Format. Alaska Saedelaere war verschwunden, und Perry Rhodan war nicht greifbar. In der aktuellen Lage hätte sie die Gegenwart eines Unsterblichen durchaus zu schätzen gewußt.

Gia de Moleon lehnte sich in ihrem Sessel zurück. Die Marsgeborene versuchte, sich entspannt zu geben, und musterte gleichzeitig die nervösen Bewegungen ihrer Leute.

Die TUROFECs bewegte sich mit halber Lichtgeschwindigkeit in Richtung Thorr. Wenn nichts Unvorhergesehenes geschah, würde die Bürg in neunzig Minuten über dem Planeten in Stellung gehen.

“Verschafft mir eine Hyperkom-Verbindung mit diesem Taka!” ordnete sie an. “Sendet auf derselben Frequenz, mit der er sich gemeldet hat! Wir wollen ja nicht unhöflich sein.”

Es dauerte nicht lange. Inmitten der Hologramme, die das Thorrtimer-System abbildeten, tauchte ein furchterregender Schädel auf. De Moleon hielt eine Sekunde lang den Atem an. Sie war darauf vorbereitet, schließlich sah sie nicht zum ersten Mal einen Dscherro.

Dennoch erzielte Hossos seine Wirkung. “Mit wem habe ich die Ehre?” dröhnte er in kaum

verständlichem, primitiv klingendem Glausching, der Lingua franca von DaGlausch. "Egal, deine Botschaft kann nur Unterwerfung lauten!"

De Moleon gab zunächst keine Antwort. Hossos interpretierte ihr Schweigen vermutlich als Feigheit.

Ein vierzig Zentimeter langes Horn wand sich wie ein Korkenzieher aus seiner Stirn. Die beiden Augen traten unter schweren Lidern und dicken Wülsten hervor. Seine Nase erinnerte an einen Schweinerüssel; nur daß man das Wesen am anderen Ende der Verbindung nicht essen konnte. Eher im Gegenteil, überlegte die TLD-Chefin. Der Unterkiefer des Taka ragte auffallend hervor. Zwei Reißzähne lugten oben und unten ins Freie. Die Ohren waren wie Schneckengehäuse gewunden. Zu allem Überfluß besaß das Wesen eine giftgrüne, häßliche Haut.

Taka Hossos verkörperte jedes Klischee, von dem sich Menschen abgestoßen fühlten. Sie konnte ihn auf Anhieb nicht leiden.

"Mein Name ist Gia de Moleon", erklärte sie. "Ich bin eine Terranerin, und ich spreche für die Nation Alashan. Von Aufgabe oder Kapitulation kann keine Rede sein. Im Gegenteil: Wir werden unsere Stadt verteidigen. Ich fordere euch auf, das Thorrtimer-System umgehend zu verlassen. Ansonsten werde ich den Angriffsbefehl erteilen."

Das giftgrüne Wesen mit dem Horn auf der Stirn sagte kein Wort mehr. Hossos zog eine Miene, die ihr seltsam schien, die sie aufgrund seiner fremdartigen Physiognomie jedoch nicht deuten konnte.

17 Kilometer, überlegte sie. *Und ich wage es, ihm zu drohen.*

"Das ist meine letzte Warnung!" fügte sie dennoch hinzu. "Ich weiß sehr genau, daß du von einem footischen Spion über Alashan informiert wurdest. Wir haben diesen Spion übrigens liquidiert."

Hossos gab noch immer keine Antwort.

Spontan fügte sie einen Bluff hinzu: "Unsere technische Überlegenheit dürfte dir bekannt sein. Wir sind mit der GOUSHARAN fertiggeworden, also werden wir es auch mit euch."

Hossos stieß ein Gebrüll aus, das allmählich in schluckende, luftschnappende Geräusche überging. Über dem feisten Leib des Dscherro hob und senkte sich in schneller Folge etwas, was schwer zu erkennen war. Der HoloWürfel erlosch plötzlich.

De Moleon fragte: "Was ist mit der Verbindung?"

"Er hat abgeschaltet", meldete einer ihrer Leute. "Wenn es einen Fehler gab, liegt er jedenfalls nicht auf unserer Seite."

Die Chefins des TLD wartete einen Moment lang ab, ob die Burg der Dscherro eventuell abdrehte. Aber nichts dergleichen geschah. Sie ließ sich noch einmal die seltsamen Geräusche von eben vorspielen. De Moleon machte sich klar, daß Hossos keineswegs Furcht oder Ärger zum Ausdruck gebracht hatte. Nein, der Taka hatte einen Lachanfall erlitten.

*

Die 55 Boliden, welche die Burg GOUSHARAN hinterlassen hatte, kreisten antriebslos im Orbit um den Planeten Thorrim. In de Moleons Schlachtplänen stellten sie ein wichtiges Element dar.

"Haben wir noch Leute an Bord dieser Schiffe?" fragte sie.

"Keine. Alle haben sich in Sicherheit gebracht."

Für den Augenblick zufrieden, starnte sie auf das System-Holo. Die TLD-Syntronik stellte die Kurse sämtlicher Flugobjekte als Vektordiagramme dar, die in Reichweite der Orter kreuzten. Ein zweites Hologramm zeigte die rechnerische Konstellation aller Objekte in neunzig Minuten-zum Zeitpunkt des Eintreffens der Dscherro-Burg.

Die TUROFECs würde Thorrim gegen Mitternacht Ortszeit erreichen. Exakt zu diesem Zeitpunkt würde sich der Planet sich so gedreht haben, daß Alashan in Reichweite der Geschütze lag.

"Syntron!" kommandierte sie. "Funkverbindung zu den fünfundfünfzig Beuteschiffen

herstellen. Die installierten Fernsteuerungen müssen aktiviert werden.”

Vor ihren Augen leuchtete das scheibenförmige Symbol der TLD-Syntronik auf.

“Erledigt!” meldete der Computer.

“Können die Triebwerke der Boliden angesprochen werden?”

“Positiv. Allerdings sind nur geringe Beschleunigungswerte abrufbar.”

De Moleon sagte: “Wir werden diese Werte benutzen. Sämtliche Einheiten der Boliden-Flotte werden über dem Standort zusammengezogen, den Alashan in neunzig Minuten einnehmen wird. Staffelung: zwischen drei und fünfzehn Lichtminuten vom Planeten entfernt.”

“Befehl wird übermittelt”, bestätigte die Syntronik.

De Moleon sah zu, wie die 55 Beuteschiffe sich scheinbar im Zeitlupentempo in Bewegung setzten. Es war derselbe Trick, den Taka Hossos schon kannte. Die Schiffe machten einen gefechtsbereiten Eindruck, aber sie waren es nicht.

Beim ersten Mal hatte die Gegenseite sich noch blaffen lassen. Diesmal würde die List nicht funktionieren jedenfalls nicht ohne eine gewisse *Modifikation*.

“Schutzschirme fernsteuertechnisch aktivieren!” ordnete sie an.

Die 55 Reflexe der Beuteschiffe umgaben sich mit kaum sichtbaren, koronaformigen Schleieren.

“Zustand der Bewaffnung?”

“Unverändert”, meldete die TLD-Syntronik. “Zu 98 Prozent nicht feuerbereit. Der Status verbessert sich nicht.”

98 Prozent nicht feuerbereit—das hieß, daß sie immerhin über zwei Prozent der Geschütze verfügen konnten. De Moleon wußte, daß sich Burg TUROFECs damit nicht gefährden ließ. Aber das war auch nicht ihre Absicht.

*

Gia de Moleons Blick fiel auf eine Gruppe von etwa hundert Punkten, die sich in Bewegung setzte. Es handelte sich um die Handelsschiffe der Thorrimer. Was sie da sah, war nichts anderes als ein Fluchtmäöver. Wenn es wirklich zum Zusammenprall kam, wollten die Thorrimer so weit entfernt sein wie nur möglich. Sie hatten niemals gelernt, sich im Verbund gegen einen stärkeren Gegner zu wehren.

Die TLD-Chefin konnte den Ureinwohnern des Planeten keinen Vorwurf machen. So und nicht anders sah die Mentalität der Thorrimer aus.

Die 55 Beuteschiffe erreichten ihre Positionen. Weit hinter ihnen kreuzten die dreizehn Einheiten des RobinsonGeschwaders. De Moleon hoffte, daß Hossos die Plattformen aufgrund ihrer geringen Größe nicht als gefährlich zur Kenntnis nehmen würde.

“Was ist mit den Abfangjägern?” fragte sie laut.

“312 bemannte Einheiten!” kam prompt die Meldung zurück.

Ungehalten starnte sie den Mann an, der für die Meldung verantwortlich war. “Warum erhalte ich diese Auskunft erst auf Anfrage?”

“Ich dachte nicht, daß ... nun, ich ...”

Gia de Moleon winkte schroff ab. Sie ordnete an: “Die Jäger bleiben noch am Boden. Einsatz erst auf mein Kommando. Gib das an alle Piloten weiter: Niemand startet, bevor mein Okay eintrifft! Ist das klar?”

Die TLD-Chefin hoffte, daß es ihr gelingen würde, Hossos zu überraschen. Militärisch gesehen war Alashan unterlegen, und zwar himmelweit. Sie mußte dafür sorgen, daß der Taka seine Lage nicht erkannte. Hossos brauchte seine Trümpfe nur von Beginn an optimal anzubringen, dann hatte er gewonnen.

Gia de Moleon hielt sich das Bild des prustenden, primatenhaften Hornträgers vor Augen, und sie glaubte fest daran, daß Hossos eine Weile mit ihr spielen wollte. Leute wie der Taka wollten nicht nur gewinnen. Sie wollten auch ihre Freude daran.

*

Chriztopher Kerk'radian hatte das Gefühl, daß er keinen Finger mehr kontrolliert regen konnte. Schuld war nur teilweise die Erschöpfung. Einen Teil führte er auf die ungewohnte Nervenbelastung zurück. Er war kein Held. Es fiel ihm nicht leicht, in der Fabrik zu stehen—and genau zu wissen, daß sich dreißig Lichtminuten entfernt der sichere Tod näherte. Chriztopher Kerk'radian fürchtete sich. Er war nicht wie sein Bruder Don. Dennoch arbeitete er mit verbissener Beharrlichkeit.

Robinson-14 war in diesen Minuten kaum als das zu erkennen, was es einmal werden sollte. Er machte sich jedoch klar, daß ihr Risiko nur dann einen Sinn besaß, wenn sie rechtzeitig fertig wurden. Der Howalgoniumchip war bereits in den Schaltblock der Transformkanone integriert. Nur der endgültige Einbau bereitete Probleme. Normalerweise war eine Montage in mehreren Stufen vorgesehen. In diesem Fall fehlte ihnen die Zeit, die nötig war.

Sie hatten einen Teil der Anlagen herausgerissen; darunter mehrere bereits installierte Komponenten. Der Vorteil war, daß sie die Kanone als Block zusammenfügen und als ein Bauteil montieren konnten. Der Rest—all das, was sie gerade entfernt hatten—mußte irgendwie hinterher wieder auf die Plattform.

Chriztopher versuchte, das Zittern seiner Finger in den Griff zu bekommen. Ein Bauteil glitt ihm aus den Fingern, es polterte zu Boden und rollte unter einen Schrank. Er spürte, wie sein Kopf puterrot wurde. Ein böser Fluch kam über seine Lippen. Dann schmetterte er sein Werkzeug auf den Boden, unfähig, sich länger zu beherrschen.

“Pause!” brüllte er zornig. Sein Geschrei übertönte mühelos den Montagelärm. “Zehn Minuten! Das hat keinen Sinn so!”

Mit geballten Fäusten starzte er die Leute an, die mit ihm zurückgeblieben waren. Die Leute starnten zurück. Keiner schien seiner Anordnung Beachtung schenken zu wollen.

Chriztopher rannte vor die Tür, um sich abzukühlen. Niemand folgte ihm. Sie blieben alle drinnen. *Kunststück. Gibt ja auch genug zu tun.*

Er kam gerade rechtzeitig, um einen denkwürdigen Augenblick mitzuerleben. Wenige hundert Meter von der Fabrik entfernt öffnete sich ein Loch im Boden. In der hereinbrechenden Nacht war der Vorgang deutlich sichtbar, weil eine Batterie von Scheinwerfern in Aktion trat.

Chriztopher gewahrte plötzlich eine Gestalt neben sich. Es war eine blutjunge Technikerin, eine auffällige Blondine namens Nova. Soweit er sich erinnerte, war sie 21 Jahre alt, und sie hatte ihre Familie beim Transport nach Alashan verloren. Nova war anscheinend gekommen, um ihn zurück in die Halle zu holen.

Aber die Frau stockte, als sie das Licht der Scheinwerfer sah. “Was ist das, Chriz?” fragte sie. “Ich dachte immer, ich kenn’ mich aus in Alashan. Aber das

Er registrierte, daß ihre Stimme heiser klang. Nicht ohne Befriedigung erkannte er, daß es noch andere Menschen mit Nerven gab.

“Das sind unsere VI-Torpedos”, erklärte er ihr.

Chriztopher Kerk'radian faßte ihre Hand. Mit angehaltenem Atem verfolgten sie den Vorgang.

Blau bemalte Raketenspitzen tauchten aus dem Boden, zeitlupenhaft langsam, eine gespenstische Phalanx. Die Raketen stiegen schwerelos empor. Kurz darauf beschleunigten sie mit hohen Werten und verschwanden im Nachthimmel über Alashan.

“Chriz, was sind VI-Torpedos?” fragte die junge Frau. “So eine Art Lenkraketen?”

“Nein. Viel raffinierter. Ich habe selbst an den Dingern mitgearbeitet, jedenfalls im Anfangsstadium. VI steht für Virtual Imager, aber meistens sagen wir nur Virtuellbildner dazu.”

“Diese Dinger, mit denen man OrterReflexe simulieren kann?”

“Richtig. Natürlich sind’s technisch abgespeckte Geräte. Soweit ich weiß, hat der Bürgermeister die wichtigsten Einzelteile von den Thorrimern fertigen lassen. Die Virtuellbildner wurden am Ende auf normale RaumsondenChassis montiert. Im Tower lagen einige Dutzend davon. Für Agenteneinsätze, du weißt schon.”

“Was kann man mit den Torpedos machen? Gefährlich sind sie doch nicht.”

“Man kann Verwirrung schaffen. Sonst wohl gar nichts. Ein bißchen Wirkung für nicht viel Geld.” Er schaute eine Sekunde lang zur Seite, und es tat ihm weh zu sehen, daß Nova noch ratloser war als er selbst.

“Ich weiß nicht, Chriz ... Wer fällt denn auf so viele Virtuellbildner herein?”

Er antwortete düster: “Das würde ich mir auch gern erklären lassen.—Aber verdammt noch mal, unser Job ist jetzt diese Transformkanone. Sehen wir zu, daß wir Robinson-14 nach oben bringen.”

Nova folgte ihm mit einigen Metern Abstand. Sie murmelte etwas, was sich anhörte wie “das schaffen wir nie”, und er versuchte, ihr nicht zuzuhören.

Chriztopher Kerk'radian war kein Held. Niemand wäre so dumm gewesen, das zu behaupten. Doch er wollte nicht, daß sein Bruder Don ihn verachten mußte. Sie hatten noch achtzig Minuten. Solange die letzte nicht angebrochen war, sah er keinen Grund aufzugeben.

*

Taka Hossos saß mit einem gewissen Gefühl der Spannung auf seinem Thron. Die Worte der Menschenfrau, die sich Gia de Moleon genannt hatte, klangen ihm im Ohr. Sie hatte es tatsächlich gewagt, einem Dscherro-Fürsten zu drohen. Sobald sich Alashan in seiner Hand befand, würde er sie ausliefern lassen. Was dann passierte, hing von Tagesform und Phantasie ab.

“Beiboote ausschleusen!” kommandierte er lautstark. “Sämtliche Einheiten der TUROFECs-Bolidenflotte gehen auf Angriffskurs.”

Von den Landeflanschen der Burg lösten sich 38 Reflexe. Gegen die enorme Größe des Mutterschiffs waren sie nur Beiboote. Die meisten waren um die fünfhundert Meter groß. Jeder TUROFECs-Bolide repäsentierte eine beachtliche militärische Schlagkraft. Vor allem waren die Boliden schnell und wendig Eigenschaften, die die Burg ganz sicher nicht besaß.

“Gegnerschiffe beschießen, ab ... jetzt!” rief Hossos. “Feuer frei für Einheiten 1 bis 38!”

Er sah das Aufblitzen der Energiekanonen, auf den Bildschirmen als grelle Bahnen aus Licht dargestellt. Zuerst mußten die Beuteschiffe weg. Andere Raumschiffe schien Alashan nicht zu besitzen. Abgesehen von den dreizehn kleinen Reflexen, dachte Hossos; jene Winzlinge, die sich im Hintergrund hielten, von den Beuteschiffen abgeschirmt. Die GOUSHARAN-Boliden eröffneten ebenfalls das Feuer. Ihre Salven fielen bemitleidenswert erbärmlich aus.

“Taka!” meldete Tschuular, sein Serofe für das Kriegshandwerk. “Wir orten etwas, das wir uns nicht erklären können.”

Der Anführer der Dscherro ordnete an: “Auf den Schirm damit!”

Hossos sah aus der Gegend um die Stadt Alashan eine kleine Wolke von Punkten aufsteigen. “Was soll das sein, Tschuular?”

Keine Ahnung. Ich könnte mir höchstens vorstellen, daß das Raumsonden sind.”

“Tragen sie Sprengköpfe?”

“Nichts dergleichen. Dann müßten die Reflexe stärker sein. Oder es sind chemische Sprengköpfe ... Was natürlich noch grotesker wäre.”

Tschuular hatte eigens für die Schlacht sein abgewetztes Horn mit einer Bemalung versehen. Nun sah es aus, als käme maximal ein Scharmütsel heraus. Die Bemalung schien ihm peinlich zu sein.

Hossos winkte ab. “Vergiß diese Raumsonden, Tschuular, egal wozu sie gut sind! Wahrscheinlich wollen sie uns nur erschrecken.”

Die Spannung, mit der er ins Gefecht gegangen war, erlosch von einer Sekunde zur nächsten. Gia de Moleon hatte auf ganzer Linie geblufft. Er hatte geglaubt, gefordert zu sein, und nun wurde es doch nur wieder das Gemetzel mit anschließender Plünderung, wie er es zur Genüge kannte.

Dennoch, den ersten Teil seiner Pläne mußte er als gescheitert ansehen. Er hatte gehofft, daß seine Horde die 55 treibenden Boliden übernehmen konnte. Und nun wurden sie gezwungen, die

Überbleibsel der GOUSHARAN der Reihe nach abzuschließen.

Mit jedem Abschuß gingen unersetzbare Werte dahin. Dscherro-Boliden konnte man nicht einfach irgendwo in DaGlausch oder Salmenghest kaufen. Man mußte eine gut ausgerüstete Werft finden, man mußte sie auf Jahre hinaus kontrollieren und verteidigen.

Das erste der 55 Beuteschiffe explodierte. Dann fiel die Nummer Zwei aus, die Drei ...

Und plötzlich geschah etwas, das er niemals vorher erlebt hatte. Seine Überraschung war so vollkommen, daß er einige Momente lang zu keinem Wort und zu keiner Regung imstande war. Gia de Moleon hatte ihn betrogen.

Das halbe Thorrtimer-System schien plötzlich voller Reflexe zu sein. Hossos mußte nicht zählen, es waren viele tausend. Sie waren fast alle rechteckig und maßen anscheinend dreißig mal vierzig Meter. Die Einheiten bildeten einen dichten Riegel zwischen der TUROFECs und Thorrim, dem zweiten Planeten.

Alashan besaß sehr wohl eine Flotte. Die dreizehn kleinen Einheiten, die startenden Raumsonden, das alles hatte nur dazu gedient, für eine Weile ihre Aufmerksamkeit zu binden.

Taka Hossos empfand eine Mischung aus Erstaunen und alles verschlingendem Zorn. Die Sache wurde spannend.

*

Don Kerk'radian konnte nicht sehen, wie das Feuer eröffnet wurde, zumindest nicht optisch. Die vorderste Feuerlinie lag 15 Lichtminuten von Thorrim entfernt. Er selbst und sein Geschwader hielten Position bei 3,5 Lichtminuten. Mit anderen Worten, die optischen Boten des Gefechtes würden elfeinhalb Minuten unterwegs sein, bis man sie theoretisch beobachten konnte.

Die TUROFECs selbst war noch eine ganze Strecke abseits. Doch die Boliden der Burg-es handelte sich um 38 Einheiten—reduzierten mit einem kurzen Hyperraum-Manöver die Distanz.

Dons Orterdisplay zeigte ihm, wie das erste der Beuteschiffe detonierte. Taka Hossos' Leute brauchten eine ganze Weile; das Beuteschiff ging nicht sofort unter, sondern erst, als die Energiebahnen mehrerer Schiffe sich über seinem Defensivschirm kreuzten. Hätte das Schiff seine volle Triebwerksleistung besessen, hätte es sich leicht in Sicherheit gebracht.

Im selben Moment stiegen über Alashan die VI-Torpedos auf. Die technischen Grundelemente stammten aus den Fabriken des Königs Corn Markée Don traute den Feiglingen von Thorrim nicht sehr viel zu. Er hoffte nur, daß die technische Ausstattung der Torpedos sich als wirksam erweisen würde.

Praktisch zeitgleich wurde ein Funkspruch empfangen. Die Nachricht stammte aus Alashan. Sie kam auf einer abhörsicheren Frequenz herein, mit angepaßter Signal-Reichweite und sämtlichen Techniken der Verschlüsselung.

Am anderen Ende saß die Chefin des TLD. "Don, hier spricht de Moleon! Die Torpedos sind auf die Reise geschickt. Aktivierung bei 22.50 Uhr Ortszeit. Bitte bestätigen!"

"Ich bestätige: 22.50 Uhr. Wir setzen die Virtuellbildner des Robinson-Geschwaders exakt zur selben Zeit ein."

"De Moleon, Ende!" Ihr Bild erlosch.

Auf dem Display erloschen drei, vier weitere Reflexe. Die Zahl der Beuteschiffe schrumpfte auf 50, 48, bald auf 45 Einheiten. Die Boliden der Burg TUROFECs hatten bald heraus, mit welcher Taktik sie die eingeschränkt manövrierfähigen Beuteschiffe knacken konnten.

In Gedanken zählte Don Kerk'radian die Sekunden herunter.

Präzise um 22.50 Uhr Alashan-Zeit verwandelte sich das Thorrtimer-System in ein Meer aus VirtuellbildnerReflexen. Es mußten einige tausend sein. Jeder VI-Torpedo simulierte einen Verband aus kleinen Kampfschiffen, wenngleich mit niedriger Qualität. Die Virtuellbildner der Robinson-Plattformen dienten vor allem dem eigenen Schutz; aber auch sie trugen dazu bei, für die Blicke der Dscherro Chaos zu schaffen.

Die Reflexe ließen sich einfach auseinanderhalten: TUROFECs existierte nur einmal und

verriet sich allein durch seine Größe. Die 38 Boliden der Hossos-Flotte waren auf dem Orterschirm rot eingefärbt, die noch 45 Beuteschiffe gelb. Und alles andere, was man sehen konnte, gehörte zu Alashan.

Es war nicht möglich, mit den Ortergeräten von Robinson-1 echte und gefälschte Plattformen auseinanderzuhalten. Dazu hätte man die Geräte einer größeren Einheit gebraucht.

Allerdings schrieb der Mini-Syntron eine Art Protokoll der Schlacht. Gleich, wie viele Fälschungen unterwegs waren die Manöver jeder echten Plattform wurden minutiös aufgezeichnet. Don Kerk'radian wußte stets, wo seine Leute steckten.

Auf Wunsch war es möglich, die Falsch-Reflexe auf dem Bildschirm auszublenden. Für seine taktischen Befehle war das ein Vorteil. Er wußte immer, welches Ziel in Reichweite welcher Robinson-Einheit lag. Auf der anderen Seite konnte es von Vorteil sein, das zu sehen, was auch der Gegner sah. Um so leichter war es möglich, die Manöver der Hossos-Horde vorauszusehen.

“Robinson-1 spricht!” erklärte er per Hyperfunk, “an alle Einheiten! Robinson-1 bis 6 nehmen die linke Flanke, 7 bis 13 greifen an der rechten Flanke ein. Alles klar? Und denkt dran, unsere Munition ist begrenzt. Wenn geschossen wird, muß das Ding auch sitzen.”

Er wartete einige Sekunden, bis jeder der zwölf anderen Piloten sich gemeldet hatte: mit einem Fluch oder mit einem Wort der Bestätigung.

“Robinson-Geschwader auf Angriffskurs! Paratronschirme aktivieren. Die erste Transform-Salve fällt—exakt um 22.59 Uhr!”

Don Kerk'radian fühlte sich mit einem brutalen Ruck nach vorn geschleudert. Nur die Gurte hielten ihn im Sitz.

“22.58 Uhr”, hörte er eine Meldung von rechts, vom Co-Piloten. “Sechzig Sekunden. Countdown läuft. Zeit wird eingebendet.”

Der Transformschütze, der hinter ihm saß, gab bekannt: “Die erste Patrone wird aus dem Rumpf geladen. Entstofflichungs-Feld bereit. Kleiner Sprengkörper entsichert, 40 Megatonnen-Klasse.”

Zwischen den Sternen wurde es für eine Sekunde blendend hell, und diesmal sah er mit eigenen Augen, wie eine künstliche Sonne entstand und verlosch. Sie waren angekommen. Vor ihm lag das Schlachtfeld.

*

Gazaru führte das Kommando über den Boliden HREPPER. Er war ein launischer, kräftiger alter Kerl, der so manchem jungen Burschen noch das Horn gebrochen hätte. Es mangelte ihm jedoch an Gegnern im Schiff, weil seine Hinterlist ebenso gefürchtet war wie seine Rachsucht.

Die HREPPER war das älteste Schiff der TUROFECS-Flotte. Dort das Kommando zu führen, kam einer Degradierung gleich.

Taka Hossos stand in der Hierarchie jedoch himmelweit über ihm. Nicht einmal Gazaru wagte es, sich mit dem Taka anzulegen: obwohl er in jüngeren Jahren einmal als Serofe für das Kriegshandwerk tätig gewesen war. Ein notorisch unfähiger Dummkopf namens Tschuular hatte ihn vor langer Zeit aus dem Amt gedrängt. Nun tat er also auf der HREPPER Dienst.

Gazaru wünschte sich nichts sehnlicher, als noch einmal seine Klasse zu beweisen. Er betrachtete das ThorrtimerSystem als willkommene Gelegenheit.

Die 55 GOUSHARAN-Boliden stellten nicht wirklich ein Hindernis dar. Ihre Gegenwehr war lächerlich, und sie würden Einheit für Einheit abgeschossen werden. Die 38 Schiffe der TUROFECS fielen über sie her.

Wer die meisten Abschüsse verbuchte, konnte sich mit der Ehre lange schmücken. Gazaru war entschlossen, mit der HREPPER weit vorn dabei zu sein. Das war allerdings nicht so einfach, denn die Schutzschirme der ehemaligen Poulones-Horde waren den Offensiv-Waffen der Hossos-Horde überlegen. Es gelang ihm dennoch, gleich zu Anfang zwei Abschüsse zu erzielen.

Dann setzten die übrigen Kommandanten ihre Waffen und Triebwerke mit steigendem Geschick ein. Die HREPPER kam in der Folge zu nicht mehr als ein bißchen Mitarbeit—während

andere die entscheidenden Treffer verbuchten.

Als die *fremde Flotte* erschien, jene Armada aus Tausenden von Orterreflexen, kippte die Schlacht. Die Übermacht schien im ersten Augenblick erdrückend.

Gazaru ließ für kurze Zeit das Feuer einstellen, so wie alle anderen Schiffe. Es gab keine neuen Order von der TUROFECs. Taka Hossos schien von der plötzlich veränderten Lage ebenso überrascht wie seine Leute.

Vielelleicht sogar noch mehr, überlegte Gazaru, *mit Ratgebern wie dem Serofen Tschuular an der Seite.*

Und dann fiel dem alten Dscherro auf, daß keines der fremden Schiffe einen Schuß abgab. Wenn man den Ortungen trauen durfte, waren sie alle rechteckig und um die vierzig Meter groß—*Winzlinge also!*—, und keines schien über einen starken Schutzschirm zu verfügen.

Gazaru fragte sich, wo die Armada plötzlich herkam. Es handelte sich zwar um viele Gegner. Aber sein Instinkt sagte ihm, daß sie nicht wirklich gefährlich waren.

Das eigentliche Problem stellten in seinen Augen nach wie vor die Boliden von Burg GOUSHARAN dar. Bevor einer seiner Konkurrenten reagieren konnte, war die HREPPER längst wieder auf Angriffskurs. Um dieverständnislosen Blicke seiner Besatzung scherte sich der alte Kommandant nicht.

Das Abschußkonto erhöhte sich sprunghaft von zwei auf sechs.

“Wir liegen an der Spitze!” verkündete er lauthals. “Wenn wir uns weiter so anstrengen, dann ...” Gazaru verstummte mit einem Mal.

Ein Verband jener vierzig Meter großen Objekte näherte sich ausgerechnet der alten HREPPER. Eine Sekunde lang spielte er mit dem Gedanken, den Rückzug anzutreten. Aber Dscherro kannten keine Feigheit. Schon gar nicht im Angesicht eines Gegners, der nicht über Geschütze zu verfügen schien.

Vor dem Bug der HREPPER trieb ein angeschlagener, bereits deutlich beschädigter GOUSHARAN-Bolide. Gazaru schaffte es nicht, der Versuchung zu widerstehen.

Wozu auch, überlegte er. Schließlich waren die kleinen Schiffe der Alashaner überall. Man konnte sich ihrer später entledigen. Zuerst waren die Gegner an der Reihe, dann das Schlachtvieh.

Gazaru ließ den Boliden aufs Korn nehmen. Die Salve *konnte* nicht fehlgehen.

Taka Hossos würde ihn als erfolgreichsten Kommandanten der Schlacht auszeichnen müssen; und Gazaru würde die finsternen Blicke des Serofen Tschuular in sich hineinsaugen wie Nahrung.

“Feindlicher Verband auf Angriffskurs!” hörte er jemanden schreien.

Sein Blick fiel auf den aktivierten Schutzschirm. *Lächerlich!* Das letzte, was der alte Dscherro sah, war ein sonnenheller Blitz.

*

Taka Hossos brauchte nicht lange, um sich von dem Schock zu erholen. Alashan hatte zahlreiche Schiffe in die Schlacht geworfen—aber auf eine noch nicht zu definierende Weise stimmte etwas nicht mit ihnen.

Der Dscherro fühlte sich nicht bedroht. Wahrscheinlich deshalb nicht, dachte er, weil die Fremden nicht das Feuer eröffneten. Wer nicht schoß, konnte auch nicht gewinnen.

Einige seiner Boliden ergriffen bereits die Initiative, auch ohne Befehl von TUROFECs. Doch nicht ein einziger Schuß traf das Ziel.

Die rechteckigen Objekte waren weder durch konzentriertes Thermofeuern noch von den überschweren Desintegratoren zu gefährden. Ihre Schutzschirme reagierten nicht. Es gab keine Explosionen und keinen auffälligen Funkverkehr. Die meisten Schiffe bewegten sich auf Kursen, die Hossos als völlig sinnlos betrachtete. Seine innere Sicherheit, gerade erst zurückgekehrt, schwand wieder.

Hossos wollte eben zu seinen Kommandanten sprechen—als seine Ahnungen auf erschreckende Weise Realität wurden. Ein TUROFECs-Bolide verging in einer furchtbaren

Explosion.

Die Einheit wurde automatisch als HREPPER identifiziert. Hossos erinnerte sich an den Kommandanten, einen AltSerofen namens Gazaru; und er war froh, den Spinner los zu sein. Entscheidend war etwas anderes: Jemand hatte einen Dscherro-Boliden abgeschossen. Es war ein Vorgang ohne Beispiel.

‘Egal was noch passierte, Hossos mußte nun das gesamte Thorrtimer-System mit all seinen Reichtümern und allen Intelligenzwesen vernichten lassen. Die Kunde von dem Ereignis durfte nicht nach draußen dringen. Der Nimbus der Unbesiegbarkeit, Kennzeichen aller DscherroHorden, mußte unter allen Umständen gewahrt bleiben.

Woher das Wirkungsfeuer gekommen war, dem die HREPPER ihren Untergang verdankte, war noch unklar. Da passierte es zum zweiten Mal. Diesmal handelte es sich um ein modernes Schiff, eines der stärksten in der Bolidenflotte.

“Was bei allen Götterhörnern ...” Hossos unterbrach sich—denn im selben Moment verlor er die Einheiten Nummer Drei und Vier.

“Wer ist dafür verantwortlich?” brüllte er fassungslos. “Kann mir denn niemand sagen, wer da geschossen hat?”

Hossos sprang wutentbrannt von seinem Thron. Er stellte sich neben die Ortungspulte, ignorierte ängstliche Blicke und Schweißgestank, während er versuchte, jedes Detail der Schlacht in sich aufzunehmen.

Die Herkunft des Feuers war nicht erkennbar,- noch immer nicht. Es sah aus, als explodierten schwere Bomben direkt an den Schutzschirmen der Boliden. Nur, wie kamen die Sprengkörper dorthin? Bei Gefechtsgeschwindigkeit gab es keinen Raketenbeschuß.

“Ein Minengürtel, Taka!” rief Tschuular plötzlich aus. “Das können nur Raumminen sein!” Der Serofe für das Kriegshandwerk schien so aufgeregt, daß er nicht mehr fähig war, logische Gedanken zu fassen.

Hossos erwiderte gereizt: “Unsinn, Tschuular! Ein komplettes Sonnensystem wirksam zu verminen, das ist eine Arbeit, die Jahrhunderte in Anspruch nimmt.”

Raumer Fünf. Ein Schlachtschiff. Es war ihm klar, daß die kleinen Einheiten der Alashaner über eine so furchtbare Waffe nicht verfügen konnten.

Das war der zentrale Gedanke. Taka Hossos wurde von einer Sekunde zur nächsten völlig ruhig. Von nun an fiel es ihm leicht, den wahren Sachverhalt zu durchschauen.

Unter den Dscherro-Horden galt die GOUSHARAN als märchenhaft ausgestattet. Den Alashanern mußte es im letzten Augenblick gelückt sein, eine jener Superwaffen in Betrieb zu nehmen. Die GOUSHARAN-Boliden, bislang harmlos, mutierten mit einem Mal zur tödlichen Bedrohung.

Hossos ließ eine Funkverbindung schalten, zeitgleich an sämtliche Einheiten: “TUROFECs spricht!” donnerte er. “Die Gefahr geht von den treibenden Boliden aus! Ihr Narren! Ignoriert die kleinen Schiffe, schießt lieber die großen Brocken ab!”

5.

Die Stunde der Helden

Stendal Navajo dachte nicht daran, sich unter dem Paratronschirm am Tower in Sicherheit zu bringen. Er wollte nicht mitansehen müssen, wie Alashan in Feuer und Trümmer versank.

Er war immer noch der Bürgermeister. Die Menschen von Alashan hatten ihn gewählt. Für Stendal Navajo waren das keine leeren Worte, sondern ein Bekenntnis, das er vor sich selbst ablegte, und das für ihn den allerhöchsten Wert besaß.

Als Bürgermeister konnte er nichts mehr daran ändern, ob die Schlacht geführt wurde oder nicht. Er konnte nicht verhandeln, weil de Moleon ihn mehr oder minder entmachtet hatte.

Stendal Navajo machte sich klar, daß er aus der Isolation heraustreten mußte. Er war der Bürgermeister. Die Menschen vertrauten ihm, er durfte sie nicht enttäuschen. Vor allem durfte er

nicht vor sich selbst als Feigling dastehen.

Stendal Navajo rang sich dazu durch, seine Entscheidung zu korrigieren. Es ging nicht mehr um Demokratie, sondern um das Überleben der Stadt.

Die Würfel waren gefallen. Da er auf den strategischen Part keinen Einfluß besaß, mußte er seine Kräfte dort zur Verfügung stellen, wo ein einzelner Mann etwas bewirken konnte.

Zu de Moleon wollte er nicht zurück. Er hätte lediglich neuen Streit provoziert.

Statt dessen sprang er auf eines der energetischen Förderbänder. Aus dem Herzen Alashans wurde er hinausgetragen, in Richtung Osten. Navajo arbeitete sich von der langsamsten Spur, ganz außen gelegen, zu einer Hochgeschwindigkeitsspur in der Mitte vor. Innerhalb weniger Minuten erreichte er den östlichen Stadtrand.

Sein Blick fiel auf ein ehemaliges Lagerareal, vor dem ein Schild stand: *RECYCLING—ZENTRALER LAGERBEREICH ALASHAN*. Eine Anzahl privater Gleiter parkte ungeordnet vor dem Zugang. Sie waren alle leer. Im Hintergrund verbreitete ein Lichtmast unangemessen wirkende Helligkeit. TARA-V UH-Kampfroboter drifteten schwerelos über das Gelände.

Navajo ging an den Gleitern vorbei, bis ein Posten sich ihm in den Weg stellte. "Halt, du kannst hier nicht ..." Der Mann unterbrach sich, als er den Zylinder und Navajos Gesicht erkannte. "Der Bürgermeister!" rief er entgeistert aus. "Was willst du denn hier, Stendal?"

"Ich werde einen der Abfangjäger steuern", erklärte er einfach.

"Nun ... das ist ..." Der Posten schüttelte heftig den Kopf. Alashans Bürgermeister in einem *Kamikaze-Bomber*, das überstieg sein Begriffsvermögen. "Ich kann's dir natürlich nicht verbieten, obwohl ich meine ..."

"Ich war einmal ein TLD-Agent. Ich bin als Pilot ausgebildet." Navajos Arm deutete auf die Reihe der KleinstPlattformen, die auf ihren Startbefehl warteten. "Das dürfte immerhin mehr sein, als die meisten dieser Menschen vorzuweisen haben."

Der Posten sagte gar nichts mehr. Stendal Navajo setzte sich mit mechanisch wirkenden Schritten in Bewegung.

"Einheit 344!" hörte er den Posten hinter ihm herrufen. "Dort befindet sich bereits ein Co-Pilot an Bord! Nur der Pilot fehlt noch."

Navajo zählte die Nummern ab; mit denen die Jäger gekennzeichnet waren.

341. 342. 343 ...—344. Das ist hier.

Stendal Navajo kletterte auf die Schwebelafette von vier mal vier Metern Grundfläche, die am Ende einer langen Reihe stand. Der linke von zwei Schalensitzen war noch unbesetzt. Auf der rechten Seite hockte mit gleichmütiger Miene ein alter Mann. Er mußte weit über hundertdreißig Jahre alt sein.

"Mein Name ist Stendal Navajo", sagte er.

Der alte Mann antwortete: "Das weiß ich. Du bist der Bürgermeister. Ich habe dich nicht gewählt. Zu weich für den Job."

Der Alte grinste, entblößte eine Reihe brauner Zähne dabei, doch er nannte seinen Namen nicht.

"Bist du als Co-Pilot ausgebildet?" fragte Navajo den Mann.

"Nein. Aber ich war mal Raumprospektor. Mach dir um mich mal keine Sorgen, Jungchen."

Navajo lächelte dünn zurück. Dann setzte er seinen Zylinder ab, warf ihn mitsamt Frack nach hinten und versuchte, sich mit der Bedienung der Lafette vertraut zu machen.

Die beiden Plastiksitze waren als offenliegender Leitstand konzipiert. Sie verfügten über Anschnallgurte, nicht aber über moderne Rückhaltesysteme. So etwas wie ein Dach existierte nicht. Ein leichter Schirmschirm mußte bei Raumflügen die Atmosphäre halten. Ob der Schirm auch gegen Beschuß taugte, würde sich erweisen; nämlich am praktischen Menschenversuch.

Die linke Konsole steuerte das MiniImpulstriebwerk, den Antigrav, den Reaktor und die Ortersysteme. Alles das wurde von einem Pikosyn unterstützt. Die rechte Konsole war für den seltsamen Maschinenblock zuständig, der die hinteren zwei Drittel der Lafette komplett für sich in Anspruch nahm.

Es handelte sich um eine überschwere Impulskanone plus Waffenreaktor, beides autark gesteuert. Navajo und der alte Mann warteten schweigend ab.

Bis aus dem Funkempfänger eine Stimme erklang: "Hier spricht Gia de Moleon. Ich erteile Startbefehl an alle Abfangjäger."

Der alte Mann neben Navajo ballte die Fäuste. "So, mein Junge! Jetzt sieh mal zu, daß du die Kiste unfallfrei hochbringst. Den Rest mach' ich schon!"

Stendal Navajo sparte sich die Antwort. Er schaltete den Reaktor hoch, dann das Triebwerk, und er war erschrocken über das urwelthafte Gebrüll, mit dem der Impulsantrieb zum Leben erwachte.

*

Chriztopher Kerk'radian steuerte den Traktorstrahl, mit dem die Kanone herabgelassen wurde. Der Block senkte sich millimetergenau in sein vormontiertes Chassis.

"*Paßt!*" triumphierte er. "Auf geht's, Leute, jetzt basteln wir den Rest dran!"

Es dauerte eine halbe Stunde, dann hatten sie drei Viertel der technischen Peripherie montiert, mit der eine Robinson-Plattform ausgestattet war. Der Rest würde länger als einen Tag dauern. Diese Zeit hatten sie nicht. Das wichtigste Bauelement, das noch fehlte, war der Virtuelltibildner. Ansonsten konnte man Robinson-14 eine eingeschränkte Gefechtsfähigkeit attestieren.

Chriztopher stürzte ans Funkgerät. Er nahm Kontakt zum Tower auf und verlangte Gia de Moleon zu sprechen. Zehn Minuten ließen sie ihn warten, und er wurde immer nervöser. Es gelang ihm nicht, bis zu ihr durchzudringen. Man machte ihm klar, die TLD-Chefin dürfe für eine nur bedingt gefechtsklare Plattform nicht gestört werden.

Chriztopher Kerk'radian drehte sich wie in Zeitlepe um. Er starre seine Leute an, die sich hinter ihm versammelt hatten, und er mußte sich Mühe geben, daß er nicht die Fassung verlor.

"Das war's dann wohl. Sie brauchen uns nicht. Wir sind umsonst hier draußen geblieben." Niemand gab ihm Antwort. Chriztopher hatte keine erwartet.

Sie waren alle keine Strategen. Trotzdem konnte er nicht aufhören, an seinen Bruder Don und die anderen zu denken, - die jetzt da oben waren. Die jede Hilfe gebrauchen konnten, die gegen einen übermächtigen Feind nicht den Schimmer einer Chance zu besitzen schienen.

Er fügte hinzu: "Alles umsonst—es sei denn ..." Über sein breites Gesicht huschte der Anflug eines Lächelns. Sein Blick fiel auf das Rolldach, dann auf die Schaltungen, mit denen es bewegt werden konnte.

"Was meinst du, Chriz?" drängte Nova, die Blondine aus dem Technikerstab.

"Die im Tower können Robinson-14 angeblich nicht brauchen. Aber wir haben doch nicht umsonst hier geschuftet. Wir bringen das Ding eben selbst in die Luft, was meint ihr?"

Es wurde plötzlich still. "Das können wir nicht machen, Chriz", sagte jemand.

"Wieso nicht?"

Chriztopher Kerk'radian schaute seine Leute mit einer Sicherheit an, über die er selbst erstaunt war. Im Augenblick glaubte er Wesenszüge in sich zu entdecken, die sonst nur sein Zwilling Don besaß. Nach einer Weile senkten sich die ersten Blicke. Sie wußten, daß er recht hatte.

"Und wer soll das Ding steuern?" fragte Nova skeptisch.

Chriztopher Kerk'radian sagte nüchtern: "Das mache ich selbst."

Minuten später stieß Robinson-14 durch das aufgerollte Dach der Fabrik. Er selbst besetzte den Pilotenstand, Nova war seine Co-Pilotin. An der Transformkanone saß ein fetter Systemtechniker namens Cat Ratan, dem er so etwas nie zugetraut hätte; doch Ratan hatte sich gemeldet, und Chriz hatte ihn mitgenommen.

Es dauerte weitere zehn Minuten, bis sie das Kampfgebiet erreichten. Chriztopher Kerk'radian hatte niemals vorher in seinem Leben ein solches Chaos gesehen. Die Burg TUROFECS, ein unglaublich mächtiger Klotz; eine Flotte aus Dscherro-Boliden mit erschreckender Feuerkraft; dazwischen die Plattformen des RobinsonGeschwaders.

Robinson-14 verfügte über keinerlei moderne Ortergeräte. Sie konnten echte und falsche Orterreflexe nicht voneinander trennen. Doch Chriztopher erreichte mit einem Funkspruch seinen Bruder. Es gab keine Holo-Funktion für den Hyperfunk, also mußte er Dons Gesicht auf einem Schirm betrachten.

Eine Weile schauten sie sich in die Augen. Dann sagte Chriztopher: "Wir sind doch Zwillinge, Don. Ich mußte kommen."

"Gut. Darüber reden wir später. Du schließt dich meinem Verband an, alles klar? Kursdaten werden dir übermittelt."

Die Funkverbindung brach zusammen.

Robinson-1 bis 6, ergänzt durch Robinson-14, rasten durch den Glutball einer auseinanderstrebenden Explosion.

Chriz hatte einen Moment lang Angst, der Paratron würde brechen. Doch das Flackern im Schirm erlosch, kaum daß es begonnen hatte.

Einige Gravos an Beschleunigung schlugen durch, als Don den Verband in eine enge Kurve zwang.

Da vor!

Chriztopher Kerk'radian fühlte seinen Mund trocken werden. Vor ihnen schwebte eine 500 Meter durchmessende, seltsam deformierte Faust. Es war ein Dscherro-Bolide. Das Schlachtschiff feuerte plan- und pausenlos in alle Richtungen. Nur der Robinson-Verband wurde nicht getroffen.

Chriz fiel ein, daß Robinson-14 als einzige Einheit nicht über den Virtuellbildner verfügte. Sie waren schutzloser als die anderen. Wurden sie geortet, war es vorbei. Aber auch die anderen konnten einem zufälligen Treffer zum Opfer fallen. Die gestaffelten Paratrons besaßen Witzniveau. Ein ernsthaftes DefensivSystem hatte anders auszusehen.

"Cat Ratan!" sprach er laut. "Gleich!"

"Ich bin klar, Chriz!" hörte er den Fettwanst rufen. Und dann ging für sie die Welt unter.

Ratan stieß einen Siegerschrei aus, als es geschah: Der Bolide explodierte mit der Helligkeitsentwicklung einer kleinen Sonne, und sie alle rasten zum zweiten Mal innerhalb weniger Sekunden durch atomares Feuer.

Der Verband kam in dichter Formation wieder zum Vorschein. Chriztopher Kerk'radian konnte sie alle deutlich sehen, trotz der Größenverhältnisse im freien All. Robinson- 1 bis 5 waren intakt. Robinson-6 war ein glühender, auseinanderstrebender Ball.

*

Hossos tobte durch die Zentrale seiner Burg. Er wußte nicht, wo der Fehler lag, also konnte er seine Taktik nicht korrigieren. 17 seiner 38 Einheiten waren mittlerweile abgeschossen! Und zwar exakt jene Boliden, die am weitesten gen Thorrim vorgerückt waren.

Für die TUROFECs stellte all das keine Bedrohung dar, natürlich nicht. Doch der Taka mußte sich vor Augen führen, daß er eine Verlustquote von mittlerweile fast fünfzig Prozent erlitten hatte. Dieser Aderlaß war in hundert Jahren nicht wieder aufzuholen.

Die Boliden der Burg GOUSHARAN wurden dezimiert. Von ehemals 55 Einheiten existierten gerade noch zwanzig. Und doch schien die geringe Zahl auszureichen, den Vormarsch Richtung zweiter Planet wirksam aufzuhalten.

Das feindliche Feuer ließ nicht nach, ganz im Gegenteil. Von 21 Einheiten schrumpfte seine Streitmacht schlagartig auf 18, dann auf 15. Das Unternehmen wuchs zu einer mittleren Katastrophe aus.

Dann machte der Taka eine Beobachtung, die allen anderen entgangen zu sein schien. Vielleicht achteten sie zu sehr auf ihn, den Taka, statt den Feind zu erforschen.

"Stopp!" brüllte Hossos. "Ortung! Abschnitt 7/b3 zurückfahren! Die letzten zehn Sekunden."

Auf dem Panoramaschirm wurde weiter die Schlacht abgebildet. Ein kleineres Separatbild zeigte dagegen den angeforderten Abschnitt.

Hossos sah zu, wie der Kommandant der OUFFA seinen Befehl mißachtete: Das Schiff feuerte nicht auf die GOUSHARAN-Boliden, sondern beschoß die zahlreichen Kleinst-Einheiten Alashans.

Zunächst passierte überhaupt nichts. Die Schüsse verfehlten allesamt das Ziel. Plötzlich aber saß eine Salve mittendrin. Aus welchen Gründen auch immer, die OUFFA hatte eine der Plattformen getroffen und vernichtet.

Tschuular und die Serofen brachen in Triumphgeheul aus. Ein vernichtender Blick ihres Anführers schuf Schweigen. Hossos ließ den Film ein zweites Mal ablaufen.

Mit der Vernichtung der Plattform waren einige Dutzend Ortungsreflexe *erloschen*. Niemand hatte sie einem direkten Beschuß ausgesetzt, und doch waren sie fort. Er ahnte plötzlich, daß er einen Fehler begangen hatte. Die Konzentration auf die großen Brocken—von ihm selbst befohlen—stellte möglicherweise die falsche Taktik dar.

“Langsam sehe ich klarer ...”, grollte der Taka. Er musterte seine Serofen mit einem kämpferischen Blick. “Begreift ihr nicht?” brüllte er sie an. “Die Ortungsimpulse sind gefälscht! Wir können schießen, soviel wir wollen. Diese ganze Schlacht ist Betrug. Es sieht doch ganz so aus, als würden die meisten Reflexe von bestimmten Kerneinheiten künstlich erzeugt.”

“Was denn für Kerneinheiten?” fragte Tschuular verständnislos.

Hossos verkündete triumphierend: “Eine davon ist soeben explodiert! Jetzt müssen wir nur noch herauskriegen, wie man die Kerneinheiten von den falschen Reflexen unterscheidet.”

“Wie sollen wir das machen, Taka?”

Hossos stand kurz davor, zu explodieren. “Ist soviel Dummheit noch zu fassen?” fragte er gefährlich leise. “Beobachtet alle Reflexe! Speist die Kursein die Positronik ein! Ermittelt, ob es Auffälligkeiten gibt! Und das alles *jetzt sofort, ihr verwanzten Idioten!*”

Die letzten Worte hatte er herausgebrüllt. Mit einer gewissen Befriedigung sah er seinen Leuten zu, wie sie hektische Betriebsamkeit entwickelten. Die Serofen leiteten an, die winzig kleinen Footen der Burg erteilten Ratschläge.

Weitere Boliden explodierten. Die fremde Superwaffe arbeitete mit vernichtender Präzision, ohne daß man sagen können, woher das Feuer eigentlich stammte.

Waren es doch die “Kerneinheiten”, von denen er selbst gesprochen hatte? Und nicht die letzten GOUSHARANBoliden?

Hossos hoffte, daß es sich nicht um planetengestützte Geschütze mit übergroßer Reichweite handelte. In dem Fall hätte man sich geschlagen geben müssen. So aber blieb noch Hoffnung.

“Wir werden ein weiteres Verfahren ausprobieren!” rief er. “Bisher haben wir unsere Thermokanonen mit größter Intensität abgefeuert. Das war allerdings nutzlos, weil wir nie die richtigen Ziele anvisiert haben.”

“Jawohl, Taka, aber wir können doch nicht ...”

“Höre mir zu, Narr!” donnerte er. “Die Geschütze werden umgestellt. Ab sofort wird mit der größtmöglichen Streuwirkung geschossen.”

“Wir können so keine Abschüsse erzielen”, gab Tschuular unverdrossen zu bedenken.

Sein Einwurf machte Hossos klar, daß er einen falschen Serofen ernannt hatte. Tschuular war geistig urflexibel. Nach der Schlacht würde er seinen Irrtum korrigieren, bis dahin maßte Tschuular ihm noch Dienste leisten.

“Auf Wirkungsfeuer kommt es nicht an”, belehrte der Taka seinen Untergebenen. “Die Falsch-Reflexe werden in keiner Weise auf die Treffer reagieren—so wie bisher. Bei *echten* Raumfahrzeugen werden zumindest die Schirme flackern. Auch wenn wir sie nicht vernichten können, wir können sie möglicherweise auf diese Art identifizieren. Begreifst du das, Tschuular?”

Das breite, glänzend grüne Gesicht des anderen verzog sich zu einer Grimasse des Staunens. “Natürlich, Taka. Das ist doch sehr einfach. Ich frage mich, warum ich nicht selbst darauf gekommen bin.”

Hossos gab ihm keine Antwort.

*

Robinson-5 ... Abgeschossen, im Austausch gegen die Vernichtung eines Dscherro-Boliden.

Es war nicht leicht zu glauben. Sieben Menschen hatten soeben den Tod gefunden. Don Kerk'radian hatte es selbst mit angesehen, und er hatte nichts dagegen unternommen.

Es fühlte sich völlig anders an als vorher geglaubt. Der Verlust hinterließ eine seltsame Leere in ihm. Als Kommandant des Geschwaders traf er weiterhin seine Entscheidungen. Aber er spürte, daß ein Teil seiner Gefühle zu schmerhaft war, um sie im Weltraum zuzulassen.

Sein Verband zählte nach wie vor sechs Einheiten. Robinson-14 vervollständigte die Formation.

Das Geschwader brachte Tod und Vernichtung über die Dscherro. Don Kerk'radian wußte, daß es irgendwie unrecht war; auch sie waren lebendig, auch sie besaßen höchstwahrscheinlich Gefühle, wenngleich andere als die Terraner. Sie hatten wahrscheinlich Kinder und Zukunftspläne.

Dennoch haßte er sie unendlich für das, was sie taten. Sie gehörten nicht ins Thorrtimer-System. Sie ernährten sich von den Leichen und von der Arbeit ihrer Opfer. Ein gleißend heller Finger aus Energie stand plötzlich wenige Meter neben ihm.

Verfehlt, dachte er kalt. *Chance vertan*.

“Ziel erfaßt auf neunundzwanzig Grad!” hörte er sich tonlos sagen. Seine Stimme ging per Hyperfunk an die anderen Robinsons. “Zielerfassung synchronisieren.”

Der Pikosyn zeigte eine Trefferwahrscheinlichkeit von siebzig Prozent. Don stufte den Wert als zu gering ein. Fehlschüsse konnten sie sich nicht erlauben.

Transformbomben, speziell die großen Kaliber, nahmen eine Menge Platz weg. Jede Robinson-Einheit beförderte zwölf Geschosse in ihrem hohlen Rumpf. Zwei Drittel ihrer Munition hatten sie bereits verschossen—blieben vier Bomben pro Plattform. Das verbleibende Drittel konnte allerdings nur zum Teil genutzt werden. Jede Einheit führte einen Gigatonnen-Sprengkörper mit, der unter den gegebenen Umständen nicht sinnvoll einsetzbar war. Die Anzahl der verfügbaren Bomben reduzierte sich somit auf drei.

Das Dscherro-Schiff driftete plötzlich zur Seite weg.

“Dranbleiben!” ordnete er an. “Wir holen uns den Pott noch!”

Er führte seine Leute in eine Folge von Manövern. Und dann lösten sie ihre Kanonen aus. Fünf Transformbomben allesamt mittleren Kalibers—wurden entmaterialisiert, durch den Hyperraum geschleudert und jagten unmittelbar in den Schutzschirm des Dscherro-Boliden. Die Einheit detonierte. Eine unbekannte Anzahl der grünhäutigen Hornträger fand den Tod.

Abschuß Nummer 26, konstatierte Don. Von der TUROFEC-S Flotte waren noch zwölf Schiffe übrig. Die Beuteschiffe waren von ehemals 55 auf nunmehr zehn Einheiten dezimiert. Ihre Deckung schwand dahin. Sobald der letzte GOUSHARAN-Bolide vernichtet war, blieben als Ziel nur noch die Plattformen des Robinson-Geschwaders übrig.

Bis dahin mußten sie gesiegt haben, nahm sich Don Kerk'radian vor. Doch es kam völlig anders als erwartet. Zwei Katastrophen traten zur gleichen Zeit ein:

Nummer eins resultierte aus einer veränderten Taktik des Gegners. Die Dscherro schossen nicht länger mit voller Kraft auf Ziele, die nicht existierten. Statt dessen gaben ihre Thermokanonen breit gestreutes Feuer ab.

Don Kerk'radian sah den Paratron seiner Plattform hell erglimmen—and wußte gleichzeitig, daß ein Zufallstreffer mit geringer Intensität sie erfaßt hatte. Der Treffer wog nicht schwer. Doch der Schutzschirm, der in Aktion trat, streute verräterische Impulse. Exakt auf diese Reaktion mußten die Dscherro gesetzt haben.

Das Orterdisplay zeigte den nächsten Boliden. Mit hoher Fahrt nahm das 500-Meter-Schiff Robinson-1 aufs Korn.

“Ausweichkurs!” schrie Don. “An alle Einheiten des Geschwaders: Bei Entdeckung auf eigene Faust untertauchen!”

Blendend grelle Finger aus Energie tasteten nach Robinson-1, einer streifte den Schirm und schüttelte die Plattform durch.

Noch hielt der Paratron. Das mußte er auch, denn die Besatzung saß nach wie vor *im Freien*. Ein Zusammenbruch des Paratrons, sei es für Sekunden, bedeutete gleichzeitig einen vollständigen Druckverlust.

Wohin sie auch kamen, feindliches Feuer schlug ihnen entgegen. Einige Male entgingen sie dem entscheidenden Treffer um Haaresbreite. Glück, mehr war es nicht—ein Glück, das andere Einheiten nicht mehr hatten. Don bemerkte drei, vier kleinere Explosionen, und ihm war klar, daß es keine Boliden waren, die dort untergingen. Seine Leute fanden den Tod. Nicht die Dscherro.

Es dauerte fünf Minuten, dann hatten sie die Verfolger abgeschüttelt. Fünf Minuten auf der Flucht konnte eine halbe Ewigkeit bedeuten.

*

Taka Hossos verfolgte mit Genugtuung den Nutzen seiner Strategie. Innerhalb weniger Minuten waren sechs der, ursprünglich dreizehn Plattformen im Meer der Falsch-Impulse enttarnt. Vier davon wurden rasch abgeschossen auf den ersten Blick enttäuschend—, den anderen gelang die Flucht.

Hossos rechnete sämtliche Abschüsse zusammen. Es waren nicht sehr viele. Er kam auf neun Plattformen, die immer noch übrig sein mußten.

Dennoch wertete er, die Aktion als Erfolg. Während der Phase der Jagd wurde *nicht ein einziger* seiner Boliden vernichtet. Die fremde Superwaffe mußte demnach auf den Plattformen stationiert sein. Es war schwer zu glauben ... angesichts der geringen Größe.

Solange sie den Feind in Atem hielten, waren die Dscherro selbst vor dem Abschuß sicher. Hossos gab Anweisung, das Streufeuер aufrechtzuerhalten. Nur bei Enttarnung einer Plattform sollte gezielt geschossen werden.

Beide Seiten standen schlecht da. Für die Terraner war die Situation jedoch bedrohlicher, als sie denken mochten. Neun Plattformen konnten nicht überall zugleich sein. Sie konnten wohl den Durchbruch der Boliden verhindern—aber nur, solange der Taka nicht frische Kräfte in die Schlacht warf.

Die Stärke des Gegners war ihm nun vollständig bekannt. Er konnte eine entsprechende Strategie entwerfen. Die Feuerrate des Gegners war gering, also mußte er die Anzahl seiner eigenen Einheiten erhöhen.

Hossos winkte den Seroften Tschuular heran. "Sämtliche Beiboote sollen sich bereit machen. Wir schleusen alles aus, was raumflugtauglich ist. Landetruppen sollen an Bord gehen."

Die Burg erwachte zum Leben. Hossos konnte förmlich das Fußgetrappel in den endlosen Kavernen und Korridoren hören. Binnen zehn Minuten schleuste TUROFECs fünfhundert kleine Einheiten aus. Jede einzelne war mit minimal fünfzig Kämpfern besetzt. Hossos mochte keine Boliden mehr besitzen; über Dscherro verfügte er bis ans Ende aller Tage.

Er konnte sich ausrechnen, daß ein Teil dieser Armada nicht ans Ziel gelangen würde. Seiner Schätzung nach würde er ein Drittel verlieren, vielleicht die Hälfte. Die restlichen zwei Drittel erwartete er innerhalb einer halben Stunde über Alashan. Dann hatte er gewonnen. Die Plattformen konnten ihre Superwaffe über der eigenen Stadt nicht einsetzen.

Hossos sah die Wolke aus kleinen Punkten sich verteilen, rings um die Burg, kurz darauf nahmen sie Kurs auf den zweiten Planeten.

Das Gros beschleunigte mit bemitleidenswert geringen Werten. Es handelte sich um bewaffnete Landefähren, nicht mehr. Aber das schien ihm bedeutungslos zu sein. Die schiere Masse zählte.

Hossos rechnete damit, daß der Gegner für einige Minuten unter Schock stand. Zeit für den zweiten Schlag:

"Reaktoren und Triebwerke der Burg hochfahren!" kommandierte der Taka. "TUROFECs bereitmachen zum Gefecht!"

Die Kommandozentrale verwandelte sich in einen Insektenstock voller überbordender Aktivität. Die Armada hatte' einige Minuten Vorsprung. Sie würde die wenigen Plattformen, über

die der Gegner verfügte, weiter auseinanderziehen.

“Kurs Alashan!” wies Hossos seine Leute an. “TUROFECs wird für die Landung vorbereitet!”

*

Im TLD-Tower herrschte gespanntes Schweigen. Gia de Moleon hörte ihre eigenen Atemzüge, viel zu schnell und scheinbar so laut, daß es niemandem entgehen konnte. Äußerlich war die TLD-Chefin kalt.

Sie sah mit an, wie das letzte von 55 Beuteschiffen explodierte. Praktisch zeitgleich verloren die Dscherro ihren letzten Boliden. Nun gab es nur noch die Burg, den Rest des Robinson-Geschwaders und Alashan.

Womit wollte Taka Hossos kämpfen, wenn er seine Flotte verloren hatte? Mußte der Anführer der Dscherro nicht damit rechnen, daß Alashan weitere, stärkere Waffen besaß?

“Das war’s dann wohl ...”, murmelte die TLD-Chefin.

Das Hologramm, in dem das System abgebildet wurde, wimmelte plötzlich von neuen Reflexen. Gia de Moleon ließ die Fehl-Ortungen, Ergebnis der Virtuellbildner, künstlich ausblenden. Danach blieben nur noch echte Raumfahrzeuge übrig; es handelte sich um eine beeindruckende Anzahl. Die TUROFECs hatte eine neue Welle von Beibooten ausgeschleust, und sie alle nahmen Kurs auf Alashan. ‘

“Analyse!” verlangte sie rasch. “Ich will wissen, was das für Schiffe sind! Beeilt euch!”

Die TLD-Syntronik brauchte wenige Sekunden. Danach stand fest, daß kleine und kleinste Einheiten das Gros der Flotte bildeten. Mit hoher Wahrscheinlichkeit, so die Syntronik, handelte es sich um Landefähren und Kampfschiffe für den atmosphärennahen Einsatz.

“Wenn sie uns erreichen, ist es vorbei”, stellte de Moleon erzwungen ruhig fest. “Ich ahne, was einige zehntausend Dscherro in Kampfausrüstung anrichten können.”

“Was willst du unternehmen?” hörte sie jemanden fragen.

Gute Frage. Sie drehte sich nach dem Sprecher nicht um. Ihr Blick haftete am Holo-Kubus, als könnte sie allein durch Willenskraft etwas bewirken.

Gia de Moleon machte sich klar, daß Don Kerk’radian und sein Geschwader nichts unternehmen konnten. Ihre Munition war begrenzt, wahrscheinlich zum Großteil aufgebraucht. Außerdem, was wollten neun Plattformen gegen 500 Schiffe ausrichten?

So etwas wie eine bodengestützte Abwehr besaß Alashan nicht. Und die meisten Einsatzagenten, über die der Tower verfügte, hatte Rhodan mitgenommen.

“Startbefehl an die Abfangjäger!” wies sie ihre Leute an. “Keines der Dscherro-Schiffe darf den Boden erreichen.”

Die Chefin des TLD war sich darüber im klaren, daß sie ihre letzten Kräfte in die Schlacht warf. Niemand konnte sagen, wie sich die Kamikaze-Bomber schlagen würden. Die meisten Piloten hatten nie ein Kampfschiff von innen gesehen.

“Gia!” Der Ausruf warnte sie.

Sie sah sofort, worauf es ankam. Die TUROFECs hatte sich bis eben noch im freien Fall dem Planeten Thorrim genähert. Nun beschleunigte die Burg. Ihr Ziel war ebenfalls die Stadt.

Taka Hossos setzte alles ein, was ihm blieb. Zuerst die Landetruppen, dann die Burg hinterher.

Gia de Moleon wußte nicht, was sie jetzt noch tun sollte. Sie schüttelte außer Fassung den Kopf. “Ich brauche eine Funkverbindung mit unseren zwei Mutanten”, hörte sie sich dennoch sagen. “Vielleicht können sie ...”

Doch die Chefin des TLD brach ab. Was sollten Telepathie und Para-Traum gegen eine Dscherro-Burg bewirken? Gia de Moleon war nicht bereit, ihre Mutanten in den Tod zu schicken.

Ein Adjutant trat neben sie und beugte sich zu ihr hinab.

“Jacinta und Qumisha sind nicht erreichbar”, meldete der Mann leise. “Die TLD-Syntronik behauptet, daß beide mit hoher Wahrscheinlichkeit einen Abfangjäger bestiegen haben. Sie dürften sich jetzt bereits in der Luft befinden.”

Gia de Moleon spürte, wie sie blaß wurde. "Warum wird mir so etwas nicht rechtzeitig mitgeteilt?" stieß sie hervor.

*

Benjameen von Jacinta fühlte sich eine Sekunde lang in den Sitz gepreßt. Die Andruckabsorber sprangen an, billige Massenware aus Thorrimer-Fertigung, konstruiert für den Einsatz in Handelsfrachtern. Für eine winzige Plattform, die mehr oder weniger aus Triebwerk und Geschütz bestand, waren sie nicht gebaut.

"Bist du okay, Tess?"

"Blöde Frage ..." Aus ihrer Nase rann ein Faden Blut, der hoffentlich nicht gefährlich war. "Na klar, mir geht's bestens." Er hörte das Zittern in ihrer Stimme. Doch er besaß nicht die Zeit, sich um sie zu kümmern, auch wenn er es gern getan hätte.

Der Impulsantrieb erzeugte Beschleunigungswerte, die einen ungeschützten Menschen zerquetschen konnten. Einen Moment lang drehte der Arkonide den Jäger um die Längsachse. Der dunkle Horizont kippte, bis ihre Köpfe nach unten wiesen.

Es war ein Anblick, den er niemals in seinem Leben vergessen würde. Alashan schrumpfte zu einem leuchtenden, aus Hunderttausenden winziger Lichter bestehenden Kreis. Das Areal verschmolz mit der weitaus größeren Fläche der Metropole Zortengaam.

Alashan war seine Stadt. Schon lange war nicht mehr Arkon seine Heimat. Er dachte kaum mehr an seinen Geburtsort. Benjameen von Jacinta glaubte fest daran, daß er hierhergehörte.

Sie brauchten zwei Minuten, dann hatten sie den Orbit erreicht. Er warf einen Blick auf die Ortung, und da waren sie: Eine Wolke von unidentifizierten Flugobjekten näherte sich dem Planeten in breiter Front. Die Abfangjäger gingen mit 360 Einheiten in die Schlacht. Jeweils fünf Jäger schlossen sich zu einem Verband zusammen.

Benjameen sah plötzlich den Reflex eines dreißig Meter durchmessenden, schwerfällig manövrierenden Bootes vor sich. Ein schwacher Schutzschirm hüllte das Dscherro-Boot ein.

Er ließ den Jäger vorbeirrasen, ignorierte das plötzlich aufkommende Abwehrfeuer, und stieß mit den vier anderen Einheiten von "oben" auf das Boot hinab.

"Jetzt, Tess!" schrie er. Die Telepathin löste die Impulskanone aus.

Ein Ruck erschütterte den Jäger. Die Hüllfeldpuffer entluden ihre gespeicherte Energie.

Aus den Aufbauten im Heck, die den Leitstand des Jägers überragten, schlug ein armdicker Thermostrahl, überbrückte die Distanz und fegte den Schutzschirm am Ziel beiseite.

Vier weitere Salven kamen hinzu, abgefeuert von den anderen. Sie trafen auf ein ungeschütztes Opfer. In derselben Sekunde verging das Dscherro-Boot in einer prächtigen, das Sichtfeld ausfüllenden Explosion.

"Das war leicht", triumphierte er. "Hoffentlich bleibt's so!"

Tess gab ihm keine Antwort. Benjameen blickte nach rechts, auf den Schützensitz, und sah sie zitternd in ihren Gurten hängen. "Tess!" schrie er. "Was ist?"

"Geht gleich wieder." Ihre Stimme klang erstickt: "Es war ein bißchen wie bei Saewena, diesem Footen ... Ich habe gespürt, wie sie gestorben sind."

Benjameen folgte dem Führungsjäger. Die nächste Dscherro-Einheit war bereits ausgewählt.

Es handelte sich um einen ähnlichen Typ wie eben, eine Art Transporter, und es war genauso leicht. Das Boot explodierte, nur daß diesmal nicht Benjameen und Tess den ersten Schuß abgaben, sondern ein anderes Team. s

"Tess?" Er drehte sich mißtrauisch zu ihr um.

Sie nickte tapfer und sagte: "Okay. Weitermachen!"

Benjameen ortete die ersten treibenden Jägerwracks, ringsum starben Menschen und Dscherro. Er konnte nicht sagen, wie viele es waren, er sah keine Explosionen mehr und bekam lange keinen Gegner zu Gesicht.

Das meiste ließ sich dem Funkverkehr entnehmen. Viele Abfangjäger wurden von schlechten

Piloten gesteuert. Doch die wenigen guten Leute erzielten hohe Abschußquoten. .

Ein Debakel kam über die Hornträger von Burg TUROFECs. Nach wenigen Minuten ließ sich absehen, daß Alashan eine reelle Chance besaß. Benjameen glaubte daran, daß sie es schaffen konnten.

Bis sie auf ein besonderes Gegnerschiff trafen: Es handelte sich um eine Art Diskus, mit herabgezogenen Flanken und seltsamen, martialisch wirkenden Aufbauten. Der Führer ihrer Gruppe drängte auf Angriffskurs.

Bevor sie den ersten Schuß anbringen konnten, war der Diskus jedoch abgetaucht. Benjameen begriff, daß sie es mit einem Kriegsschiff zu tun hatten-mit einer Einheit, die für den Raumkampf konstruiert war.

Weg hier, verdammt... Da war der Diskus schon zurück. Die Dscherro kamen von hinten. Sie mußten eine märchenhafte Wendigkeit besitzen.

“Ausfächern!” hörte Benjameen das Kommando über Funk. “Abstand halten, sonst manövriert er uns ...”

Die Stimme des Anführers, vermutlich ein ausgebildeter TLD-Agent, brach plötzlich ab. Benjameen drehte den Kopf zur Seite, und sein Blick fiel auf einen flammenden Punkt. Es war nicht der Diskus. Es war ein Jäger von Alashan. Sie waren nur noch vier.

Automatisch’ übernahm er selbst die Führung. “Auseinander!” brüllte er. “Schießt, wenn ihr ihn seht! In Bewegung bleiben!”

Er zog die Plattform in eine enge Kurve, kümmerte sich nicht um die Magennerven, ignorierte die durchschlagende Beschleunigung. Eine Sekunde lang geriet der Diskus ins Visier. Tess löste die Kanone aus.

“Hast du ihn erwischt?” rief er atemlos.

“Keine Ahnung ... Ich weiß nicht ...”

Da traf ein furchtbarer Schlag den Jäger. Benjameen spürte, wie die Gurte zupackten. Die Sterne drehten sich in rasendem Wirbel.

Der Schirm hielt, ansonsten wäre es vorbei gewesen. Es gelang ihm, maximale Kraft auf den Antrieb zu geben; egal wohin, nur aus dem Schußfeld. Der Jäger bewegte sich rasend schnell, unkontrollierbar.

Benjameen versuchte, die Nerven zu behalten. Eine komplexe Rotationsbewegung konnte aus drei verschiedenen Komponenten bestehen. Der Reihe nach glich er ihre Drift um die Hochachse, die Längsachse und die Querachse aus.

“Mach das bitte nicht noch mal, Benjameen!” flüsterte Tess.

Und dann stockte sie. Ihr Blick richtete sich starr geradeaus.

Aus dem sterngespenkelten Hintergrund löste sich ein schwarzer Schatten. Das Objekt nahm die Form eines Diskusses an und zog in einer weiten Kurve auf sie zu.

Benjameen gab Gegenschub. Jedenfalls hatte er das tun wollen. Das Impulstriebwerk regte sich nicht. Sie waren manövrierunfähig.

“Tess ... Du mußt schießen ... *Schieß doch!*”

Der Dscherro-Jäger eröffnete das Feuer. Benjameen sah eine sonnenhelle Strahlenbahn wenige Meter an ihrer Plattform vorbeistreichen. Der nächste Schuß, das machte er sich klar, maßte ein Treffer sein.

Sie waren ganz nahe. Hinter einer Scheibe glaubte er die verzerrten Gesichter seiner Feinde zu erkennen.

Kollisionskurs. Sie spielen noch mit uns.

Im selben Augenblick rasten drei Abfangjäger von der Seite heran. Kurz aufeinanderfolgendes Impulsfeuer hüllte den Diskus in einen tödlichen Mantel. Der Dscherro-Jäger explodierte sofort.

Benjameen und Tess stießen erleichterte Schreie aus—doch der glühende Ball kam immer näher. Er versuchte noch, das Triebwerk zum Leben zu erwecken, für einen kleinen Schub zumindest, aber es hatte keinen Sinn.

Alles wurde mit einem Mal blendend hell.

*

Stendal Navajo reihte sich in die Phalanx der Jäger ein. Er hatte sich niemals klargemacht, was es bedeutete, Teil eines fliegenden Heers zu sein.

Auf der einen Seite spürte er ein überwältigendes Gefühl von Zusammengehörigkeit. So oder so ähnlich maßen Soldaten empfinden. Er hatte Soldatentum immer verachtet -und jetzt? Auf der anderen Seite konnte er seine Freunde nicht *sehen*. Der freie Weltraum gab ihm das Gefühl, der einsamste Mensch des Universums zu sein.

Sie gehörten zur ersten Welle der Abfangjäger, zur vordersten Front. Die erste Feindberührung lief erfolglos ab: Sie nahmen ein Dscherro-Boot von langgestreckter Form aufs Korn, etwa fünfzig Meter lang, ohne sichtbare Aufbauten. Der Augenblick der Feindberührung dauerte nur Zehntelsekunden, weil sie sich auf Gegenkurs befanden. Nach Ablauf des Moments waren sie außer Feuerreichweite.

“Anfänger!” sagte der Alte verachtungsvoll. “Aber unsere Chancen kommen noch.”

Es dauerte nur wenige Sekunden. Ohne Vorankündigung tauchte ein Schatten in ihren Orterkreis. Der Alte neben ihm reagierte schneller, als Navajo denken konnte. Zwei Atemzüge, dann hatte er die Kanone bereit; ein weiterer, und das Dscherro-Schiff blieb als treibendes Wrack hinter ihnen zurück.

“Na also, Bürgermeister!—Paß auf, da kommt wieder einer!”

Der Alte war ihm hoch überlegen. Navajo folgte nur noch den Kommandos.

Innerhalb weniger Minuten schossen sie ein Dutzend Dscherro ab. Stendal Navajo versuchte, so etwas wie einen Überblick zu wahren. Doch es war schwierig, im Schlachtgetümmel Freund und Feind zu unterscheiden.

Trotzdem schätzte er, daß die Hälfte der Gegner bereits vernichtet war. Navajo verlor jedes Gefühl für Zeit und Raum, er sah Dscherro-Boote der verschiedensten Formen und mit unterschiedlichen Bewaffnungen.

Als er wieder zu Bewußtsein kam, war es beinahe vorbei. Keiner der Gegner hatte Alashan erreicht. 500 Dscherro-Schiffe waren vernichtet. Von den 360 Abfangjägern, so schätzte er, zeigte die Ortung noch etwas mehr als die Hälfte an.

“*Junge!*” Der Alte wies auf das Orterdisplay. Stendal Navajo sah einen schwarzen Diskus an ihnen vorüberziehen, und er begriff mit seltsamer Klarheit, daß er vor sich die allerletzten Dscherro sah.

Navajo gab vollen Schub. Der Diskus bewegte sich Richtung Alashan, stürzte auf den Planeten zu. Einen Moment lang schien es, als sei die Einheit nicht mehr aufzuhalten.

Doch ein Verband von Alashan-Jägern kreuzte ihren Weg, so daß der Diskus zu einem Ausweichmanöver gezwungen war.

Navajo nutzte den Augenblick. Er bewegte sich nun mit Geschwindigkeitsüberschuß, während der Diskus wieder beschleunigen mußte.

Glück gehabt ... Sonst gar nichts.

Zehn Sekunden lang rasten sie mit scheinbar, identischer Geschwindigkeit und ‘scheinbar identischen Kursen auf die Stadt zu. Vor Navajos Augenwuchs der Planet zu einer gigantischen, alles beherrschenden Scheibe. Dann waren sie auf Feuerdistanz.

Der Alte löste den ersten Schuß aus. Trotz der Entfernung saß die Salve punktgenau im Ziel.
“Ja!”

Der Diskus schien mitten im Raum anzuhalten. Die Dscherro nahmen Geschwindigkeit weg und drehten sich.

Navajo überlegte noch, ob der Bug der Gegenseite womöglich bessere Schutzschildwerte aufwies—da traf ein Schlag den Jäger, der sie beinahe aus den Sitzen warf. Die Gurte schnitten heftig in seinen Brustkorb.

Navajo wich vom Kurs ab, nur eine Bogensekunde weit, und kehrte sofort auf Angriffskurs

zurück. Das kleine Manöver reichte schon. Die nächste Salve des Gegners ging fehl.

Der Alte neben ihm, scheinbar die Ruhe selbst, setzte eine Thermobahn mitten ins Ziel. "Gut so, Junge! Weiter so!"

Navajo wiederholte das Manöver, diesmal zur anderen Seite, noch einmal, ein drittes und ein viertes Mal. Sie waren plötzlich so nahe, daß der nächste Augenblick die Kollision bringen mußte. Die letzten Dscherro gegen den einzigen Jäger, der sie noch holen konnte—and am Ende hielt der Alte einfach nur seine Finger auf dem Feuerknopf.

Navajo glaubte, daß die Impulskanone jeden Augenblick verglühen mußte. Furchtbare Hitze behinderte jeden Atemzug. Er konnte nicht mehr sehen, steuerte nach Gefühl. Und als er vor sich schemenhaft eine explodierende Wolke sah, riß er den Jäger mit aller Macht zur Seite.

Es war vorbei. Sie hatten gewonnen.

Von rechts ertönte ein meckerndes Lachen. "Du warst gar nicht schlecht, Bürgermeister. Nicht schlecht für einen Anfänger, mein' ich."

Stendal Navajo nickte einfach nur müde.

Alashan und die Nachtseite des Planeten Thorrim kippten zur Seite, er ließ den Jäger wortlos hochsteigen in Richtung Orbit. Sein Blick fiel auf einen riesenhaften Schemen, der sich gegen den dunklen Himmel abzeichnete. Das Objekt sah aus wie quergelegter Stalagmit, allerdings von einer Größe, die für einen Menschen nicht zu begreifen war. i

Es war die TUROFECs. Die Burg der Dscherro im Landeanflug auf die Stadt. Stendal Navajo machte sich klar, daß alles umsonst gewesen war.

"*Wir müssen schießen, Junge! Schießen!*" brüllte der Alte neben ihm.

Die Burg wurde immer größer, gigantischer, und sie hörte nicht zu wachsen auf, bis sie den Horizont von einem Ende bis zum anderen erfüllte.

Stendal Navajo schüttelte nur noch den Kopf.

*

Don Kerk'radian teilte nicht den Triumph der anderen. In ihr Siegesgeheul stimmte er nicht ein. Der letzte Bolide war vernichtet—aber da war immer noch die Burg. Und er behielt recht.

Die TUROFECs nahm direkten Kurs auf Alashan. Welche Kampfkraft das Objekt besaß, ließ sich nicht absehen, doch sein Gefühl verriet ihm, daß ein Flugkörper von derart gewaltigem Ausmaß nicht schutzlos daherkam.

Neun Plattformen waren noch übrig. Wie es aussah, stellten sie die letzte Reserve dar, die Alashan besaß.

Don Kerk'radian wußte, daß die Konstellation ein Witz war. Das Größenverhältnis erinnerte an den Kampf eines Mückenschwärms gegen ein Hochhaus. Nur, daß das Hochhaus in diesem Fall nicht unbeweglich in der Landschaft stand.

Per Funk wandte er sich an das Geschwader: "Wie sieht's mit Munition aus? Unverzüglich Meldung an Robinson! Außerdem will ich von jeder Plattform wissen, bis zu welchem Grad sie einsatzklar ist."

Er hörte die anderen wispern. Don Kerk'radian sah sich um, und er schaute in Gesichter, deren Blicke sagten: *Du bist verrückt.* Ob sie recht hatten oder nicht, vermochte er nicht zu entscheiden.

Die Burg kam langsam auf Geschwindigkeit. Sie schien nicht über starke Triebwerke zu verfügen, obwohl die Impulsblöcke am Heck pro Stück einige hundert Meter maßen. Auf der anderen Seite wollte eine Masse wie die TUROFECs erst einmal bewegt werden. Don überlegte, welche Energie dazu notwendig war. Er kam auf Werte, die sich nur noch in höheren Potenzen ausdrücken ließen.

Der Reihe nach gaben die Plattformen Meldung ab. Die Verzögerung gefiel ihm nicht. Aber er mußte wissen, worauf er bauen konnte. Keine Einheit hatte mehr als ein Viertel ihrer Munition übrig. Die meisten verfügten über maximal zwei Schüsse.

Robinson-1, so zeigte ihm das Display, besaß zwei 40-Megatonnen-Sprengkör-per—sowie den

einen, übergroßen Gigatonnen-Sprengsatz, den bisher *keiner* verschossen hatte.

Der Grund lag auf der Hand. Noch vor einigen Wochen hätte niemand geglaubt, daß sie Terras gefährlichste Waffe überhaupt herstellen konnten, auf eigene Faust, allein in einer fremden Galaxis. Aber sie hatten es geschafft, gegen jede Wahrscheinlichkeit.

Folgerichtig besaß die Alashan-Kanone gewisse Schranken. Man konnte Transformgeschosse verschießen—and man konnte vernichtende Treffer erzielen.

Allerdings nahm die Reichweite mit dem verwendeten Kaliber ab. Das Entmaterialisierungsmodul der Alashan-Kanone konnte große Bomben nicht gezielt verarbeiten. Mit jedem Kilometer mehr wuchs die Treffergenauigkeit. Je weiter der Schuß, so die Faustregel, desto kleiner die Bombe, die abgefeuert werden konnte.

Für die Gigatonnen-Sprengkörper mußten sie so nahe heran, daß man die TUROFECs wahrscheinlich mit bloßem Auge sehen konnte. Und darauf legte Don Kerk'radian keinen Wert, weil er kein Selbstmörder war.

"Ich weise darauf hin, daß die kommende Mission kein Zwang ist", eröffnete er seinen Leuten über die Funkverbindung. "Wir greifen die Burg an. Bleibt jemand zurück?"

Don gab den Kommandanten Zeit, bei den Besetzungen rückzufragen. Er selbst schaute sich um, musterte jeden Mann und jede Frau an Bord. Doch es war niemand dabei, der sich für den Rückzug aussprach.

"Gut", sagte er am Ende. "Wir teilen uns in drei Gruppen auf. Robinson-1, 2 und -4 werden den ersten Angriff fliegen. Die anderen bleiben auf Distanz. Leistet Rückendeckung, wenn wir in Schwierigkeiten geraten!"

Don Kerk'radian führte das Geschwader nahe an die Burg. Auf den Orterschirmen erblickten sie einen fetten, in dieser Größe niemals erlebten Reflex. Er biß die Zähne zusammen. Zehn Minuten maximal, rechnete er, dann hatte die TUROFECs den Planeten erreicht. Es hatte keinen Sinn mehr abzuwarten.

"Jetzt!" rief er.

Robinson-1 machte den Anfang. Don ließ die Plattform Richtung Burg drifteten, auf zweihunderttausend Kilometer Abstand. Es war der kleinste vertretbare Wert.

Wütendes Abwehrfeuer aus überdimensionierten Geschützen schlug ihnen entgegen. Die Thermofinger waren dick wie Häuser.

Die Salven lagen allesamt weit daneben. Robinson-1 geriet zu keiner Zeit in Gefahr. Keine Jägerunterstützung für die TUROFECs, keine Boliden mehr; es schien, als habe der Dscherro-Führer seine gesamte Flotte ausgeschleust.

"Feuer frei!"

Kaum war die erste Bombe abgestrahlt, schob die Ladeautomatik auch schon die zweite in den Zustandswandler des Transformgeschützes. Sekunden später war auch diese entmaterialisiert. Beide Sprengkörper zerschellten in einem Schutzschild von tiefblauer Farbe. .

Kurz darauf folgten Robinson-2 und 4, ebenfalls mit dem gesamten Waffenarsenal, das ihnen auf diese Entfernung blieb. Der Effekt war gleich Null. Sie konnten die TUROFECs anscheinend nicht gefährden.

Don Kerk'radian schickte die anderen vor. Sechs Plattformen begaben sich zur gleichen Zeit in den Feuerbereich der Burg. Dichtes Sperrfeuer verlegte ihnen den Weg. Ein Zufallstreffer bedeutete für jede Plattform das Ende. Die Paratrons besaßen nicht die Kapazität, Thermoenergie im vorliegenden unglaublichen Maß abzuleiten.

Aber das All war groß. Die Robinson-Einheiten profitierten von ihrer geringen Größe. Ihre Transformsalven trafen allesamt dieselbe Region des blauen Schutzschildes—in der Absicht, an begrenzter Stelle eine Überlastreaktion herbeizuführen.

Vierzehn Transformbomben detonierten zugleich. Nichts geschah. Die TUROFECs zog so unbeeindruckt wie zuvor ihre Bahn.

Die Frau, die an der Ortung saß, meldete: "Wir haben eine Art Flackerphänomen geortet, Don. Es sieht so aus, als hätten wir immerhin eine Reaktion erzielt. Wenn auch eine kleine."

Don Kerk'radian beobachtete, wie sich die Burg drehte. Die TUROFECs schaltete für kurze Zeit die Haupttriebwerke aus, dann traten Steueraggregate in Tätigkeit, die das Heck in Flugrichtung manövrierten.

“Was soll das werden, Don?” fragte jemand neben ihm.

Er antwortete tonlos: “Sie wollen bremsen. Sie bereiten die Landung vor.”

“Das können wir nicht zulassen!”

“Nein. Werden wir auch nicht.”

*

Chriztopher ließ seinen Blick über die sechs Leute wandern, die neben ihm im Leitstand saßen. Die junge Nova, der fette Cat Ratan, dahinter die beiden Mikromechaniker und auf der anderen Seite die Frauen, die Ortung und Reaktorsteuerung übernommen hatten.

Chriz fragte sich, ob Don über seine Anwesenheit erfreut war. Vielleicht ging der zehn Minuten jüngere Bruder ihm auch nur auf die Nerven—Chriz, das Nesthäkchen, auf das man immer aufpassen mußte, der kleine Feigling mit den geschickten Händen.

Die Abfangjäger von Alashan richteten unter der Dscherro-Armada ein furchtbares Blutbad an. Am Ende blieb keines der kleinen Schiffe übrig. *Alle vernichtet, jedes einzelne. Was für eine Leistung. Soll man Stolz empfinden?*

Chriz versuchte, nicht daran zu denken. Die Jägerpiloten hatten getan, was zu tun war. Sie hatten ihren Preis bezahlt. Und nun waren die Robinsons an der Reihe.

“Ich weiß, daß ich euch um eine unmögliche Sache bitten muß ...”, hörte er seinen Bruder über Hyperfunk sprechen.

Die Stimme erreichte ihn, aber er verstand die Worte nicht. Das war auch unnötig. Chriz wußte, was zu tun war. Er hatte die Plattformen gebaut.

“... fordere ich euch alle auf, keine überflüssigen Risiken einzugehen. Fliegt so nahe ran wie nötig und keinen Kilometer weiter. Dann setzt ihr eure Bomben ab, verstanden? Also los! Holt euch diesen verfluchten Taka!”

Die TUROFECs hatte den Orbit fast erreicht. Wenn die Terraner noch gewinnen wollten, war dies der letzte mögliche Augenblick. Sie hatten nicht mehr als einen Schuß pro Einheit. Wenn es ihnen gelang, absolut synchron zu feuern, bestand eine Chance.

Robinson-1 setzte sich als erste Plattform in Bewegung. Die anderen folgten. Robinson-14 hielt sich am äußeren Rand einer Kette.

Die Virtuellbildner liefen im VollastModus; eine maximale Anzahl an Ortchos wurde produziert, um der Besatzung der Burg kein leichtes Ziel zu bieten.

Bei zweihunderttausend Kilometern Abstand wurde Sperrfeuer aus der Burg eröffnet. Keine der Salven traf.

Bei hundertfünfzigtausend stellten die gegnerischen Thermokanonen auf Streufeuер um. Chriztopher Kerk'radian sah den Paratron aufglühen; mit nicht mehr als zwanzig Prozent seiner Leistungskraft belastet.

Auf der anderen Seite, so wußte er, hatte man sie nun identifiziert. Sie konnten genausogut die Virtuellbildner abschalten; in so geringer Distanz würden sich die Dscherro kein weiteres Mal täuschen lassen.

“Ausweichkurse!” donnerte sein Bruder per Funk. “Manuell steuern, damit keine Kursanalyse möglich ist!”

Chriz schaltete den Steuersyntron ab. Er ließ sich durch eine optische Linse die Position der TUROFECs anzeigen. Die Burg wirkte unglaublich. Ein schrundiges, von Millionen Aufbauten jeder Form und Größe gekennzeichnetes Objekt bewegte sich Richtung Alashan.

“Feuerdistanz bei 50.000 Kilometer plus/minus drei Prozent!” ordnete Don an. Seine Stimme klang mit einem Mal gelassen. Chriztopher war vermutlich der einzige, der das unterschwellige Zittern hören konnte. “Zeitpunkt synchronisiert bei 00.05.30 Uhr Alashan Ortszeit.”

Eine furchtbare Salve schlug Robinson-14 entgegen. Das All schien von tastenden Energiefingern lückenlos erfüllt. *Jetzt!* TUROFECs holte zum entscheidenden Schlag aus.

Es war ein Wunder, daß das Verhängnis an ihnen vorüberzog. Chriztopher Kerk'radian sah Robinson-7 in Flammen stehen, wie in Zeitlupe auseinanderdriften, von einer Thermobahn in Plasma verwandelt.

Ihm wurde übel. Ein Teil seiner selbst stand scheinbar neben dem Pilotensitz, beobachtend, voller Unverständnis für ein Unternehmen, das nur im Selbstmord enden konnte.

Fünf Minuten nach Mitternacht, dachte Chriz. *Dreißig Sekunden. Fünfzigtausend Kilometer.*

Im selben Moment entstand eine turmdicke Energiebahn direkt neben ihnen. Sie war so nahe, daß Chriztopher das Gefühl hatte, er könne mit den Händen danach greifen. Und dann irrte die Bahn zur Seite ab.

Der Paratron von Robinson-14 wurde gestreift. Ein heftiger Schlag traf die Plattform, den die Andruckabsorber nicht mehr kompensierten. Chriz fühlte sich auf den Kopf gestellt, die Hände an die Steuerung geklammert. Für einen Moment wurde es dunkel.

Als er wieder zu Bewußtsein kam, hielt Robinson-14 Gegenkurs. Die anderen Einheiten näherten sich TUROFECs, sie allein *entfernten* sich.

“... was da los ist, verflucht noch mal!” hörte er eine Stimme über Funk. “Chriztopher! Seid ihr noch da? Lebt ihr?”

“Alles klar, Don”, formulierte er etwas zittrig. “Wir sind wieder auf dem richtigen Weg!”

“Bleibt bloß da draußen, Nummer 14 !” schimpfte die Stimme seines Zwillings. “Siehst du nicht die Uhr? Ihr kommt zu spät!”

00:05:15. Noch fünfzehn Sekunden. Don hatte recht. Sie konnten es nicht mehr schaffen.

Chriztopher Kerk'radian stieß einen wütenden Schrei aus. Er riß die Plattform in die engste Kurve, die ihre Bauart zuließ, und jagte das Impulstriebwerk auf höchste Leistung hoch. 00:05:30.

Er sah den zweiten Planeten ganz nahe, Thorrims Nachtseite, mit der Nation Alashan und der Hauptstadt Zortengaam. Die TUROFECs hatte beinahe den Orbit erreicht.

Es ist zu spät, wollte er schreien, *viel zu nahe dran!* Im selben Moment ging die Welt unter.

Das Robinson-Geschwader setzte seine großen Kaliber ab. In der Flugbahn der Burg ging eine neue Sonne auf. Der dunkelblaue Schutzschirm, vormals eine enge Hölle von siebzehn Kilometern Höhe, blähte sich auf. Die TUROFECs war nicht mehr zu sehen.

Chriztopher Kerk'radian glaubte spüren zu können, wie die Burg zerlegt wurde, Molekül für Molekül, ein Körper von unglaublicher Größe, untergegangen im Feuer terranischer Transformkanonen.

Robinson-14 beschleunigte mit höchsten Werten. Er konnte die Hände nicht von der Steuerung nehmen. Und dann verblaßte die grelle Sonne ...

Darunter kam die Burg erneut zum Vorschein.

Chriztopher Kerk'radian wollte es nicht glauben. Sie hatten alle Bomben verschossen, die sie besaßen, acht Gigatonnen insgesamt, und die Burg existierte immer noch.

“Chriz!” hörte er Nova schreien. *Jung und impulsiv.* “Da ist ein Loch im Schirm! Mein Gott, wir müssen nur noch ...”

TUROFECs blieb auf Kurs, die Triebwerke bremsten nach wie vor im Landeanflug auf den Planeten—and in der Struktur des Schutzschirms klaffte ein Loch, so groß wie eine Stadt.

Chriztopher Kerk'radian hielt den Atem an. “Cat Ratan!” preßte er nervös heraus.

Sie hörten ihn trotzdem alle. “Hast du deine Kanone bereit?”

“Feuerklar!” antwortete der fette Kerl neben ihm.

“Dann los!”

Energiebahnen tanzten durch das All, doch Chriztopher wußte wie in einem sehr intensiven Traum, daß keiner der Schüsse sie mehr treffen konnte. Robinson-14 war unverwundbar.

Die Lücke im Schirm fing allmählich an, sich zu schließen. Es war zu spät.

Cat Ratan feuerte die Kanone ab. Eine Gigatonne. Tausend Megatonnen. Eine Million Kilotonnen Sprengwucht—and diese landeten mitten in der TUROFECs.

Die Explosion begann im Heck. Die Struktur der Burg bestand anscheinend aus einem hochfesten, schwer deformierbaren Material. Dennoch konnte Chriztopher beobachten, wie im Bereich der Antriebssegmente eine Masse-Kompression einsetzte, wie jeder Kubikmeter auf ein Drittel seiner ursprünglichen Ausdehnung reduziert wurde.

Die schiffseigenen Kraftwerke der Burg wurden zur Kettenreaktion angeregt.

Die Welle lief von hinten nach vorn. Hinter sich ließ sie pulverisierte Materie zurück. Niemand konnte einen solchen Vorgang überstehen. Selbst ein Haluter hätte den Tod gefunden; die Dscherro besaßen nicht den Schimmer einer Chance. Auf die Kompression folgte die Dekompression, eine verlangsamt ablaufende, explosionsartige Verteilung der Materie in den freien Raum. Eine Reihe von Explosionen beschädigte den bisher unversehrten Bug der TUROFECs.

Und dann fuhr ein sonnenheller Blitz durch den Trümmerhaufen, der einmal eine Dscherro-Burg gewesen war. Danach war nichts mehr übrig. Mit dem bloßen Auge ließen sich nur noch wenige übergroße Schrottstücke erkennen, sowie ein lohendes, permanent reagierendes Zentrum, das mit übermächtiger Anziehungskraft Robinson-14 in seinen Bann schlug.

Alles vorbei. Es tut mir leid! Chriztopher Kerk'radian versuchte erfolglos, seine Plattform herumzureißen.

6.

Am frühen Morgen

Die Explosion der TUROFECs ließ eine Naturkatastrophe über Thorrim hereinbrechen. Stürme tobten über Alashan und Zortengaam, gefolgt von Erdbeben und einer Hitzewelle.

Als die Nacht endete, war auch das vorüber. König Corn Markeé und sein Volk erwiesen sich als vorbildlich vorbereitet; bei den Thorrimern hatte es so gut wie keine Opfer gegeben. Dasselbe galt für Alashan. Unter dem Patron des Towers befanden sich die Terraner in Sicherheit. Lediglich die Stadt wurde von den Gewalten heimgesucht.

Stendal Navajo schaute zum wolkenbedeckten Himmel auf, der bleiern schwer gefärbt war in Erwartung eines Unwetters. Er empfand eine alles durchdringende Erleichterung. Der Krisenfall Robinson war eingetreten. Eine feindlich gesinnte Macht hatte Alashan aus dem Weltraum angegriffen. Und sie hatten die Krise überstanden, wenngleich eine noch unbekannte Anzahl von Menschen den Tod gefunden hatte.

Stendal Navajo fragte sich, was geschehen wäre, hätte er das Kommando geführt. Läge Alashan bereits zu Füßen der Dscherro-Horde? Anzunehmen, gestand er sich voller Bitterkeit. Die TUROFECs wäre gelandet und hätte nichts von der Kultur der Menschen übriggelassen. Viele hätten ihr Leben verloren, der Rest seine Freiheit.

Es lag an ihm, Gia de Moleon aufzusuchen und seinen Irrtum zu gestehen.

Navajo bestieg eines der energetischen Förderbänder, die wie durch ein Wunder immer noch funktionierten, und machte sich auf den Weg Richtung TLD-Tower. Ein Strom von Menschen kam ihm entgegen. Sie kehrten in ihre Häuser zurück.

Navajo betrat den Tower durch den Schacht. Er ließ sich ins 98. Stockwerk unter der Erde treiben, und niemand schenkte ihm mehr als einen flüchtigen Blick.

Gia de Moleon hockte in ihrem Büro. Sie sah fahl und erschöpft aus. Navajo hatte ihr das Alter niemals so deutlich angesehen wie heute.

“Bürgermeister!” sagte sie leise. “Wo hast du die ganze Zeit gesteckt?”

Er nahm seinen Zylinder ab und warf ihn auf einen Sessel. Nicht ohne Widerwillen bekundete er: “Ich saß in einem Abfangjäger.”

De Moleon lächelte kaum merklich, dann schüttelte sie den Kopf. “Es sieht so aus, als hätten sich einige wichtige Personen zielsicher an die gefährlichste Stelle begeben. Auch Tess Qumisha und der junge Jacinta.”

Navajo stieß unwillkürlich einen Fluch aus. “Sind sie wohlbehalten wieder ...” Den Rest

verschluckte er.

“Nein. Kann man nicht sagen. Ihr Jäger wurde schwer getroffen, wie es aussieht. Meine Leute melden allerdings, daß ihr Paratron intakt war. Der Andruckabsorber und das Triebwerk sind ausgefallen. Benjameen hat ein paar Prellungen, Tess ein gebrochenes Bein. Nichts, was in ein paar Tagen nicht wieder in Ordnung wäre.”

Stendal Navajo blickte sie forschend an. Das Schweigen wurde drückend.

“Unsere Verluste?” fragte er nach einer Weile.

“Von 360 Abfangjägern wurden 124 abgeschossen. Davon sind 82 Totalverluste.—Von den vierzehn RobinsonPlattformen, die gestartet sind, haben sich exakt sieben zurückgemeldet. Die letzte Einheit ist wohl mit der Burg untergegangen. Der Rest ...” Sie sprach es nicht aus. “Den Rest kannst du dir denken, Stendal.”

“Ja”, sagte der Zylinder-Mann einfach.

Navajo setzte sich in den Stuhl, der vor ihrem Schreibtisch stand. Wortlos starrten sie sich an.

“Ich muß mich vielleicht entschuldigen”, sagte er etwas widerwillig. “Du hattest sicherlich recht, Gia. Es war dennoch richtig, gegen die TUROFECs zu kämpfen.”

De Moleon antwortete: “Vielleicht hätte ich dich nicht absetzen dürfen. Dieses Vorgehen war rein militärisch motiviert. Es wird nicht wieder vorkommen. Du bist der Bürgermeister.”

Stendal Navajo hätte sich ein Fenster gewünscht, um nach draußen zu blicken. Der peinliche Augenkontakt wäre ihnen erspart geblieben. Aber sie befanden sich zwei Kilometer unter der Erde von Alashan.

“Beim nächsten Mal sind wir vielleicht schon so stark, daß wir uns nicht mehr streiten müssen.”

“Das hoffe ich ebenfalls, Stendal. Wie sieht es aus, vergessen wir unseren Streit?”

“Wir vergessen ihn.”

Navajo erhob sich, nahm seinen Zylinder und öffnete die Tür. Sie hatten einander nichts mehr zu sagen. Freunde konnten sie nicht werden, und ob das Vorkommnis ihre tägliche Zusammenarbeit belasten würde, das mußte sich noch erweisen.

“Ich frage mich”, meinte er noch in der Schwelle, “was mit Perry Rhodan wurde. Ob er Century wohl erreicht hat?”

Gia de Moleon schüttelte langsam den Kopf. Es war eine Geste ohne große Hoffnung, purer Realismus ohne einen Funken Zuversicht.

“Ich bin ganz sicher, daß Rhodan tot ist. Er hatte doch von vornherein keine Chance.”

7.

Die Reiter auf dem virtuellen Strom

Ihr seid meine Kinder. Wenn ich auf euch hinabblicke, empfinde ich Stolz und eine Art von Zärtlichkeit, die ihr nicht verstehen könnt.

Ihr glaubt, daß ich euch verlassen habe? Ihr glaubt, daß euer Vater tot ist? Aber das ist nicht wahr.

Was euch widerfährt, scheint euch sinnlos?—Aber bedenkt, daß es einen *Plan* gibt.

Die Zukunft ist nicht ohne Gefahr. Die Wahrscheinlichkeit, daß nach euch keine Generation mehr geboren wird, scheint größer als je zuvor. Doch wenn das Konstituierende Jahr endet, und wenn ihr dann am Leben seid, dann ist mir niemand näher als ihr.

Dann hören eure Ohren den PULS. Dann gibt es Leben hinter dem Proto-Tor. Dann ist Thoregon gekommen.

ENDE

In einem furchtbaren Entscheidungskampf gelang es der zusammengewürfelten “Raumflotte”

der kleinen Nation Alashan, die Freiheit der Terraner in der Galaxis DaGlausch zu sichern. Vorerst zumindest ... Denn eigentlich hängt alles davon ab, was Perry Rhodan bei seinem direkten Einsatz gegen Shabazza erreicht.

Doch jetzt wechselt erst einmal die Handlungsebene. Weiter geht es in der heimatlichen Milchstraße, wo der Fünfte Bote von Thoregon im Solsystem eingetroffen ist. Das fremde Wesen sucht Hilfe bei den Menschen—und es berichtet aus der Vergangenheit seines Volkes.

Mehr darüber im PERRY RHODAN-Roman der nächsten Woche, den Uwe Anton geschrieben hat. Der Roman erscheint unter folgendem Titel:

DER FÜNFTE BOTE